

April 4/82 1,50 DM

elam

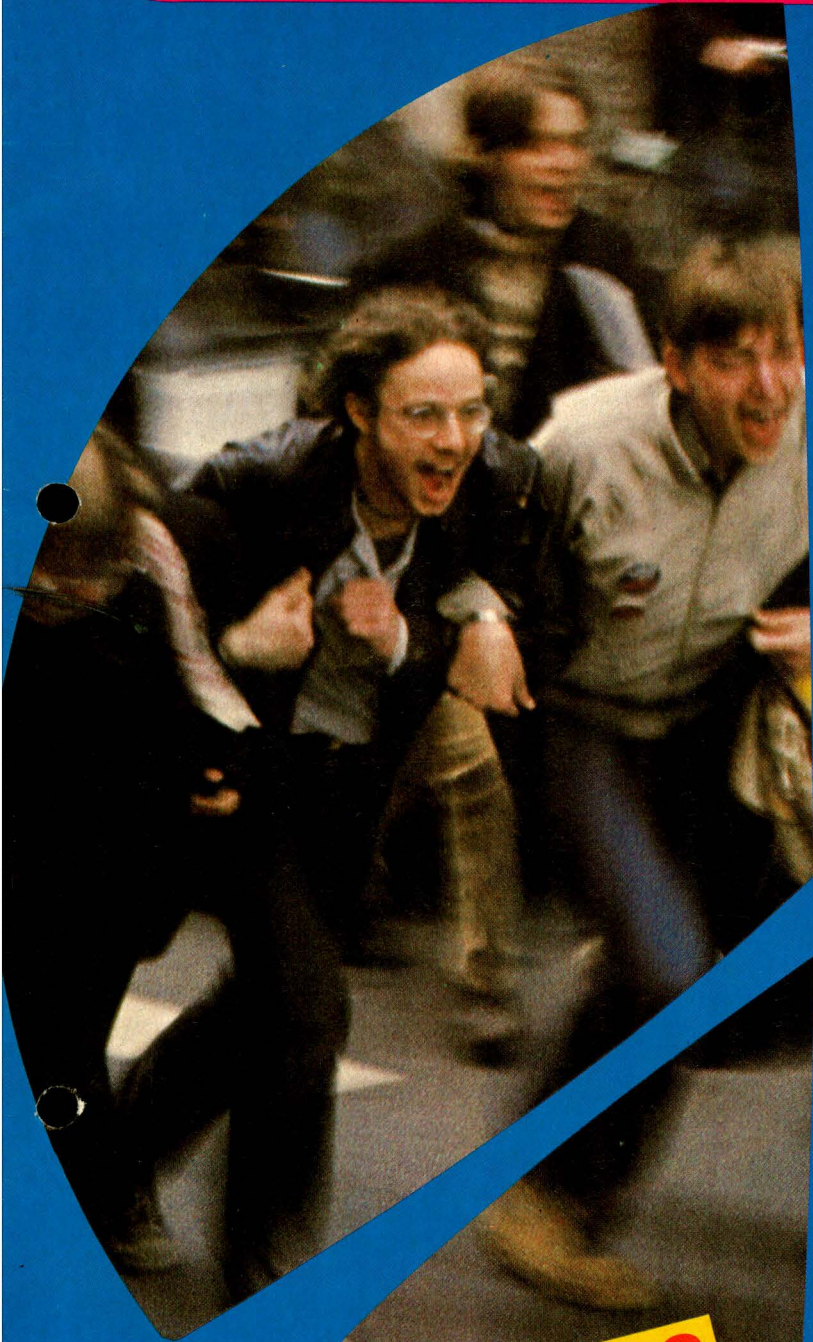
DAS JUGENDMAGAZIN

Schwule

Liebe im Ghetto?

El Salvador

Portrait eines Guerilleros



Ostern '82

HOPP HOPP HOPP
ATOMRAKETEN
STOP



elan präsentiert:
Der mutigste Schuh des Monats!



Aus dem Satire-Programm von Gerd Wollschon:

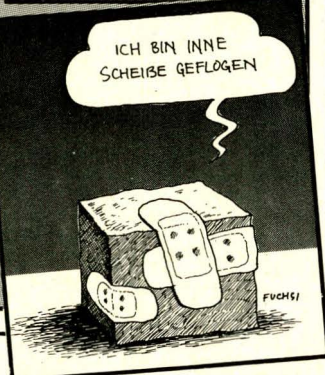
Bundesbullenwitze

...Sagt der Demonstrant zu mir: Bitte nicht schlagen, ich gebe ja alles zu...! Da war ich natürlich geplättet - ich wollte ja gar nichts aus ihm rausholen - nur reinleuen, quasi reinweichen.

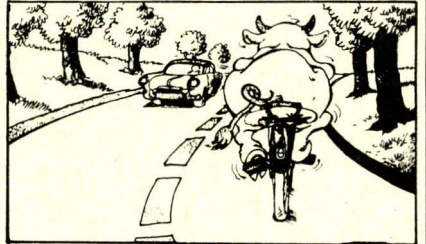
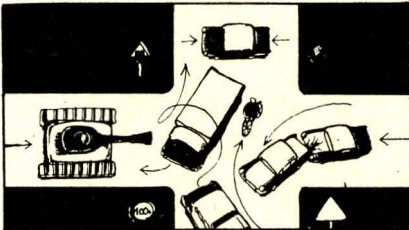
Wirf nie mit einem Stein im Scherz, denn er verspürt wie du den Schmerz.

„Bullen sind auch nur Menschen“, sagte die Kuh. „Die wollen ja doch immer nur das eine: drauf!“

Die Polizei wird noch besser ausgerüstet; die Bretter vorm Kopf werden verstärkt.



Führerscheintest

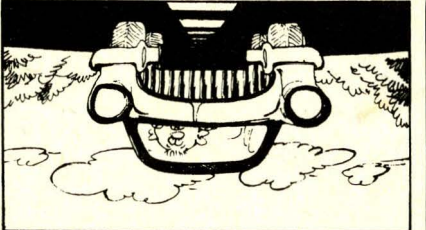


Wer hat hier Vorfahrt?

- a) Keiner, denn laut Grundgesetz sind alle gleichberechtigt; schließlich leben wir in einer Demokratie! (100 Punkte)
- b) Wagen 1! Aber der parkt ja, und darum kann es ihm egal sein. (2 Punkte)

Vor Ihnen fährt eine Kuh Fahrrad. Dürfen Sie in obiger Situation überholen?

- a) Nein, da die Kuh nach links ausscheren könnte. (19 Punkte)
- b) Kühe dürfen gar nicht radfahren, es handelt sich offensichtlich um eine Fangfrage. (0 Punkte)



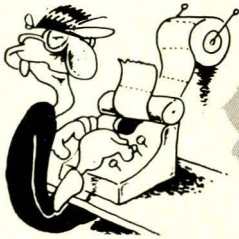
Eine Streife von 8 freundlichen Polizisten hält Sie an. Was kann der Grund sein?

- a) Es handelt sich offensichtlich um einen Betriebsausflug der Polizeigewerkschaft, und die Beamten wollen mich einladen, mitzufeiern. (50 Punkte)
- b) Die Beamten haben ihre Motorräder verloren und wollen von mir mitgenommen werden. (280 Punkte)

Im Rückspiegel Ihres Wagens sehen Sie obiges Bild. Was tun Sie?

- a) Ich notiere mir die Nummer des Fahrzeuges und zeige den Fahrer wegen Erregung öffentlichen Argernisses an. (100 Punkte)
- b) Ich drehe den Rückspiegel meines Wagens um 180° (1000 Punkte)

Aus: „Rangehn“, Zeitung der HBV-Gewerkschaftsjugend Bielefeld



Sympathisant
Bundespräsident besucht RAF

Guterson Bundespräsident Carstens ist am Mittwoch, 21. Oktober 1981, zu Gast bei der Royal Air Force.

Neue Westfälische vom 16. 10. 81

Fortschritt

„Ein zweites 1981 wird es nicht geben“

ib. ht der „Presse“

Hilferuf?

Ost-Berlin: 12. Festival des politischen Liedes
Wader schützt die SU

„Wader“ heißt Sekretärin des „Hoch“... „Wader“ heißt Sekretärin des „Hoch“... „Wader“ heißt Sekretärin des „Hoch“...

Die Welt vom 24. 2. 82

Der Verkehrshinweis

Auf der Autobahn A3 zwischen Oberhausen und Unterhausen stockender Verkehr. Fressen Sie sich bitte auf der linken Kante durch...

Neues von Ronald Reagan gegen Bettzenen

WASHINGTON. Der amerikanische Präsident Ronald Reagan hält eine Rede für die „Tat“...

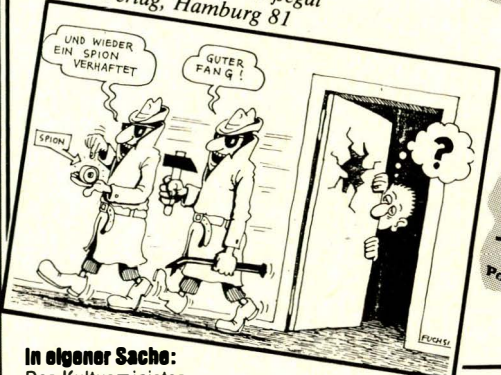
Frankfurter Rundschau v. 30. 1. 82

Abt.: Schreckensmeldungen

Beschluß der Fernseh-Intendanten:
1. Programm kauft 40 weitere Folgen der „Dallas“-Serie

...nach Zensur
Haben Kommunisten „Dallas“ erfunden?
 Erhard Jakobsen, dänischer Politiker und Mitglied des Euro

Die Presse vom 29. 12. 81



In eigener Sache:
 Der Kultusminister

Lesen gefährdet ihre Gesundheit. Diese Seite enthält: 35% Schwachsinn, 30% Blödsinn, 15% Stumpsinn, 10% Unsinn, 10% Wahnsinn... Durchschnittswerte nach DIN.

IN EIGENER SACHE

**Verkal-
kuli-
ert!**

**frauen-
feindlich**

Gegen Anrede und
Diskriminierung

Mit unserem Aufkleber „frauenfeindlich“ haben wir uns gleich zweimal verkalkuliert. Unsere Startauflage von 5000 Aufklebern war so schnell weg, daß wir einige Bestellungen nicht mehr postwendend erledigen konnten. Außerdem haben wir uns im Preis vertan, so daß wir böß drauflegen mußten. Wir hatten sieben Stück für 0,50

DM angeboten, dabei betragen die Produktionskosten schon ca. 18 Pfennig pro Stück. Also, ab jetzt: 6 Aufkleber 1,- DM. Durchmesser: 7 cm; Farbe Gelb. Betrag in Briefmarken (+ 0,60 DM Rückporto) beilegen.

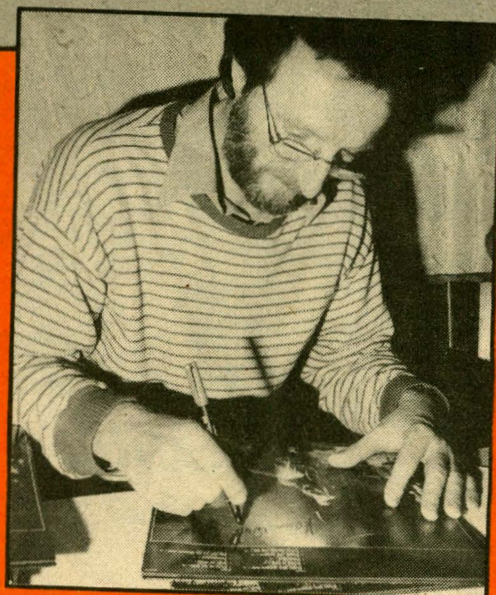
„Gratwanderung“?

Im Februar hatte elan über eine Bürgerkriegsübung in der Ahlener Westfalenkaserne berichtet. Soldaten mußten sich als

Demonstranten verkleiden, Schilder mit Abrüstungsforderungen tragen und Eier schmeißen.

Das Ganze war von einem bundeswehrfreundlichen Redakteur in der Ahlener Volkszeitung dokumentiert worden. Dem paßte es allerdings gar nicht, daß elan den Skandal bundesweit publik machte.

Nicht die Bundeswehrgenerale, die den Einsatz gegen die Friedensbewegung planten, sondern elan wurde „eine an Unverantwortlichkeit grenzende Gratwanderung“ vorgeworfen, die „vom gewalttätigen Terrorismus nicht mehr allzuweit entfernt ist“ (Ahlener Volkszeitung, 20. 2. 1982). Na dann: Wir wandern weiter, um solche Sauereien aufzudecken.



15 LPs für Radio Venceremos

Hannes Wader war von der elan-Solidaritätskampagne für „Radio Venceremos“ (siehe auch S. 30/31) begeistert. Als ersten Soli-Bei-

trag signierte er 15 Exemplare seiner neuen LP „Daß nichts bleibt wie es war“ und stellte sie unserer Solidaritätskampagne zur Verfügung. Wir wollen sie an die 15 SDAJ-Gruppen, Schulklassen, Lehrjahre und Clubs weiterleiten, die im April die besten Sammelergebnisse auf unser Solidaritätskonto überwiesen haben.

Titelthema/ Ostermarsch

„Hopp hopp hopp – Atomraketen stop!“
Seiten 4–8

Comic
Seite 9

Der neue Abrüstungsplan
Seiten 10–11

SPD

„Zum Davonlaufen“ – ein ex-Juso erzählt
Seiten 12–14

Randale um Raketenkurs
Seite 15

Musik

Linke Texte – Alte Welle?
Eine Diskussion
Seiten 16–17

Jugendvertreter

Erfolge kommen nicht von selbst
Seiten 18–19

In dieser Ausgabe



Titelthema: Ostermarsch

Im ganzen Land wird für den Frieden marschiert. Wir bringen Termine, Tips, Interviews, Ideen, Lieder und Gedichte. Und: Informationen über den jüngsten Abrüstungsplan der Sowjetunion.

Urlaub

Auf dem Solotrip
Seiten 20–21

Arbeitslosigkeit

Diskussion mit Schulabgängern
Seiten 22–23

Ausländerfeindlichkeit

Argumente gegen die Vorurteile
Seite 27

USA

Reportage über das andere Amerika
Seiten 28–29

El Salvador

Ein junger Guerillero aus Usulután
Seiten 30–31

SDAJ-Bundeskongreß

„Her mit dem ganzen Leben!“
Seiten 32–35

Schwule

Recht auf ein Leben ohne Diskriminierung
Seiten 36–37

Expresßgut

Schmetterlinge-Interview, Filme, Platten, Rätsel
Seiten 38–41

Leserforum

Seiten 42–43

Fotos:

Wozniak, Rose, Spinn-Contradt, Tripp, Nimtsch, Privat, Shitmann & Blau, Gee Bee Dee, EMI, Filmverlag der Autoren, dpa, AP, Meyborg, Scholz,
Titelfoto: Wozniak



Ostermarsch 1962

Damals jedenfalls, 1962 ...*

Eine Episode aus der Geschichte der Ostermarschbewegung

Übrigens: Die Zeitungen vermerkten damals, daß sich 1961 – das war ein Wahljahr – ein einziger Bundestagskandidat der SPD am Ostermarsch beteiligte, nämlich der damalige Bildungssekretär der IG Metall, ein gewisser Matthöfer. Wenn man heute so zurückblickt: Wir sind immer mehr geworden, vieles konnten wir durchsetzen. Andere haben abgebaut.

1962 war es, auf dem Platz vor dem KZ Bergen-Belsen, da tauchten Schilder auf mit Aufschriften: Großbritannien – Sverige – Norge – Danmark – Helvetia. Ausländische Delegationen beteiligten sich an den Ostermärschen in der Bundesrepublik. Besonders die jungen Briten aus dem Mutterland des Ostermarsches, wo seit Jahren von der Kernanlage Aldermaston nach London demonstriert wurde, waren herzlich empfangene Gäste. 1962 – das waren die heißen Ostern seit hundert Jahren. Wir liefen drei Tage durch eine höllische Hitze. Lustig daran war lediglich, daß die Polizisten noch ihre Winteruniformen trugen. Das hielt uns aufrecht. Denn es waren auch die Märsche der behördlichen Schikanen. Da wurden im Norden Transparente beschlagnahmt, auf denen das Wort stand: „Atombomben sind Mord“. Da sperrten Polizisten dem Ostermarsch im Süden den Weg durch bayerische Dörfer. Wir mußten uns einzeln ausweisen. Die Polizei suchte Teilnehmer „aus der Zone“ ...

Damals jedenfalls, 1962, waren die Erfolge noch nicht so groß. In Vorbereitung des Ostermarsches begann Martin Niemöller auf einer Veranstaltung in der Hamburger Universität seine Rede noch mit den Worten: „Unsere Möglichkeiten sind zwar nur Pfennige, keine Taler ...“, aber er verwies auf andere Bewegungen, die in den Jahren stärker geworden sind. Auf viel mehr konnte er nicht verweisen. Erst die Jahre bis zum heutigen Tage haben bewiesen, daß die Friedensbewegung Taler auszahlen kann.

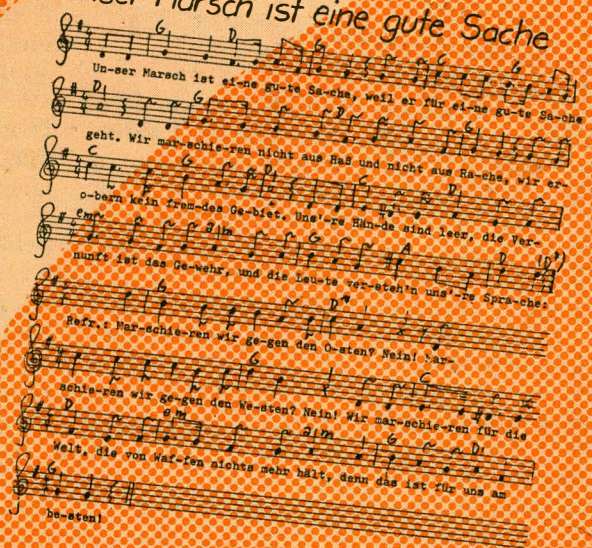
Damals jedenfalls, 1962, kamen wir vom Ostermarsch nach Hause und mußten wenige Tage darauf in den Zeitungen lesen, daß die USA eine neue Testserie ihrer Atombomben auf der Weihnachtsinsel begonnen hatten. Atomtests in der Atmosphäre, die Gefahr atomarer Verseuchung – das gab es damals noch. Und ein Atomwaffenstopp, der mußte erst noch erkämpft werden. Daß er erkämpft werden konnte, dafür sind auch wir in diesen Jahren Ostern auf der Straße marschiert. So hieß denn eine Forderung im Ostermarsch 1962 auch:

„Sofortige und endgültige Einstellung aller Kernwaffenversuche“ ...

Dieses Lied sollte man bis Ostern unbedingt können

Unser Marsch ist eine gute Sache

Unser Marsch ist eine gute Sache



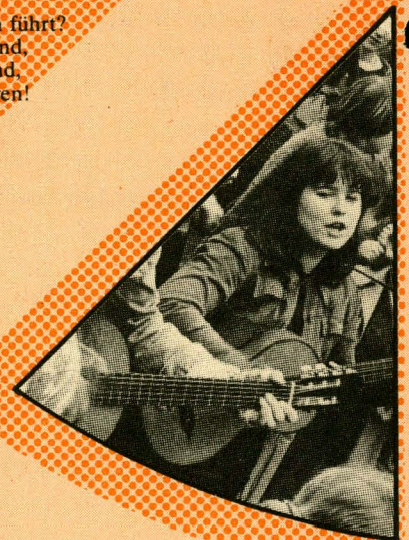
Unser Marsch ist eine gute Sache
weil es für eine gute Sache geht.
Wir marschieren nicht aus Haß und nicht aus Rache,
wir erobern kein fremdes Gebiet.
Unsere Hände sind leer,
die Vernunft ist das Gewehr
und die Leute versteh'n unsere Sprache:

Refrain:
Marschieren wir gegen den Osten? Nein!
Marschieren wir gegen den Westen? Nein!
Wir marschieren für die Welt,
die von Waffen nichts mehr hält,
denn das ist für uns am besten!

Wir brauchen keine Generäle,
keine Bunker, kein Führerhauptquartier.
Der Lehrer wird zum Feldmarschalle,
und die Mütter werden Offizier.
Der Monteur und der Friseur,
der Student, der nicht mehr pennt,
und der Maler, sie rufen euch alle:
(folgt Refrain)

Du deutsches Volk, du bist fast immer
für falsche Ziele marschiert.
Am Ende waren nur Trümmer,
weißt du heute, wohin man dich führt?
Nimm Dein Schicksal in die Hand,
steck den Kopf nicht in den Sand,
und laß dich nicht mehr verführen!
(folgt Refrain)

(Stütz)



Lieder am Straßenrand oder mitten im Zug. Jeder bringt das Instrument mit, das er spielen kann. Andere können Texte – es wird eine riesige Friedensliedersession.

* von Günter Hänsel, entnommen aus dem Buch „Geschichte in Geschichten“, Weltkreis-Verlag, 12,80 DM

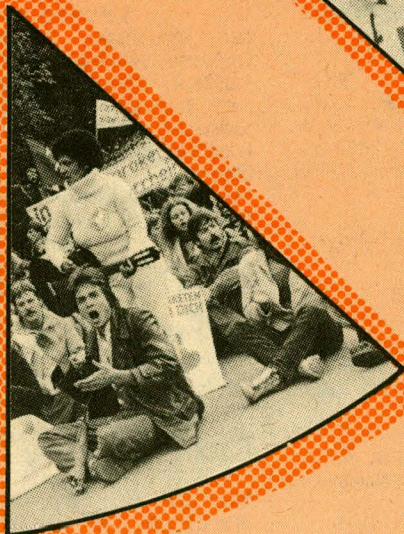
Ostern – nicht mehr nur bunthemalte Eier und stanniolverpackte Schokoladenhasen kennzeichnen dieses Fest. Überall taucht geklebt, gesprüht oder als Button das Friedenszeichen auf. Als Symbol für den Ostermarsch, die Friedensaktionen gegen die Stationierung der neuen US-Atomraketen in unserem Land. Ostermarsch – das ist ein ganz langer Zug, zusammengesetzt aus Hunderten, Tausenden kleinen Aktionen, voller Fantasie, voller Lebensfreude, weil's um unser Leben geht. Da ist der Enkel und der Opa dabei, weil mitmachen kann und muß jeder.



Unterschriften ...

... unter den Krefelder Appell werden auch während der Ostermärsche gesammelt, und zur Vorbereitung besonders in den Straßen, durch die der Marsch geht. Das bringt noch mehr Menschen, die mitmachen – und sei es nur für ein paar Kilometer.

HOPP HOPP HOPP ATOMRAKETEN STOP



Arsbeck oder Landsberg – Ostern werden sich die Kommandierenden in diesen Raketenstellungen, die für Pershing II vorgesehen sind, nicht mit ihren Eiern beschäftigen können, denn sie bekommen Besuch.

Peter Schütt, 10. 10. 81:

EINER AM RANDE

Einen alten Mann, fast so alt wie dieses ergraute Jahrhundert, sah ich am Rande der großen Bonner Friedensdemonstration. Er trotzte nebenher, hielt sich abseits vom Strom der Demonstranten. Er schien fortwährend mit sich selber zu reden.

Peter Schütt, 1980:

VERANSTALTUNGS HINWEIS AUS DEM RHEINISCHEN

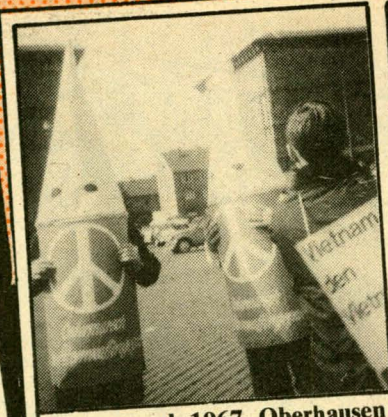
Die vorgesehene Wallfahrt nach Kevelaer muß am Sonntag leider ausfallen: die Muttergottes ist verhindert. Sie beteiligt sich an der zentralen Demonstration für Frieden und Abrüstung in Bonn. Darum wird der Sündenablaß dieses Mal für die Teilnahme an der Kundgebung im Bonner Hofgarten gewährt. Es grüßt Ihre Kirchengemeinde

Warum so allein? fragte ich den Alten. Ich bin nicht allein, verstehen Sie, murmelte der alte Mann. Mit mir gehen achtzehn gefallene Schulkameraden, elf aus dem ersten Weltkrieg, sieben aus dem zweiten. Aus meiner Schulklasse, Jahrgang 1902, Beethoven-Gymnasium Bonn, haben nur vier die beiden Kriege überlebt, und ich bin einer davon ...

*aus Peter Schütts neuestem Buch „Entrüsten euch“, Gedichte für den Frieden, Weltkreis-Verlag, 9,80 DM

Atomwaffen- freie Zonen...

...kann man in jeder Stadt schaffen. Nehmt euch zuerst die Straßen vor, durch die der Ostermarsch gehen wird. Sprecht in jedem Haus jeden Bewohner an, diskutierte mit ihm und bittet ihn um seine Unterschrift unter den Krefelder Appell. Wenn die Mehrheit der Bewohner unterschrieben hat, wird das Haus, die Straße zur atomwaffenfreien Zone erklärt. Mit Schildern macht man darauf aufmerksam, die Bewohner können sie während des Ostermarsches bekommen oder vorher aus ihren Fenstern hängen.



Ostermarsch 1967, Oberhausen

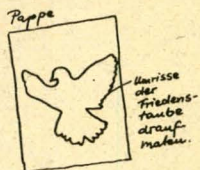
Laufende Raketen...

...gab es schon bei den Ostermärschen in den sechziger Jahren. Jede Verkleidung bewirkt größere Aufmerksamkeit, und außerdem zeigt es, wie bunt und phantasievoll die Friedensbewegung ist. (Außerdem ist so eine Rakete ein guter Regenschutz.) So wird's gemacht:



Dekorationen...

...in den Straßen, durch die der Ostermarsch geht, erfreuen nicht nur die Marschierer, sondern auch die Bewohner. Sprühdosen und Plakate sind die Utensilien, oder macht mit Freunden und den Bewohnern zusammen ein großes Friedensgemälde. Das wirkt auch nach Ostern.



Scharfes Teppichmesser, entlang der Umriss ausschneiden. Was von der Pappe außenrum bleibt, ist die Schablone. Überall auf roten Tauen lassen.



Wann, wie, wo??

Hier kann man „seinem“ Ostermarsch finden. Diese Übersicht entspricht dem Stand vom 13. 3., wie sie das Treffen der Ostermarschinitiativen zusammengestellt hat.

Nördl. Schleswig-Holstein

Flensburg/Moya, 10. 4.
Lübeck, 10. 4.
Kiel nach Laboe, 11. 4.
Weitere dezentrale Aktionen.
Info: Pastor Lübbert, (041 22) 424 55

Südl. Schleswig-Holstein / Hamburg

Kellinghusen, 9. 4. morgens symb. Blockade, ab 16 Uhr Marsch nach Itzehoe
Pinneberg, 10. 4. nach HH-Eimsbüttel, 8 Uhr
RR-CKV, 10. 4. nach Altona, 15 Uhr
Info: Hamburger Forum, (040) 44 47 48

Bremen

10. 4., Abmarsch von Gröpelingen, Bunker Pastorenweg, Neustadt, Flughafen, Neue Vahr, Vahrer Kaserne, Nord, Vegesack Sedanplatz (Räder) ab 10 Uhr
Garstedter Heide, 12. 4., 12 Uhr, Radfahrer ab Bremer Marktplatz; 14 Uhr Autofahrer und Marschierer an der B6 Parkplatz Höhe „Weißes Haus“ und Elm

Info: Dr. Busche, (0421) 44 66 45

Weser/Ems

Oldenburg, 10.-12. 4., Marsch durch umliegende Orte.
Info: Irmelin Schachtschneider (0441) 729 27
Cloppenburg, 10. 4., Fahrrad-Sternfahrt
Rodenkirchen, 10. 4., ahrad-Sternfahrt
Aurich, 11. 4., Fahrrad-Sternfahrt
Info: Christel Reimer, (049 21) 77 20

Niedersachsen

Osnabrück, 11. 4., 9 Uhr Hbf
Quackenbrück, 11. 4., Fahrräder
Verda, 11. 4., 9 Uhr, Fahrräder, Sternmarsch nach **Bramsche**
Baunswelg, 11. 4., mit Teilnehmern aus **Wolfsburg**, **Gifhorn**, **Salzgitter**, **Helmsedl**, **Harz**
Info: Manfred Kays (0531) 89 33 71
64000, 11. 4., 13 Uhr, zum Kertlinggrüderfeld
Hannover, 12. 4., ab Lahe, Mittelfeld und Herrenhausen zum Maschsee-Nordufer.
Info: B. Pflitzner (05 11) 66 76 07

Ostermarsch Ruhr '82, 10.-12. 4.

Duisburg, 10. 4. ab 9 Uhr, über **Mülheim** nach **Essen**

Essen, 11. 4., ab 9.30 Uhr, über **Gelsenkirchen**, **Wattenscheid** nach **Bochum**
Bochum, 12. 4., ab 9.30 Uhr, nach **Dortmund**, dort ab 15 Uhr Abschlusskundgebung.
Info: Ostermarsch Ruhr '82 (02 31) 14 11 53

Münsterland

Münster, 9. 4., 9 Uhr über **Roxel**, **Hortbeck** nach **Netolin**
10. 4., von **Nottuln** über **Dülmen**, **Seppenrade** nach **Lüdinghausen**
11. 4., von **Lüdinghausen** über **Narvikirchen**, **Selm** nach **Lünen**
12. 4., von **Lünen** nach **Dortmund**
Info: Initiative Münster (02 51) 66 52 66

Bergisches Land

Rensdorf, 10. 4., ab 8 Uhr, nach **Wetter**, dort Treffen mit Marschierern aus **Hagen**, **Enschede**, **Ruhr** und **Siegerland**
11. 4., von **Wetter** nach **Bochum**, ab dort mit dem Hauptmarsch am 12. 4. nach **Dortmund**.

Niederrhein/ Mittelrhein

10. 4., 10 Uhr, Abmarsch in **Brüggen**, in **Rheinthalen**, in **Ertorf**, in **Mückeborn** und in **Rönsberg** nach **Arnsbeck**
11. 4., 10 Uhr, ab **Wesberg** nach **Mönchengladbach**
Info: Georg Vormschlag (02 11) 34 27 11, oder Jürgen Beu (0 24 32) 74 59

Hessen/ Rheinhessen

Waldorf, **Bonames**, **Niedel** und

Offenbach, 11. 4., vier Märsche nach **Frankfurt/Römerberg**.
Zu dieser Veranstaltung gehen Ostermärsche und Demonstrationen aus **Kassel**, **Marburg**, **Gießen**, **Wiesbaden**, **Mainz**, **Koblenz**, **Darmstadt**, **Aschaffenburg**, **Fulda**.
Mahn, 10. 4., Aktionstag
Info: Maries Schläger (06 11) 55 08 95

Rhein/Neckar

Winnheim, 10. 4., Sternmärsche aus **Philippsburg**, 7.30 Uhr; **Kirrlach**, 8 Uhr; **Wiesloch**, 8 Uhr; **Ivesheim**, 8.30 Uhr; **Reilingen**, 9 Uhr; **Klinikum Mannheim**, 9.30 Uhr; **Schwetzingen**, 10 Uhr; **Neckarau**, 10 Uhr; **Schwetzingenstadt**, 10 Uhr; **Neckarstadt**, 10 Uhr; **Weinheim**, 13 Uhr; **Vierhelml**, 15 Uhr
Mannheim, 10. 4., Abmarsch zum Käfertaler Wald, 12.30 Uhr
Info: Matthias Kohler (07 21) 1 49 40

Baden-Württemberg

Kirchheim/Teck, 12. 4., Zum Tiefenbachtal
Karlsruhe, 11. 4., nach **Ettlingen**
Heidelberg, 10. 4., nach **Mannheim**
Neckar-Gemünd, 9. 4., nach **Mannheim**, **Hellbronn**, **Weiskirchen** und **Untergruppenbach** zur Waldheide
Info: Carmen Tabler, Titistr. 1, Hellbronn
Reutlingen, **Tübingen**, **Albstadt**, **Balingen**, **Metzingen**, **Urbach**, **Tübingen**, 11. 4., nach **Groß-Egglingen**
Stuttgart, 11. 4., Sternmärsche mit Teilnehmern aus **Stuttgart**, **Kirchheim/Teck**, **Backnang**,

Ludwigsburg, **Esslingen**, **Rehbrunn**.
Info: K. Heyschmidt (07 11) 56 09 86
Ulm, 11. 4., Fahrraddemo nach **Riedheim**

Konstanz/ Bodenseeraum

Sternmärsche nach **Pfullendorf**, 10. 4., aus **Meersburg-Markdorf**, **Sigmaringen**, **Rottweil**, **Tuttlingen**, **Singen-Radolfzell**, **Stockach**, **Biberach**, **Ravensburg**, **Weingarten**. Ab 9. 4. aus **Konstanz-Überlingen** und aus **Friedrichshafen-Immenstadt**.
Murgtal, 10. 4., Märsche aus **Rastatt** und **Weilbach**
Lehr, 10. 4., Demo am Flugplatz
Wald, 11. 4., Kundgebung NATO-Rampe am AKW-Bauplatz
Info: K.-D. Böhm (0761) 49 45 53
Weil a. Rh., 12. 4., 9 Uhr, nach **Riedlingen**, Treffen mit **Baseler** und **Elsässer**, Marsch nach **Basel**

Saar/Pfalz

Völklingen, 9. 4., nach **Warnd**
Munkirchen, 9. 4., nach **Wustweiler**
Hamburg, 9. 4., nach **Bruchmühlbach-Miesau**
Dillingen, 9. 4., nach **Lebach**
St. Wendel, 9. 4., nach **Reiterscheid**
Saarbrücken, 12. 4., Friedensfest
Info: J. Motsch (068 97) 76 45 86



Und sonst noch...

- ...kann man/frau jede Menge für den Frieden tun, egal, ob gerade große Aktionen gemacht werden oder man/frau noch ganz alleine ist:
- Trage stets einen Friedensbutton und habe einen weiteren zum Verkauf in der Tasche. Sieht jemand interessiert auf deinen Button, deinen zweiten Button und mach ihn auf Veranstaltungen aufmerksam.
- Rede mit allen Leuten, die du triffst, über die Raketenstationierungsabsichten der USA und die Zustimmung der Bundesregierung (neue und alte Argumente in jeder elan-Ausgabe). Mach ihnen klar, daß es auch um ihr Leben, ihren Frieden geht, und sammel bei jedem Unterschriften unter den Krefelder Appell.
- Besser noch, gebe jemandem, der unterschrieben hat, eine leere Liste (anfordern bei elan), damit er/sie im Bekanntenkreis weiter-sammeln kann. So löst man Lawinen aus.
- Begeister jeden, den du auf einer Fete triffst, aktiv zu werden, bastelt gemeinsam etwas für ein Friedensfest, gründet eine Initiative oder schließt euch einer an.
- Fordert in der Schule, daß ihr Friedenslieder lernt und Friedenstexte lest.
- Fordert in der Lehrwerkstatt, daß ihr auf einer Jugendversammlung Friedensfilme zeigt und über den Rüstungswahnsinn diskutiert.

Kaiserslautern, 10. 4.
Info: H. J. Oeffler (06301) 1495

Nordbayern

9.-11. 4., von Bamberg über Forchheim Erlangen, Uttenreuth nach Nürnberg
Nürnberg nach Schwabach, 9. 4.

Schwabach nach Feucht, 10. 4.
Feucht nach Nürnberg, 11. 4.
Nürnberg, 11. 4., Sternmarsch
Ansbach, 11. 4., Kundgebung, gemeinsame Fahrt nach Nürnberg
Schweinfurt, 10. 4., Veranstaltung für den Bereich Unterfranken,
Bayreuth, 11. 4., Kundgebung, gemeinsame Fahrt nach Nürnberg.

Südbayern

München, 10. 4., Sternmarsch

zur Münchner Freiheit
Aus Miesbach, Penzberg, Weihenstephan, Garm.-Partenkirchen, Werdenfels, 10. 4., nach Bad Tölz

Aus Augsburg, Memmingen, Kaufbeuren, Schongau, 11. 4., nach Landsberg/Lech
Aus Frelassing, Traunstein, Traunroth, Trostberg, 11. 4., nach Neukirchen/Reichenhall
Aus Mühldorf, Erding, Ebersberg, Kirchdorf, 12. 4., von Haag nach Altdorf
Info: Günter Grimme (08072) 8663
Ingolstadt, 12. 4., Oberes Alt-

mühlal zum Heppberg
Landshtut, 11. 4., zum Gröninger Forst

In Bayern finden darüber hinaus zwischen dem 9. und 12. 4. Ostermärsche in folgenden Orten statt: Lichtenfeld, Kulmbach, Natliahof, Kronach, Wunsiedel, Regensburg, Schwandorf, Fürstentfeldbruck, Schrobenuhausen, Augsburg.

WICHTIG

Damit die Osteraktivitäten entsprechend in überregiona-

len Medien veröffentlicht werden können, werden alle Gruppen und Initiativen, die Aktivitäten durchführen oder mitmachen gebeten, ALLE VORBEREITUNGSMATERIALIEN und ALLE INFOS über Orte, Daten, Uhrzeiten, Aufrufer, Redner und Kulturbeiträge dringend zur zentralen Informationsstelle zu schicken:
Sprecherkreis Ostermarsch Frankfurt
Frankfurt
MARLIES SCHLÄGER,
LERSNERSTRASSE 13,
6000 FRANKFURT/MAIN
TEL: (06 11) 55 08 95



Franz Josef Degenhardt
Du bist anders als die andern

Du bist anders als die andern

Die neue LP von Franz Josef Degenhardt

Manchmal hart, manchmal weich, manchmal sarkastisch, voll Gefühl und Poesie – die Lieder dieses wohl profiliertesten deutschen Liedermachers. Eine LP, deren Inhalte abtötende Hierarchien demontieren hilft und den gangbaren Weg weisen in eine Zukunft humaner Dialoge.

Du bist anders als die andern
LP 2372 124 MC 3151 124



Qualität hat einen Namen
Deutsche Grammophon Gesellschaft mbH seit 1898





Besonders viele aktive Gewerkschafter und Vertrauensleute haben den Aufruf zum Ostermarsch Ruhr '82 unterschrieben. Eine zunehmende Zahl von Sozialdemokraten läßt sich weder durch die Rüstungsbeschlüsse noch durch die Richtlinien gegen die Zusammenarbeit mit Kommunisten ihrer Parteispitze davon abhalten, Ostern '82 dabei zu sein.



In Paderborn demonstrierte man am 13. Februar gegen die atomare Bedrohung Europas.

Arbeiterbewegung/Friedensbewegung

Da rührt sich was



Einer von ihnen ist Rainer Schellbach, 38 Jahre, Personalratsvorsitzender bei der Stadt Dortmund. Er erklärte uns seine Gründe.

„Ich vertrete die Grundposition, daß die Arbeiterbewegung sich immer – nicht nur in der heutigen Zeit – für den Frieden engagieren muß. Denn wenn es den Frieden nicht gibt, dann gibt es auch keine Situation, die es uns als Arbeitnehmern ermöglicht, vernünftig zu leben. Und so sehe ich meine Aktivität in der Friedens- und Ostermarschbewegung in erster Linie als Gewerkschafter und als Personalrat bei der Stadt Dortmund. Meine ÖTV-Kollegen dort haben mich gewählt. Da ich auch parteipolitisch organisiert bin, nämlich in der SPD, sehe ich da auch eine gewisse Einheit – das ist meine persönliche Meinung – in der Arbeiterbewegung.

Als besonders aktuelle Sache sehe ich den Zusammenhang von Rüstung und Arbeitsplätzen. Und ich meine, daß gerade die gemeinsame Plattform und die

Breite der Friedensbewegung in den gewerkschaftlichen Bereich hinein, ihre Stärke darin hat, daß hier an Arbeitnehmerinteressen angeknüpft wird.

Mein ganz persönliches Engagement in der Friedensbewegung – auch schon bei den Ostermärschen in den sechziger Jahren – liegt auch darin, daß ich anerkannter Kriegsdienstverweigerer bin, meinen Zivildienst in einem Krankenhaus gemacht habe und mich auch als praktizierender Pazifist verstehe. Ich kann auch feststellen, daß in dieser Zeit auch andere Kollegen bei der Stadtverwaltung wieder beginnen, aktiv zu werden. Nicht erst seit der Ostermarsch '82 vorbereitet wird, im wesentlichen seit dem vorigen Herbst. Durch die Sache in Bonn, den Krefelder Appell, die örtlichen Friedenswochen und -initiativen, dadurch ist verstärkt wieder etwas in Gang gekommen.

Wir haben jetzt als Personalrat eine Stellungnahme zu der Beseitigung von mehr als 650 Arbeitsplätzen bei der Stadt abgegeben.

Zusammenhang von Rüstung und Arbeitsplätzen

In den nächsten Jahren sollen sogar noch mehr Arbeitsplätze abgebaut werden. Vorgabe ist zehn Prozent, d. h. bei 11000 Beschäftigten müssen wir mit der Beseiti-

gung von 1200, wahrscheinlich noch mehr Arbeitsplätzen rechnen. In dieser Stellungnahme haben wir die Politiker zu einer aktiven Beschäftigungspolitik aufgefordert, sowohl kommunal, soweit das bei den beschränkten Möglichkeiten geht, als auch dazu aufgefordert, ihren Einfluß in Bonn und Düsseldorf geltend zu machen. In dieser Stellungnahme haben wir auch den Zusammenhang zwischen immer steigenden Militärausgaben und den fehlenden Mitteln zum Beispiel für den sozialen Bereich dargestellt.

„Das wird einfach weggeschoben“

Wir stellen leider immer wieder fest, daß es nicht möglich ist, mit Politikern über diese Dimension zu diskutieren, die wird einfach immer wieder weggeschoben. Im Personalrat haben wir im Rahmen einer Sondersitzung eine ganz intensive Diskussion gehabt. Und die ist ganz eindeutig dahin gegangen, daß wir den Zusammenhang sehen und auch öffentlich darstellen wollen. Das werden wir auch in Veröffentlichungen tun, in denen wir die Kollegen informieren.

Es rührt sich was. Ich kann mit Freude feststellen, daß wir im Dortmunder Kreisvorstand der ÖTV einen begrüßenden Beschluß zum Ostermarsch gefaßt

haben. Vielleicht hat das auch eine zusätzliche, mobilisierende Wirkung.

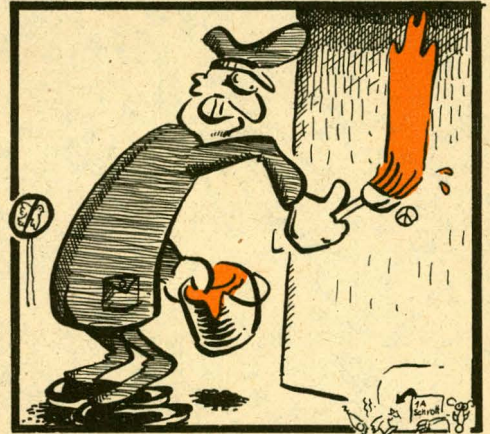
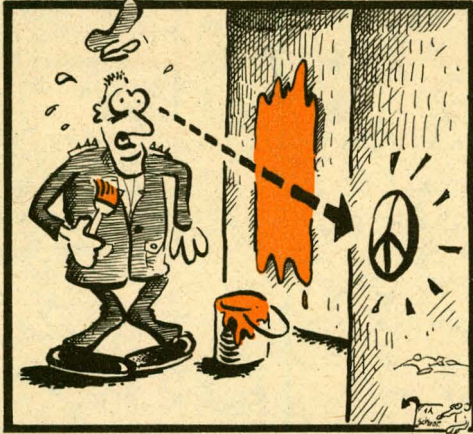
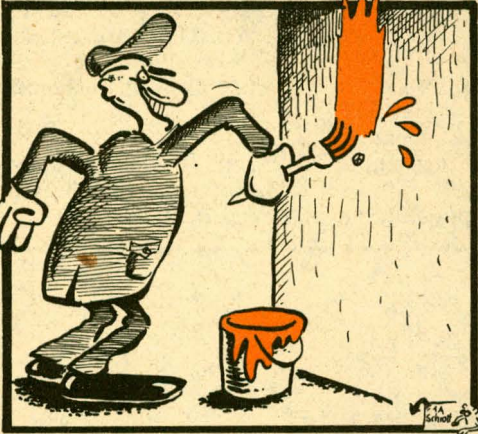
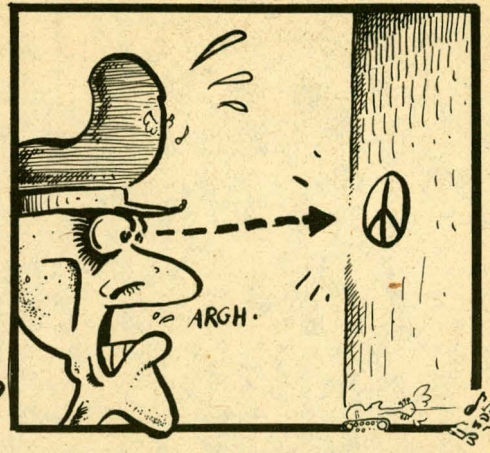
Ich persönlich habe überhaupt keine Probleme mit der Zusammenarbeit mit Kommunisten, Grünen oder anders orientierten und organisierten. Ich sehe diese Zusammenarbeit als notwendig an und habe mich auch immer dafür eingesetzt, in der SPD, bei den Jusos. Es geht nicht um eine institutionalisierte Zusammenarbeit mit Kommunisten, offiziellen Parteien, das halte ich nicht für durchsetzbar in der gegenwärtigen Parteisituation. Das mag als Fernziel mal eine Möglichkeit sein, aber nicht aktuell. Es geht um die praktizierte Zusammenarbeit, sei es in der Friedensarbeit, in der Gewerkschaft oder anderen sozialpolitischen Aktivitäten. Im Personalrat – die meisten Kollegen sind ja auch SPD-Mitglieder –, da haben wir ja auch die Zusammenarbeit mit anderswo Organisierten oder ökologisch orientierten Kollegen. In der Friedensbewegung ist diese Zusammenarbeit dringend notwendig, denn wenn die Bombe fällt, wird nicht unterschieden, was man glaubt, empfindet, welche Gefühle und Überzeugungen man hat: da trifft's uns alle.

„Mit dem Problem kann ich leben“

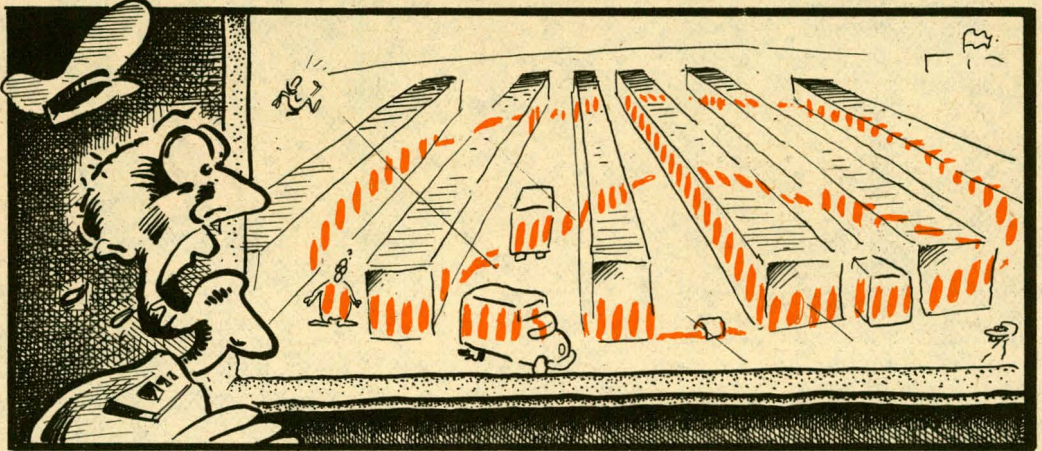
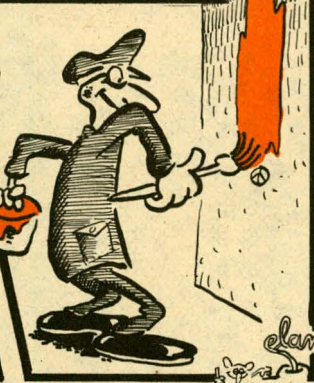
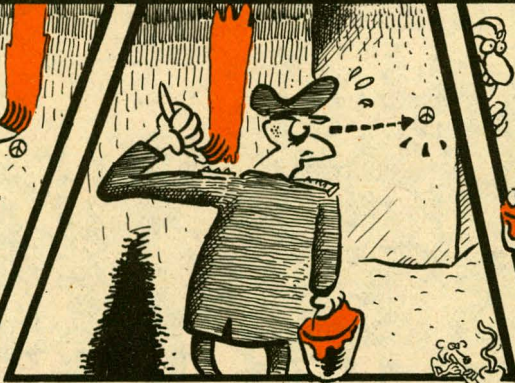
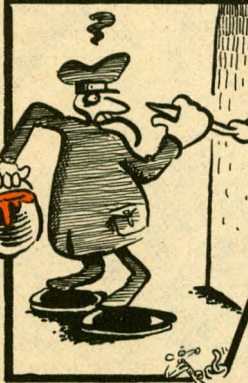
Das ist ein Grund, weswegen man sich gemeinsam wehren muß. Es stimmt, daß diejenigen, die sich zu einer solchen Zusammenarbeit bekennen, das gleichzeitig als Makel aufgedrückt kriegen. Und wenn ich noch aktiver wäre in der SPD, hätte ich sicher viel mehr Schwierigkeiten, so wie ich sie früher auch hatte – aber damit habe ich im Laufe der Jahre durchaus Leben gelernt. “

Hauptmann Püsters Offensive

82/11F



Und so weiter und so weiter und so weiter



Eine zündende Antwort
82/11F





„ Wenn sich unsere Partner bereit zeigten, eine Einigung über den völligen Verzicht beider Seiten – des Westens und des Ostens – auf alle Arten nuklearer Mittelstreckenwaffen, die auf Objekte in Europa zielen, einzugehen, so sind wir auch dafür. Wir sind überhaupt dafür, daß

Europa letztlich frei von Kernwaffen jeder Art wird, seien es Mittelstrecken- oder taktische Waffen. Das wäre eine echte „Null-Lösung“, eine gerechte Lösung für beide Seiten. „

(Leonid Brezhnev am 23. November 1981 bei seinem Besuch in Bonn)

„VERS

Der neue Abrüstungsplan wird fast überall totgeschwiegen. Aber alle, die über die Atomraketen nachdenken, haben ein Recht darauf, von ihm zu erfahren. Daher: Informiert eure Freunde, schreibt Leserbriefe an die Presse, Artikel in Schülerzeitungen und fürs Schwarze Brett. Wer den Wortlaut der sowjetischen Vorschläge haben will, schreibt an:
Presseabteilung der Botschaft, der UdSSR
Von-Groote-Straße 52
5000 Köln 51

Kommt es zu einer neuen Runde im atomaren Wettrüsten?

In Genf verhandeln USA und UdSSR über atomare Mittelstreckenwaffen. Alle, die sich um den Frieden Sorgen machen, hoffen auf Verhandlungserfolge. Was viele nicht wissen: Seit Februar liegt ein neuer

Die Sowjetunion ist bereit, alle atomaren Mittelstreckenwaffen auf einen Schlag abzubauen.

Die USA sind nicht bereit dazu. Damit aber doch ein Weg zur Abrüstung frei wird, hat die UdSSR im Februar einen neuen Vorschlag gemacht: Er sieht einen schrittweisen Abbau vor.

Welche Waffen sollen abgebaut werden? Atomare Mittelstreckenwaffen, die auf Europa zielen, in Ost und West.

Was sollen die Schritte sein? In der ersten Phase bis Ende 1985 soll es auf beiden Seiten nur noch 600 atomare Mittelstreckenwaffen geben.

In der zweiten Phase bis Ende 1990 soll weiter auf 300 Stück vermindert werden.

Die UdSSR schlägt vor, danach in Richtung Null zu gehen – wenn die USA bereit sind.

Was heißt „Abbau“? Die Sowjetunion schlägt vor: Verschrotten! Ein Traum, der wahr werden könnte...

Aber sie sind auch bereit, über andere Wege des Abbaus von Raketen zu verhandeln.

Die Sowjetunion schlägt außerdem ein „Moratorium“ vor: Das heißt, daß während der Verhandlungen keine neuen Mittelstreckenwaffen aufgestellt werden

Vorschlag, ein neuer Abrüstungsplan der Sowjetunion vor. Er wird bei uns weitgehend verschwiegen.

Das, was bei uns totgeschwiegen wird, damit nicht noch mehr Leute den Glauben an die „Bedrohung aus dem Osten“ verlieren, wollen wir auf diesen Seiten vorstellen.

sollen.

Wenn die USA da mitziehen, ist die UdSSR sogar zu einseitigen Vorleistungen bereit: Nämlich Vorwegeinschränkung ihrer Mittelstreckenwaffen in Europa ohne jede Gegenleistung.

Das ist der neue Abrüstungsplan der Sowjetunion. Es gibt keinen vernünftigen Grund, ihn abzulehnen. Als Zeichen guten Willens hat die UdSSR im europäischen Teil des Landes seit dem Breshnew-Besuch in Bonn, also seit Ende November 1981, nicht eine einzige SS-20-Rakete mehr stationiert. Und das, obwohl bei uns die Stationierung der neuen

Raketen auf Hochtouren vorbereitet wird.

Alle Vorschläge hat die USA bisher abgelehnt. Sie wollen die neuen Raketen stationieren. Sie halten an ihren Wahnsinnsplänen fest, eine Sieg im Atomkrieg möglich zu machen.

Diesen Kurs unterstützt die Bundesregierung, diesen Kurs will die SPD-Führung auf dem Parteitag in München festklopfen.

Und gegen diesen Kurs setzen wir unseren Widerstand beim Ostermarsch, beim Reagan-Besuch, so oft und so lange, bis die Gefahr gebannt ist.



SCHROT TEN! "

Atomraketen,
Umweltzerstörung,
Sozialabbau:

Zum Dav



onlaufen

Im April ist SPD-Parteitag. Da sollen die Kritiker des NATO-Aufrüstungsbeschlusses untergebuttert werden. Einige von ihnen geben dem Druck nach, andere lassen sich nicht das Maul verbieten und üben Kritik. Doch immer mehr haben die Schnauze endgültig voll und schicken ihre Mitgliedsbücher zurück. Das hat auch Heinz Mittelstädt, ehemals Juso- und Falken-Funktionär in Ingelheim, gemacht.



„Mein Großvater, mein Vater, die waren alle in der SPD. Meine Familie hat eine über hundertjährige SPD-Tradition. Trotzdem bin ich eher zufällig zu den Jusos gestoßen. Im März 1978, da hat mich ein Freund mitgenommen, der wollte ein Mädchen treffen, und in der Gaststätte bin ich in die Juso-Vorstandssitzung hineingeraten. Ich war begeistert von dem, was die so besprochen, es ging um das Jugendhaus und andere Dinge, die damals in Ingelheim aktuell waren.“

Am gleichen Abend fragte Heinz, ob er eintreten könne. Er begann sich voll zu engagieren. Er wurde bald zum stellvertretenden Unterbezirksvorsitzenden der Jusos gewählt, zum Vorsitzenden der SJD—Die Falken und in den den Ortsvorstand der SPD. Klingt nach Karriere—doch Heinz hatte andere Ziele. Verändern wollte er, etwas bewegen. „mehr Demokratie wagen“, wie Willy Brandt gefordert hatte. All das wollte Heinz mit der SPD erreichen.

Doch bald stieß er auf Widerstand.

„Bißchen weicher“ gegen Strauß

Da hatte Heinz zum Beispiel im Wahlkampf 1979 für die Juso-Zeitung einen scharfen Artikel gegen Strauß geschrieben, also den damals aggressivsten Gegner der SPD. „Ich war wie vor den Kopf gestoßen, als es hieß, ich sollte alles ein bißchen weicher formulieren.“ Und so ging es dauernd. Alles mußte vom SPD-Vorstand Ingelheim „abgesegnet“ werden, die Artikel wurden auf brav getrimmt.

„Die Rechten hatten den Daumen drauf. Deswegen gab es bei uns auch keine Friedensaktionen.“

Für den Raketenbeschluß

Die Mehrheit im Ortsvereinsvorstand war für den NATO-Raketenbeschluß vom Dezember 1979. Das war für mich eine schwerwiegende Sache. Ich habe mich informiert, welche Politik die Amerikaner betreiben. Daß sie einen begrenzten Atomkrieg für durchführbar halten, und all diese Dinge. Aber ich konnte im Ortsverein diskutieren, mit Fakten kommen, sie haben's nicht eingesehen, sind stur auf ihrem Standpunkt geblieben. Und immer das gleiche Geschwätz: nicht gegen Schmidt auftreten, sonst wird die Koalition gefährdet.“ Gerade dieses „Argument“ hat Heinz auf die Palme gebracht. Alles, alles wurde mit der FDP, mit der Koalition, mit den sozialdemokratischen Minister- und Kanzlersesseln entschuldigt. Da gab's kein Durchkommen—die Kriegsgefahr und das Recht zu überleben, spielten keine Rolle,

Hauptsache man bliebe „Regierungspartei“.

„Das hat mich unheimlich frustriert. Zumal die SPD ja den Anspruch haben müßte, eine Partei des Friedens zu sein. Sie hat in den sechziger Jahren ja auch für den Frieden gekämpft. Das war für mich einer der Hauptpunkte, wo ich mir gesagt habe, das hältst du nicht mehr lang aus.“

Auch in anderen Bereichen mußte Heinz erkennen, daß die Politik seiner Parteiführung seinen eigenen politischen Zielen völlig zuwiderlief. Da war das Atomprogramm der Bundesregierung – Heinz machte bei Anti-AKW-Demos mit. Da war die Rotstiftpolitik – Heinz machte in der Schule Anti-Rotstift-Aktionen. Das Ansehen seiner Partei unter den Jugendlichen in Ingelheim ging gegen Null. Die Zeitung, für die Heinz so viel getan hatte, ging ein, weil sich viele Jusos enttäuscht aus der Arbeit zurückgezogen hatten.

Beschlüsse für den Papierkorb

„Wir konnten noch so viel gute Anträge stellen. Auf Landes-, Bezirkskonferenzen, was weiß ich. Aber im Endeffekt landeten sie alle im Papierkorb. Praktisch umgesetzt wurde nichts.“

Heinz begann, darüber mit anderen zu diskutieren. „Ich kannte welche, die deswegen längst ausgetreten waren. Andere Jusos blieben in der Partei und erklärten mir: Wir müssen die linke Mehrheit bekommen, die aktiven Leute in die SPD kriegen. Das konnte ich immer weniger glauben, weil ich ja gesehen hatte, wie die reale Politik abgegangen ist. Wie sollten wir bei dieser Politik aktive Leute für die SPD gewinnen? Die Vorstände haben einen zwar Linken akzeptiert – aber



Heinz Mittelstaedt als Delegierter beim 7. Bundeskongreß der SDAJ.

nur, weil man eine gewisse Integrationsfigur war für Jugendliche und die Leute draußen, deren Wählerstimmen man brauchte.

Alles abgebugelt

Aber was man als Linker politisch wollte – das ist immer abgebugelt worden. Da wurde geklügelt, hintenrum abgesprochen und alles abgebugelt. Wir haben schon oft gar nichts mehr beantragt, keine Aktion und nichts, weil wir's schon aufgegeben hatten nach dem Motto: das kriegen wir sowieso nicht durch.“

1981 wurde es dann noch schlimmer. Die Bewegung der Hausbesetzer verbreitete, sich und Heinz fand nicht nur ihre Ziele richtig, sondern half auch mit und nahm an Hausbesetzungen teil. Deswegen wurde er in der SPD übel angemacht: was das denn für eine Aktionsform wäre, das wäre doch keine politische Arbeit, er solle lieber im Ortsvereinsvorstand mitmachen. „Die Leute haben gegen die Bewegung gearbeitet, und sie nicht unterstützt. Und das war meine Partei?“

Heinz begann, intensiver über seine Parteimitgliedschaft nachzudenken. Er hatte ähnliche Ge-

danken wie der SPD-Bundestagsabgeordnete Manfred Coppel, der seinen Austritt aus der SPD so begründete: „Gerade die Auseinandersetzungen um die Startbahn West, und ich befürchte bei der Stationierung der neuen Atomraketen noch viel Schlimmeres, zwingen mich zu bekennen, auf welcher Seite ich stehe: auf der Seite des Widerstands gegen diese Politik oder der Seite der Staatsmacht, die diesen Widerstand niederzwingt. Man kann nicht auf Dauer glaubwürdig auf beiden Seiten stehen.“

Heinz hat es sich nicht leicht gemacht. „Ich habe lange überlegt. Ich habe viele Gespräche mit dem Juso-Vorsitzenden gehabt. Ich hab mich immer wieder von ihm überreden lassen, und weitergemacht. Ich kam aber immer näher an den Punkt, wo ich mir sagen mußte: Ich kann jetzt nicht mehr. Hauptanlaß war dann unser besetztes Haus in Mainz, wo

„Jetzt ist das Maß voll“

ich die Scheißpolitik von der Mainzer SPD mitgekommene habe. In Mainz regiert die SPD. Wie die vorgegangen sind und haben das Haus brutal räumen

lassen, da habe ich gesagt: Jetzt ist das Maß voll. Raus aus dieser verkommenen Partei. Ich hab das Parteibuch zurückgeschickt.“ Da er aber nach wie vor Ortsvorsitzender der SJD-Die Falken war und seine Arbeit dort auch gerne zusammen mit anderen jungen Sozialdemokraten fortsetzen wollte, bekam er jetzt den vollen Druck zu spüren. Da schrieb ihm der von den Jusos gebildete „Falken-Beirat“ einen Brief, in dem es u. a. heißt: „Ich darf Dir noch einmal vor Augen halten, unter welcher Zielsetzung wir den Ortsverband Ingelheim (der Falken – d. Red.) gegründet hatten. Wir waren uns darüber einig, daß wir mit der angestrebten Kinderarbeit für unsere – nämlich der Jungsozialisten – politische Arbeit Nachwuchs schaffen wollten.“ In diesem Brief wurde Heinz' Rücktritt als Falken-Vorsitzender gefordert. Heinz informierte sofort den Falken-Unterbeirk und den Falken-Landesvorstand, die sich dann auch hinter ihn stellten. Trotzdem beschimpften und verleumdeten ihn Leute aus dem SPD-Ortsverein, setzten ihn unter Druck. Er

Druck und Verleumdungen

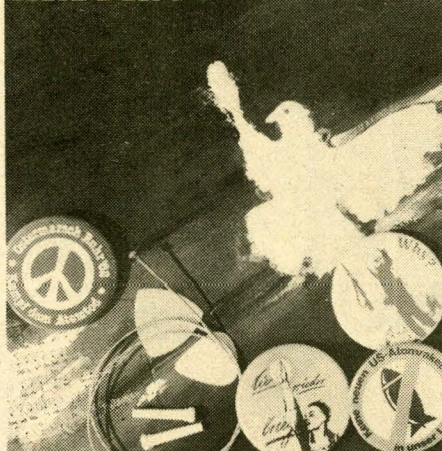
wurde dazu gedrängt, eine Erklärung zu unterzeichnen, in der er sich verpflichtete, über alles zu schweigen – bei einer „Vertragsstrafe“ von 500,- DM. So wurden auch die letzten Illusionen des jungen Sozialdemokraten beseitigt. Heinz suchte nach einer neuen politischen Heimat und trat im Oktober '81 der SDAJ bei.

Er war, wie er sagt, „in der SPD zum Sozialisten geworden. Aber ich habe gesehen, daß ich in der SPD nichts für den Sozialismus tun kann.“

Anzeige

WIR WOLLEN FRIEDEN FÜR ALLE ZEITEN

WIR WOLLEN FRIEDEN FÜR ALLE ZEITEN



Neue und alte Friedenslieder
Zusammengestellt
von A. Kettel
Für Gitarre bearbeitet
von Peter Bursch
160 Seiten, Paperback
DM 8,-
Best.-Nr. 99993

Verlag "pläne" GmbH
Postfach 827
4600 Dortmund 1



Er rühmt sich, der Vater des Raketenbeschlusses zu sein; er nennt die Gegner der neuen US-Atomraketen „Spinner, Laien, Dilettanten“; er stimmt dem Ausschluß des Raketengegners und Bundestagsabgeordneten Hansen aus der SPD zu; er droht mit Rücktritt, falls er überstimmt wird: Helmut Schmidt, Reagans Raketenkanzler in der Bundesrepublik. Er und seine Gefolgsleute wollen verhindern, daß der Münchener SPD-Parteitag gegen den NATO-Raketenbeschluß stimmt – egal, ob die Mehrheit in der Partei das für richtig hält.

Der SPD-Vorstand hat einen „Leitantrag“ für den Parteitag beschlossen, in dem das Wort „Frieden“ siebzehnmals vorkommt, der aber in seinem Kern eins besagt:

Der Raketenbeschluß der NATO im Dezember 1979 bleibt.

Um die Mehrheit der Delegierten auf ihre Seite zu bekommen, hat sich die SPD-Spitze zwei Argumente einfallen lassen:

Erstens: Erst mal die Verhandlungen in Genf abwarten, dann kann man immer noch über die neuen US-Raketen diskutieren.

Zweitens: Es gibt Wichtigeres... Die SPD solle lieber die täglichen Probleme anpacken, zum Beispiel die Arbeitslosigkeit.

Beide Argumente sind verlogen. Die Raketengegner – auch die in der SPD – haben die passende Antwort.

Vom „Warten auf Genf“ halten sie schon mal gar nichts. Sie sehen klar, daß die USA die Verhandlungen blockieren und die Abrüstungsvorschläge der UdSSR einfach nicht zur Kenntnis nehmen (siehe Seiten 10–11). Auf dem Juso-Kongreß im letzten Jahr hatte Erhard Eppler, Präsidiumsmitglied der SPD, klargestellt: Die USA haben weniger Interesse an Verhandlungen als die UdSSR. Sie glauben, mit den neuen Raketen militärische Überlegenheit zu bekommen und einen Atomkrieg in Europa gewinnen zu können – ohne daß die USA betroffen sind.

Und das zweite „Argument“? Dazu SPD-Landesvorsitzender im Saarland, Oskar Lafontaine: „Viele haben im Vorfeld des Münchener Parteitages die Diskussion zu entschärfen versucht, indem sie sagten, nicht die Rüstung, sondern die Beschäftigung ist das Thema des Jahres 1982. Diese Aussage ist falsch, da Rüstung und Arbeitsplätze eng miteinander verknüpft sind.“ Rüstung führe „zu steigender Arbeitslosigkeit... Wer über Beschäftigungskrisen diskutiert,

muß sich mit den steigenden Rüstungsausgaben auseinandersetzen“ (Frankfurter Rundschau, 23. 2. 1982).

Mittlerweile gibt es in der SPD breiten Widerstand gegen die Raketenlinie der SPD-Spitze. Ganze Landes- und Bezirksverbände haben sich dagegen ausgesprochen, z. B. Schleswig-Holstein, Baden-Württemberg, Südhessen, Südbayern, Saarland und Bremen sowie die Jungsozialisten, die Arbeitsgemeinschaft der sozialdemokratischen Frauen und der sozialdemokratischen Juristen. Erst schien es so, als würden „prominente Linke“ in der SPD faulen Kompromißformeln zustimmen, doch Anfang März einigten sie sich darauf, den Antrag des Landesparteitags Schleswig-Holstein zu unterstützen: „Verzicht auf die Stationierung neuer eurostrategischer Waffen, das heißt die Aufhebung

des Aufrüstungsteils des NATO-Doppelbeschlusses und Stopp der Vorbereitungsmaßnahmen für die Stationierung dieser Mittelstreckenraketen in Europa.“ Außerdem sind sie für ein „Moratorium“, das heißt, daß während der Verhandlungen weder USA noch UdSSR neue Raketen stationieren dürfen.

Wenn die Raketengegner nicht umfallen, werden also auf dem Parteitag die Fetzen fliegen. Es ist zu wünschen, daß Schmidt & Co. zu spüren bekommen, wie stark der Widerstand auch in ihrer Partei gegen die mörde-

rischen Aufrüstungsvorhaben ist. Doch in den nächsten Wochen müssen sie auch spüren: Für den Frieden wird nicht nur diskutiert und abgestimmt, sondern auch Aktion gemacht. Die Friedensbewegung, die die neuen US-Raketen verhindern will, wird sich nicht auf den SPD-Parteitag verlassen. Denn: Alles muß man selber machen!

**ZOFF in
der SPD**





Luxus, Liebe, Laster

Wo fängt Politik an und wo hört sie auf? Antropos ist es wichtig, daß „die Texte unsere Gefühle ausdrücken und von den Zuschauern verstanden werden sollen“. Das ist auch unsere Meinung, nur daß wir andere Gefühle haben. Wenn ich mich hinstelle und von meinen ganz persönlichen Sorgen und Freuden erzähle, ist das für mich einfacher und für den Zuschauer glaubhafter. Die meisten politischen Lieder finden wir albern, da platt! Um Parolen zu machen, müssen sehr viele Wahrheiten zusammengekürzt, bzw. verfälscht werden. Ich kann mich nicht hinstellen und

gröhlen „Mach mit bei uns!“, da unsere Band komplett ist. Außerdem sind wir nicht engagiert in einer politischen Gruppierung, für die wir Werbung machen möchten. Unsere Musik soll Spaß machen und zum Tanzen, Lachen auffordern, sonst würden wir ein Sachbuch schreiben. Ab und zu muß deutlich gemacht werden, daß es etwas gibt wie „Lebensqualität“:

Kaviar statt Graubrot (Igitt). Zu dem Leben vor der Rente gehören für uns auch Träume von Luxus, Liebe und Laster!

Bärchen und die Milchbubis
Hannover



Ideal, DAF und einigen anderen Neue-Welle-Bands warf die Hamburger Rockgruppe Antropos in der letzten elan vor, „belanglose, uninteressante Schlagentexte“ zu machen. Sie behaupteten: „Rockmusik und politische Texte gehören zu-

ELAN-DI



Texte gegen die herrschende Meinung:

ALTE WELLE



Elektrische Gehirne

Texte sind, wenn sie sein müssen, wichtig. Sie können den Sex der Musik unterstützen oder zunichte machen. Wenn einer meint, politische Texte machen zu müssen, soll er das tun. Daß aber Rockmusik und politische Texte zusammengehören müßten, wirkt auf mich wie die Meldung in der Sounds, daß die Tochter von Mildred und Onkel Scheel das „krebserregende“ Haschisch öffentlich auf einer Gala raucht: Befremdend, also normal. Und ein Selbstverständliches unserer Gesellschaft, Zusatz-

frage eines Laien: Merkt Ihr eigentlich nicht, daß wir uns in einer Zeit bewegen, die eine Mischung aus fünfziger und zwanziger Jahre darstellt, die Kunst blüht, der Dadaismus, die Sentimentalität, die Romantik der elektrischen Gehirne, „Wir sind Japaner“ (Zitat aus The Tanzdiele „folgt den Führern“)? Der Tanz auf dem Eisbergwipfelzipfel!

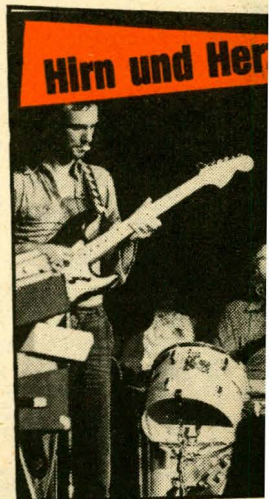
PS: Eure Bemühungen sind wichtig und rührend zugleich.

The Tanzdiele
Essen

Spät kam er, aber jetzt ist er da: Durchbruch der deutschen Sprache in der Rockmusik. Diesen längst überfälligen Durchbruch hat sie geschafft, die sogenannte Neue Deutsche Welle. Und das bedeutet Spaß, sich in der eigenen Sprache auszudrücken und verstanden zu werden, mit Hirn und Herz eigene Musik zu machen. Wieviel Wut, wieviel Mut und Phantasie, wieviel Experimentierfreudigkeit und Witz ist da freigesetzt worden! Daß da jede Menge Nonsense und auch

Dummheit mit hochgespielt werden, das macht nichts. Aber Vorsicht, auch hier den Kopf nicht abschalten. Die neue Musik kann auch bestens für jede Art von Menschenfeindlichkeit und Nazikram genutzt werden. Genau hinhören: Nur so kann man unterscheiden zwischen Eigenem und Originellem und modisch angepaßtem Neulingklang zwischen Engagement und eine schnelle Mark machen.

Floh de Cologne
Köln



Hirn und Herz

sammen“ und
stellten sich selbst
den Anspruch:
„Wir wollen dazu
beitragen, daß man
die Probleme in
Betrieb und Schule
anpackt. Und nicht
resignieren darf.“
Wir haben
Neue-Welle-Bands
und Rockgruppen
nach ihrer Mei-
nung gefragt:

KUSSION

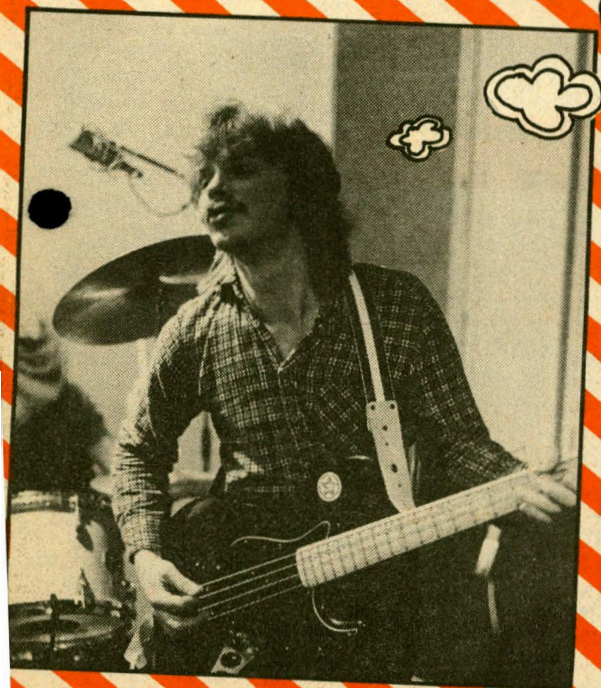


Wir finden, es gibt keine Texte, die nicht politisch sind. Jede Meinungsäußerung ist politisch, und wenn es nur über Herz und Schmerz ist, oder nur ausdrückt, daß mich Politik nicht interessiert. Es gibt keine neutralen Texte. Jeder Text sagt aus, wo man steht und welche Meinung man vertritt.

Wir wollen keine politischen Appelle starten oder Botschaften aussenden oder mit erhobenem Zeigefinger drohen. Das wäre anmaßend und langweilig. Trotzdem können Texte schlau und wichtig sein. In unseren Texten beschreiben wir Situationen, wie wir sie erleben und fühlen. Beschreiben, was wir gut finden, was beschissen ist.

Wir versuchen, das alles witzig zu verpacken, sonst geht der Spaß verloren. Das ist politisch, ob wir nun über Klopapier schreiben, Verhütungsmittel, Superelastikfrauen, Drogen oder Liebe. Politik ist nicht, was Politiker sagen. Politik ist Leben, Gesellschaft, Konsum – alles. Der Text ist genauso wichtig wie die Musik, und wenn er gegen die herrschende Meinung ist, um so besser. Klar sollte man bestimmten Leuten „da oben“ gehörig auf die Füße treten in dem Sinne: „Paß auf, ich bin nicht auf den Kopf gefallen.“

**Insisters
Westberlin**



Alles ist politisch



E?



Politische Texte und Rockmusik, da sehe ich schon eine Verbindung. Wir haben damals – das war 1970 – die Band Franz K. gegründet, um Themen, die für Jugendliche wichtig sind, in unseren Liedern aufzugreifen und zu diskutieren. Und damit das auch besser verstanden wird, haben wir von Anfang an die Texte in Deutsch gebracht. Mittlerweile hat sich – glücklicherweise – dieser Stil

durchgesetzt. Etwas traurig bin ich allerdings darüber, daß nun einige Rockbands in der BRD keine engagierten Texte machen wollen. Nicht gut, da stimme ich zu, sind Lieder mit erhobenem Zeigefinger, in denen die Musik den Texten völlig untergeordnet ist. Aber auch nicht gut sind Titel, die nur auf die musikalischen Bedürfnisse eingehen und die Fragen der Zeit völlig außer acht lassen.

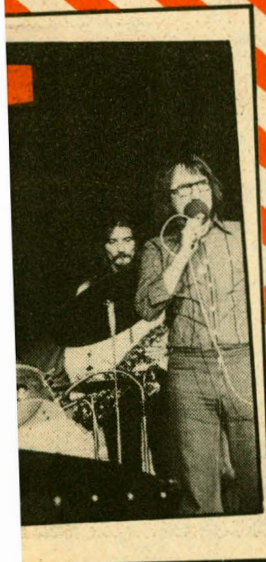
Franz K., Witten



Ich teile die Meinung von Antropos überhaupt nicht. Politischer Text ist kein Text, der „Aufstehn“ brüllt, oder sagt, Hausbesetzungen sind gut und Bullen sind blöd. Das ist Phrasendrescherei. Da kann ein Text über Gold, Liebe oder Sex politischer sein als 35 bots- oder Antropos-LPs zusammen. Das, was die machen, ist oberflächlich und blöd.

Das verändert niemanden, bestätigt vielleicht bestimmte Leute in ihrer Meinung. Das ist wie Fußballgebrüll. Wen berührt oder verändert das schon? Wir versuchen, persönlichere Texte zu machen, Texte, die tiefer gehn. Das kann man aber nicht beschreiben, da gibt es keine Rezepte für.

**Fehlfarben
Düsseldorf**



elan-Umfrage

Jugendvertreter? Ich wollt', wir hätten einen!

Montag morgens vor einer Berufsschule in Schweinfurt. Was hältst du von Jugendvertretern? Braucht man die? Wenn ja, wozu? Das sind unsere Fragen an Auszubildende aus kleinen, mittleren und Großbetrieben.

Die Antworten:

„Interessiert mich nicht. Ist mir egal, was die machen. Ich mach meine Arbeit und damit Schluß!“ (Michael, 18 Jahre, Industriekaufmann bei FAG Kugelfischer)

„Jugendvertreter gibt's bei uns nicht. Ich brauch auch keinen. Wenn ich Probleme habe, gehe ich zu meinem Meister und regel das selbst.“ (Wolfgang, 17 Jahre, Kfz-Mechaniker in einem 10-Mann-Betrieb)

„Noch nie was davon gehört. Wenn ich Ärger hab im Geschäft, red ich mit meinen Eltern und die regeln das dann. Ich kenn mich in so was nicht aus.“ (Petra, 17 Jahre, Schneiderin)

„Na klar, brauch ich einen Jugendvertreter, um meine Interessen zu vertreten. Unsere Jugendvertretung hat dafür gesorgt, daß im Betrieb ein Unterstand für unsere Mopeds gebaut wird.“ (Thomas, 20 Jahre, Autolakierer bei Mercedes-Benz)

„Jugendvertreter finde ich,

schon ziemlich gut. Man könnte mit dem reden über Probleme mit dem Chef. Es wär schon gut, wenn wir einen hätten.“

(Jürgen, 17 Jahre, Bäcker)

„Da müßt ich wissen, was das ist, ein Jugendvertreter. In der Schule hat man uns gesagt, von der Gewerkschaft und so, da soll man sich in der Ausbildung raushalten.“ (Matthias, 15 Jahre, Elektriker)

„Jugendvertreter, die braucht man besonders in den Großbetrieben. Die müssen die Interessen der Jugendlichen weiterleiten an die höheren Stellen.“ (Edgar, 17 Jahre, Spengler)

„Schlecht find ich sie nicht. Die könnten sich darum kümmern, daß ich geregelte Arbeitszeit hab, daß die Mittagspause geregelt wird. Das gibt's bei uns nämlich nicht. Aber ob so ein Jugendvertreter das erreichen kann, weiß ich nicht.“ (Susanne, 15 Jahre, Konditoreiverkäuferin)

Ute geht gleich zur Sache. „Mensch, bin ich hochgegangen, wie eine Rakete, als ich das gehört habe!“ Gegen Ende der Probezeit hatte ein Ausbildungsleiter sich einfach zehn technische aus dem ersten Lehrjahr geschnappt und „getestet“. Nach dem Test behauptete er, zwei der Auszubildenden seien nicht geeignet für den Beruf. Sie müßten etwas anderes lernen. „Ich, nichts wie hin zu den beiden Betroffenen, mir die Zeugnisse zeigen lassen, mit Ausbildern geredet.“ Ute meint, daß die beiden nicht schlechter waren als andere. Doch die Nichtübernahme nach der Probezeit konnte sie nicht verhindern. Die Entscheidung war schon in der Personalabteilung gefallen, mit Zustimmung des Betriebsrats.

Was Ute dieser ganze Vorgang überhaupt an-

geht? Ute van Suntum ist Jugendvertreterin. Bei Babcock, einem Großkonzern in Oberhausen. Sie ist Industriekauffrau und will demnächst studieren, um Berufsschullehrerin zu werden.

Im November des letzten Jahres hat sie bei vorgezogenen Jugendvertreterwahlen die meisten Stimmen bekommen.

Aufopferungsvoll?

Wie kam sie überhaupt auf den Gedanken, sich zur Wahl zu stellen? Ist sie besonders aufopferungsvoll? Macht es ihr Spaß, sich mit den Problemen anderer Auszubildender, mit Ausbildungsleitern, Arbeitsdirektoren und Managern rumzuzüßern?

Keine Spur. Ute erzählt, daß ihr selbst einfach vieles in der Ausbildung gestunken hat. Zum Beispiel, daß alle Auszubil-

denden bei Babcock kein Fahrgeld zurückerstattet bekommen. Oder diese schwachsinnigen Beurteilungsbögen, in denen nicht das Wissen und Können beurteilt wird, sondern „äußeres Erscheinungsbild“, Fleiß und Betragen. Das ist der Grund, warum sie zur IG-Metall-Betriebsjugendgruppe gegangen ist, dort bei einer Lehrlingszeitung, bei Aktionen für Fahrgeldrückerstattung mitgemacht hat.

Das ist auch der Grund, warum sie 1980 zum ersten Mal als Jugendvertreterin kandidiert hat. „Einfach dieses Gefühl, zu sehen, da ist eine Menge faul in der Ausbildung und nicht herumsitzen und warten zu wollen, bis andere vielleicht etwas für dich tun.“

Ute möchte deshalb auch explodieren, wenn ihr je-

mand sagt: „Du bist doch unsere Jugendvertreterin!“

„Du machst das schon“

Du machst das schon.“ Wenn's mal wirklich brennt, wenn Kollegen selber ein Problem haben, mit dem Ausbilder, der eine miese Beurteilung geschrieben hat oder die technischen Zeichnerinnen zum Fotokopieren schickt, statt sie an der Drehmaschine auszubilden – dann muß Ute oft in die Bresche springen. Da kann sie helfen, mit dem Ausbilder reden, eine ungerechte Beurteilung rückgängig machen. Soweit alles klar, das macht sie auch gerne. Aber Fahrgeldrückerstattung, lernzielorientierte Beurteilungsbögen oder die Übernahme aller Auszubildenden nach der Lehre

kann sie nicht alleine durchsetzen. Da braucht sie die Unterstützung des Betriebsrats, der Gewerkschaft und vor allem die Aktivität der Kollegen, der Betroffenen selbst. „Aktive Auszubildende meint sie, „stärken der Jugendvertretung das Rückgrat. Ich wünsche mir oft, daß mehr Leute aktiv wären.“

Es gab schon Situationen, da hätte Ute am liebsten die Brocken hingeschmissen. Z. B. als sie mit der Geschäftsleitung über eine Betriebsvereinbarung zum Thema Beurteilungsbögen verhandelt haben.

„Die haben uns vielleicht verarscht! Die haben nur um den heißen Brei herum geredet, so wie sie's auf der Managerschulung gelernt haben.“

Und wir haben uns nicht getraut, so richtig auf den Tisch zu hauen, damit di-

Die Wahl

der Jugendvertreter findet in den meisten Betrieben zwischen dem 1. Mai und dem 30. Juni 1982 statt.

Jugendvertretungen

können nach dem Betriebsverfassungsgesetz in allen Betrieben mit mindestens fünf Jugendlichen unter 18 Jahren gewählt werden.

Wahlberechtigt

sind alle Jugendlichen des Betriebes.

Gewählt werden

können alle Kolleginnen und Kollegen, die das 24. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Wählen

sollte jeder, und zwar die aktivsten Gewerkschafter im Betrieb, Leute mit Köpfchen und Rückgrat.

Weitere Informationen

kannst du in deinem örtlichen DGB-Büro bekommen, oder beim DGB-Bundesvorstand, Abt. Jugend, Postfach 2601, 4000 Düsseldorf 1.

endlich was zu unserer Forderung sagen.“ Stinksauer war sie auch, als sie vom Betriebsrat aufgefordert wurde, die Plakate, mit denen sie im Betrieb zur Teilnahme an der großen Friedensdemonstration am 10. Oktober in Bonn mobilisieren wollte, wieder abzuhängen.

Der Streik

Und dann gab es wieder Situationen, die Ute so richtig hochgerissen haben. Z.B. als in der letzten Lohnrunde die ganze Lehrwerkstatt sich an einem Warnstreik beteiligt hat, trotz massiver Einschüchterungsversuche der Ausbildungsleitung.

Der Warnstreik war erfolgreich und nötig, damit nicht noch mehr Reallohn abgebaut wurde. „Wir aktiven Kollgen müssen uns an die eigene

Nase fassen, wenn sich andere nicht genug engagieren“, meint Ute nachdenklich.

Beim Warnstreik haben die Jugendvertreter und Vertrauensleute mit allen Kollegen geredet, sie überzeugt und ihnen die Angst genommen, selbst aktiv zu werden. Und bei der letzten Jugendvertreterwahl im November haben sie es mit zwei Jugendvertretern, einigen Vertrauensleuten und der Hilfe von Betriebsräten geschafft, daß alle Jugendlichen sich an der Wahl beteiligt haben. 100 Prozent Wahlbeteiligung!

Das Geheimnis dieses Erfolges: „Wir haben Kollegen besucht, die krank waren. Wir sind zu jedem nach Hause gefahren und waren jeden zweiten Tag in der Lehrwerkstatt und in den Klassen, um den Kollegen klarzumachen,

daß sie ihr Recht wahrnehmen sollen.“

„Fliegende Urne“

Mit einer „fliegenden Wahlurne“ sind dann die Stimmzettel bei den Kollegen abgeholt worden. Diese Kraftanstrengung hat sich gelohnt, wie man am Ergebnis sieht. Wenn sie sieht, daß man Erfolge erzielen und die Kollegen mitreißen kann, dann macht Ute die Jugendvertreterarbeit Spaß. Und sie meint, daß Jugendvertreter – auch sie selbst – mehr Phantasie entwickeln müssen, um mehr Auszubildende mitzureißen, ihnen Möglichkeiten aufzuzeigen, wie sie auf Jugendversammlun-

gen, in der Lehrwerkstatt, in der Gewerkschaftsjugendgruppe selbst etwas tun können für ihre Interessen.

Ute versteht sich weniger als Interessenvertreterin, als Funki und Einzelkämpfer, die sich für die anderen einsetzt, sondern

als Jugendvertreterin, die vor allem mit den anderen Auszubildenden sich für die gemeinsamen Interessen einsetzt, aktiv wird. Vielleicht ist das ein Grund, warum sie bei den Wahlen im November die meisten Stimmen bekommen hat.

Lothar Geisler

Jugendvertreterwahlen 1982

phantasie und

langer Atem



Urlaub! Zeit für sich selbst, zum Erholen und Abschalten. Andere Länder, neue Menschen kennenlernen. Für viele wird die Reise erst mit einer Gruppe oder mit Partner/in zu einer runden Sache. Muß man deshalb zu Hause bleiben, wenn sich niemand zum Mitfahren findet?

Welche Eindrücke, Erlebnisse und Empfindungen er beim „Solo-Urlaub“ hatte, erzählte uns Guido Rückwald, Sportstudent aus Köln.

„ Ich bin schon öfter allein in Urlaub gefahren, das erste Mal, als ich so 16 oder 17 war. Damals hab' ich in einer Kleinstadt gewohnt und wollte in den Ferien unbedingt raus. Leute zum Mitfahren hab' ich nicht gefunden, da bin ich eben alleine losgetrampt. Natürlich hatte ich Angst vor dem Unbekannten, es war ja alles neu für mich – das Land, ich bin nach England getrampt, und dann

das Alleinesein. Das fing schon beim Trampen an. Da mußte ich ja irgendwas mit Leuten reden, wenn ich mitgenommen wurde. Das ist

Hemmungen überwinden...

aber schon mal eine ganz gute Übung, auf Leute zuzugehen. Ich hab' das dann während der ganzen Reise immer so gemacht, daß ich irgendwie Kontakt ge-

sucht habe. Dabei mußte ich natürlich viele Hemmungen überwinden. Oft ergaben sich ganz praktische Anknüpfungspunkte, die das leichter

...andere ansprechen...

machen. Wenn ich auf dem Campingplatz feststellte, daß ich keinen Korkenzieher hatte, dann habe ich eben andere Leute angequatscht. Meistens kamen wir dann ganz schnell ins Gespräch. Oft stellte sich heraus, daß sie das gleiche Ziel hatten wie ich, so daß wir ein Stück gemeinsam weitergereist sind oder

...zusammen was machen

mal eine Nacht zusammen irgendwo gezeltet haben. Wenn man ein paarmal diese Erfahrung gemacht

hat, daß es gar nicht so schwierig ist, Kontakt zu bekommen, dann wird man auch mutiger, den ersten Schritt zu machen.

In der ersten Woche, da war ich irgendwo an der Südküste, hab' ich plötzlich einen richtigen Schreck gekriegt, als ich auf der Karte gesehen habe, wie weit ich von zu Hause weg war, ganz allein. Ich hab' mich dann ein paar anderen angeschlossen, die auch in dieser Gegend bleiben wollten.

Inzwischen war ich schon öfter allein unterwegs. Mir haben die Erfahrungen, die ich dabei gemacht habe, geholfen, mich auch zu Hause manchmal ein bißchen offener anderen Menschen gegenüber zu verhalten.

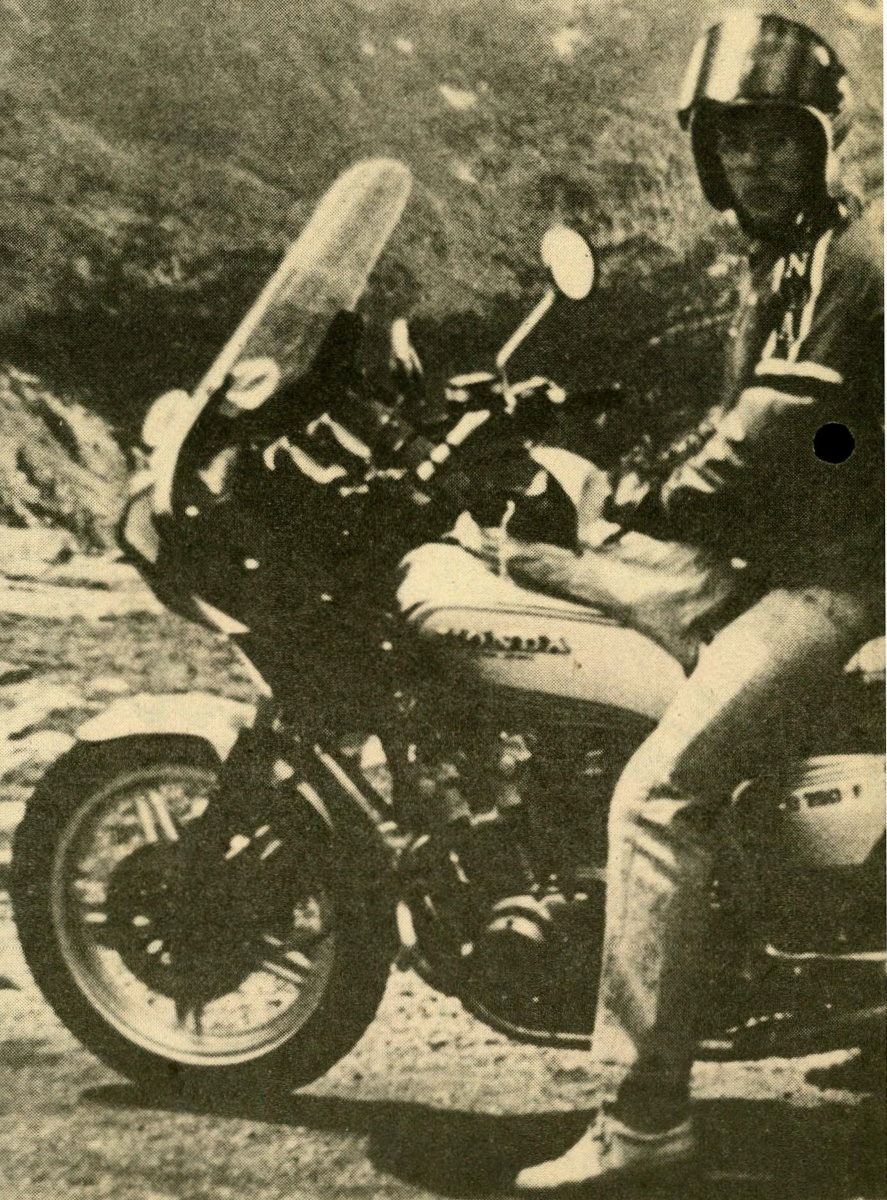
Im letzten Jahr war ich mehrere Wochen in den USA unterwegs, bin mit dem Motorrad durch ver-

schiedene Bundesstaaten gefahren, insgesamt fast

15000 Kilometer durch die USA

15000 Kilometer. In der ganzen Zeit habe ich nur einmal einen Deutschen getroffen. Ich habe sehr viele Amerikaner kennengelernt, auf Campingplätzen, in den Nationalparks oder auch in den Städten, wenn ich irgendwo in einer Kneipe war. Viele sind von sich aus auf mich zugekommen und wollten sich mit mir unterhalten, das fand ich ganz gut. Klar, daß diese Kontakte meistens ziemlich oberflächlich blieben. Trotzdem waren viele Gespräche echt gut und interessant, weil ich so mehr über das Land

AUF



und über die Denkweise der Leute, zum Beispiel in politischen Fragen, erfahren habe. Ich hab' mich in diesen Wochen auch viel mit mir selber auseinandergesetzt.

Zeit zum Nachdenken

Im Urlaub habe ich die Zeit genutzt, darüber nachzudenken, welche Ursachen für die Probleme in meiner Beziehung zu meiner Freundin bei mir liegen. Irgendwie fiel mir das mit einem räumlichen Abstand leichter. Zu Hause habe ich mir zwar auch oft vorgenom-

men, das mal zu machen. Aber da konnte ich mich halt besser drumherumdrehen: in die Stammkneipe gehen oder mit Bekannten was unternehmen und über ganz andere Dinge sprechen. Das fiel in einem fremden Land, mit anderen Menschen, ganz weg.

Ruhe am Grand Canyon

Aber es war nun nicht so, daß ich da blind durch die Gegend gefahren bin und mich nur mit meinem Innenleben beschäftigt habe. Es gab so viele Eindrücke – Menschen, soziale Verhältnisse, aber auch Landschaften, die ich sehr intensiv erlebt habe. Da fällt mir immer der Grand Ca-

nyon ein. Da hab' ich mich in aller Ruhe hingesezt, hab' stundenlang die Farben auf mich wirken lassen – ganz entspannt. Da konnten nicht irgendwelche Leute ankommen und sagen, wir müssen jetzt das und das machen oder wir wollen jetzt mal langsam weiter, da war ich völlig ungestört. Natürlich habe ich manchmal einen vertrauten Menschen vermisst, mit dem ich meine Eindrücke und Gefühle teilen konnte. Das ging mir bei den schönen Augenblicken so und erst recht bei frustigen Erlebnissen. Auf der anderen Seite habe ich dadurch, daß ich allein war, alles Neue und Fremde ganz

unmittelbar aufgenommen. Wenn ich mit jemandem aus meinem eigenen Kulturkreis, meiner alltäglichen Umgebung zusammengewesen wäre, dann wäre ich sicher auch oft abgelenkt gewesen.

Zum Beispiel hätte ich dann bestimmt nicht soviel Englisch gesprochen. Das ist ja auch eine Art Einstellung auf das Land, daß man sich in der Landessprache verständigt. Ich habe mich auf allen meinen Reisen, die ich allein gemacht habe, sehr stark

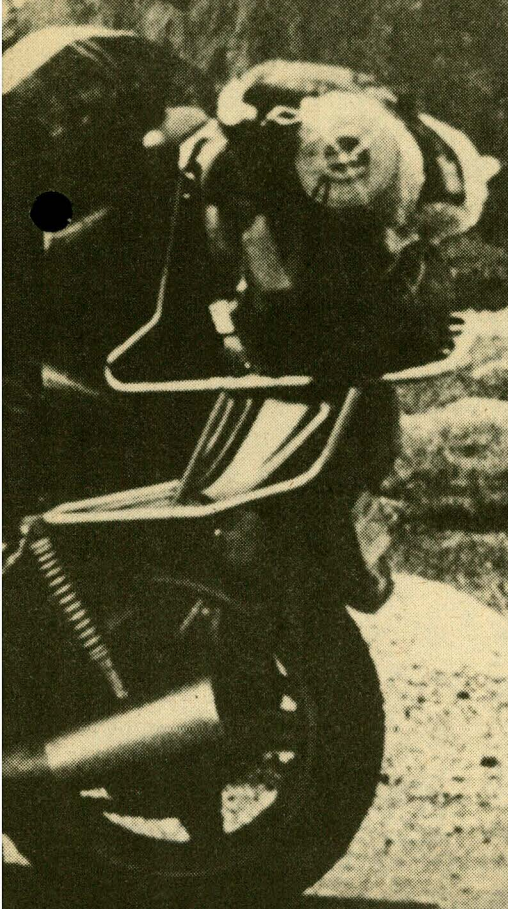
Starke Eindrücke

mit den neuen Eindrücken auseinandergesetzt, indem ich ein Tagebuch geführt


habe. Da habe ich dann jeden Abend aufgeschrieben, was ich erlebt und gesehen habe, welche Leute ich getroffen habe, aber auch, in welcher Stimmung ich war. Ich habe auch oft Briefe an Freunde zu Hause geschrieben.

Alleine verreisen hat für mich viele Reize. Allerdings würde ich da keine Philosophie draus machen. Wenn ich das Bedürfnis habe, mit anderen oder mit einer bestimmten Person in Urlaub zu fahren, dann mach ich das. Aber wenn ich dieses Bedürfnis nicht habe, dann suche ich auch nicht krampfhaft nach jemandem, sondern sage mir: Es ist auch schön, wenn du alleine fährst. ”

DEM SOLO-TRIP



reisedienst deutscher studentenschaften

rds 

Jetzt neu beim rds!

Günstige Studentenflüge nach Südamerika

(alles hin und zurück, einfach halber Preis)

Bogota	DM 1546. –	Lima	DM 1680. –
Caracas	DM 1466. –	Quito	DM 1626. –
Guayaquil	DM 1626. –	Panama	DM 1546. –

Gruppenreisen. Vereine und Schulen aufgepaßt!!!

Der rds hat ein umfangreiches Gruppenprogramm für Reisen nach **England, Frankreich, Italien, DDR, CSSR und Ungarn.**

z.B. **London** – 7 Tage Programm, ÜF, An- und Abreise **DM 420. –** pro Pers. Wir beraten Sie bei Ihrer individuell geplanten Gruppenreise!

Holen Sie sich den Prospekt.

Städtetrips über Ostern!

Paris 9. – 12. 4. 82 ÜF **DM 259. –** mit
Prag 9. – 12. 4. 82 HP **DM 350. –** Programm

ab Kiel, Hamburg,
Hannover
und Kassel.

Schneespaß

Saas Almagell	1 Wo/HP ab DM 286.	Axams	1 Wo/HP ab DM 220. –
Zell am See	1 Wo/ÜF ab DM 162. –	Bruneck	1 Wo/HP ab DM 219. –
Mayerhofen	1 Wo/ÜF ab DM 136. –	Kaprun	1 Wo/HP ab DM 220. –
Fulpmess	1 Wo/ÜF ab DM 131. –		

Und sonst!

Internationaler Schüler- und Studentenausweis (ISIC) für Vergünstigungen in aller Welt. Zu erhalten bei Studenten- und Schülervertretungen und beim rds.

Billige Bahnfahrten mit Transalpino für junge Leute unter 26 Jahren.

Neu! Wohnprogramm für 26 der schönsten Städte der Welt!

Arbeitslose in Klasse 9c

Heute wir—

morgen ihr?

Ein etwas mulmiges Gefühl war das am Anfang, als Karsten und ich in das Klassenzimmer kamen: Wie konnten wir es schaffen, bei der 20köpfigen Gruppe Interesse zu wecken? Das wird nicht einfach sein, meinte der Klassenlehrer, der uns eingeladen hatte. Zuallererst wirbelten wir alles auf: Tische weg, die Stühle zu einem Kreis gestellt und näher zusammengerückt. So. „Jetzt stellt euch vor: Berufsberatung beim Arbeitsamt“.

In einem kleinen Sketsch zeigten wir, wie so eine Beratung abläuft – von Hilfe, Information keine Spur! Dann stellten wir uns vor. „Wir sind von der Arbeitsloseninitiative Dortmund. Wir haben uns zusammengeschlossen, weil man nur gemeinsam gegen die Arbeitslosigkeit was machen kann.“ Wir erzählten davon, wie es ist, wenn man arbeitslos ist, und daß es keinen Spaß macht, seine Freizeit totzuschlagen zu müs-

Ihr seid die Nächsten

sen. Daß nichts ist mit toller Freizeitgestaltung, denn da macht der Geldbeutel nicht mit. Daß man dann nicht mehr täglich seine Kumpels von der Schule oder dem Betrieb um sich hat. „Wir sind heute bei euch, in der neunten Klasse, weil wir in der Dortmunder Statistik gelesen haben, daß dieses Jahr nur 4800 Lehrstellen für die 8000 Schulabgänger offen sind. Und ihr seid die nächsten!“

Darauf war es erst mal still in der Klasse. Bedrückend still. Bis ein

Mädchen sagte: „Na ja, aber wir sitzen ja nun noch ein Jahr in der Schule.“ Da regte sich Thomas: „Du bist gut. Noch ein Jahr! Ich möchte Kfz-Mechaniker werden und habe schon fünf Aufnahmeprüfungen hinter mir. Eine ging fünf Stunden lang: Aufsatz über Jugendprobleme, Mathe und Drahtbiegeaufgaben. Von zwei Betrieben habe ich schon eine Absage. Die ändern, die lassen sich Zeit!“ Jetzt taute auch Christiane auf: „Wie ihr das vorhin gespielt habt, mit der Berufsberatung, genauso ist es mir gegangen. Ich wollte Maler oder Schreiner werden. Aber die vom Arbeitsamt haben mir gleich gesagt, daraus wird nichts. Und bei der Beratung selber kam nichts raus; das, was die mir erzählt haben, wußte ich vorher auch schon. Jetzt mache ich es mal die zehnte und dann – vielleicht ein Beruf mit Kindern.“ Da kam leben in die Diskussion. Jeder der Schüler sagte kurz, was er gerne werden möchte: bei den Jungen viele Schlosser, Installateur, Straßenbauer, Zahntechniker. Die Mädchen Verkäuferin, Kindergärtnerin, Bürogehilfin und Fotografin. Nur drei wußten noch nicht, welcher Beruf für sie in Frage kommt.

Absagen in der Tasche

Monika, die Verkäuferin werden will, hat schon viele Absagen in der Tasche. „Beim Arbeitsamt geben sie so Karten aus, mit denen man sich bewerben kann. Aber da sind jedesmal viele vor und hinter mir dran.“

„Ich weiß gar nicht mehr, was ich machen soll“, sagt Andrea. Ich

bin krank, ich habe Asthma. Da kommen für mich viele Berufe schon gar nicht in Frage. Ich habe bisher nur Absagen bekommen. Arbeitskräfte, die nicht voll einsatzfähig sind, nimmt heute keiner mehr. Und dann mit Hauptschulabschluß – nichts zu machen.“

Aus den Erfahrungen von Chri-

stiane, Monika und Andrea wurde uns klar:

Christianes Erfahrungen

Für Mädchen ist es besonders schwierig, einen Beruf zu finden,

Alle reden von Jugendarbeitslosigkeit –



wir nicht.

Bei der Bundestagsdebatte über den Berufsbildungsbericht am 12. März 1982 war nur die Zuschauertribüne dicht besetzt. Im Plenarsaal gährende Leere. Nur 40 von 519 Abgeordneten lümmelten sich in den

Bänken. Und so sieht es auch aus: Einen Dreck kümmern sich die Politiker darum, daß für 660 000 Jugendliche keine Arbeit da ist. Hauptsache, sie haben ihr Schäfchen und ihre Diäten im Trockenen!

mir ein: „Wir wollen lernen! Wir sind nicht faul und arbeitsscheu!“ Etwas tun, sich wehren, auf den Tisch hauen! Da packt Karsten

Er sagt seine Unterstützung zu. Ein neues Treffen wird abgemacht, dann verabschieden wir uns.

Wir freuen uns, daß die Klasse weiter mit uns in Kontakt bleiben will, daß wir uns zusammen Gedanken über die Zukunft machen und gemeinsam feiern.

Gemeinsame Infofete

unseren Vorschlag aus: „Wie wär's, wenn wir gemeinsam eine Infofete veranstalten würden. Wir von der Initiative machen einen Beratungsstand.

Da können wir unsere Berufe vorstellen, und einer vom Arbeitsamt, den wir gut kennen, kann sagen, welche Berufe gute Aussichten haben, und wo man sich bewerben kann. Für den Abend laden wir eine Lehrlings-theatergruppe ein.“ Richtig lebhaft geht es jetzt in der Klasse zu. „Wir laden dazu die anderen neunten Klassen ein.“ „Ich frage in unserem evangelischen Club wegen einem Raum.“ „Vielleicht könnte man Kuchen backen und verkaufen.“ Es klingelt. Mit der „Festvorbereitungsgruppe“ gehen wir zum Vertrauenslehrer.

Marsch von Schulabgängern?

Dieses Gespräch und dieses geplante Fest können nur ein Anfang sein. Mit der Schülervertretung müßte man sich zusammensetzen und mit dem Vertrauenslehrer. Vielleicht einen Protestbrief verfassen über die Lage der Schulabgänger. Toll wäre ein Marsch von Schulabgängern ohne Lehrstelle vor die Industrie- und Handelskammer. Wichtig ist auf jeden Fall, nicht zu warten, bis man sich in die Schlange im Arbeitsamt einreihen muß.

Angela Koschmieder

der Spaß macht. Und wer Lust hat, einen frauenunüblichen Beruf zu erlernen, wie Christiane, der braucht viel Beharrlichkeit. „Ich habe zusammen mit 210

Leuten eine Aufnahmeprüfung gemacht. Wie viele Lehrstellen frei sind, haben sie uns aber nicht gesagt“, sagt Norbert. Mir kommt die kalte Wut hoch! Von der Schulbank in die Arbeitslosigkeit geschubst. Der Aufruf unserer Initiative fällt

Monats- Magazin

Hände weg von El Salvador

30000 demonstrierten ihre
Solidarität

Fast 30 000 Menschen beteiligten sich am 13. März an einer Solidaritätsdemonstration für El Salvador in Frankfurt. Aufgerufen hatten die Träger der Antiinterventionsbewegung (Informationsbüro Nikaragua, Informationsstelle Guatemala,

Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba). Unterstützt wurde die Demonstration von zahlreichen Jugend- und Studentenverbänden, Gewerkschaftsgremien und kirchlichen Gruppen. Ein ursprünglich von CDU-Oberbürgermeister Wallmann



wegen angeblich zu erwartender „Gewalttaten“ verhängtes Demonstrierungsverbot mußte aufgrund der breiten Unterstützung in der Nacht vorher aufgehoben werden. Die SDAJ sammelte im Demonstrationzug und auf der Abschlußkundgebung für Radio Venceremos. Live-Mitschnitte aus Sendungen des Freiheitssenders wurden während der Demonstration vorgespielt. Zu den Rednern

der Abschlußkundgebung gehörte neben einem Vertreter der Mittelamerika-Komitees, einem türkischen Kollegen und einem Vertreter der Einheitsfront Guatemalas auch der Vertreter der FMLN/FDR in Bonn, Leandro Uzuquiano. In seiner Rede verurteilte er die US-amerikanischen Interventionspläne und rief zur verstärkten Solidarität mit Mittelamerika auf.

Wir Frauen

Die Demokratische Fraueninitiative bringt ab sofort eine regelmäßige Informationsschrift heraus, die zum Jahrespreis von 12,- DM bei der Geschäftsstelle der DFI, Venloer Straße 383, 5000 Köln 30, bestellt werden kann.

Aus dem Inhalt der März/April-Ausgabe: Frieden – Emanzipation, entweder – oder?, Frauen für den Frieden – eine Chronik, Antidiskriminierungsgesetz, Buchtips.

Sexualität

Schülerzeitungen, die über Sexualität schreiben, werden zensiert. Das „Sexbuch“ von Günter Amendt wird immer wieder mal der Pornographie verdächtigt und mit Verbot bedroht. In ihrem neuesten Material setzt sich die DJP mit solchen Angriffen auseinander, veröffentlicht eine Reihe von Beiträgen zum Thema Sexualität. Zu bestellen bei: Farin und Zwingmann Verlag, Postfach 185, 4660 Gelsenkirchen-Buer.

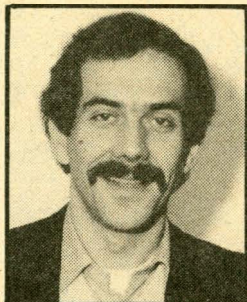
Frauenpower am 8. März

Aktionen zum Frauentag



Der Internationale Frauentag wurde in diesem Jahr zu einem Aktionshöhepunkt. In vielen Städten der Bundesrepublik fanden Aktionen, Demonstrationen und Veranstaltungen statt. Einen besonderen Akzent setzten die vielen Wehrdienstverweigerungsaktionen, die unter anderem in Köln, Hamburg, Düsseldorf, Münster und Frankfurt durchgeführt wurden und an denen sich jeweils Hunderte von Frauen beteiligten. „Wir wollen weder Kochtopf noch Stahlhelm“ heißt es zum Beispiel in dem Frankfurter Aufruf, der von einem breiten Bündnis von Frauengruppen und -initiativen unterstützt wurde. Mit diesen Aktionen wurde deutlich gemacht: Die Pläne zur Einbeziehung von Frauen in den Wehrdienst, die bereits fertig in den Schubladen des Verteidigungsministeriums lagern, sind nur die Spitze eines Eisbergs. Im Konzept der „Gesamtverteidigung“ sind alle Frauen von 17 bis 55 Jahren bereits fest eingeplant – mit den entsprechenden Bestimmungen in den Notstandsgesetzen und mit dem „Gesundheitssicherstellungsgesetz“. Alle Aktionen waren geprägt von den Hauptforderungen: Weg mit dem NATO-Raketenbeschluß, gegen Rotstiftpolitik im sozialen und Bildungsreich.

Organisation – das klingt so sperrig. Herumorganisiert wird: in der Schule, im Betrieb, in der Freizeit, in der Politik – das haben viele satt.



Die heutige Jugend lasse sich so schwer „in die Organisationen der Gesellschaft integrieren“, jammern die offiziellen Jugendforscher. In der Tat: Mit diesem Postengerangel, mit dieser Jagd nach Pfründen, mit Spendenskandalen und Korruption will sie nichts zu tun haben, und erst recht nichts mit dem gutorganisierten Stationieren neuer Raketen und der wohlorganisierten „Operation '82“ zur Kürzung der Sozialausgaben.

Selbsthilfe

Stichwort Organisationsfeindlichkeit? Die Jugendbewegung selbst gibt die Antwort: Da tun sich Jugendliche mit anderen zusammen, um Motorrad zu fahren oder die Jugendvertretersprechstunde zu sichern, da schie-

Ben Friedensinitiativen wie Pilze aus dem Boden, bilden sich Klubs und Jugendzentrumsinitiativen. Organisationsfeindlichkeit?

Wir haben hierzulande erfahren, daß wir um alles kämpfen müssen. Um Wohnung und Arbeitsplatz, um Freizeitinteressen und politischen Fortschritt, um persönliche Entfaltung. Und viele machen die Erfahrung: dazu mußst du selbst aktiv werden und Freunde finden. Sie organisieren sich: in Cliquen und Initiativen, im Verein, als Besetzerrat, in einer Demonstration, einer Kulturgruppe, in der Gewerkschaft, in der SDAJ.

Also: nicht Organisationsfeindlichkeit heißt das Stichwort, sondern: Selbstorganisation. Und davon muß es noch viel mehr geben, in jedem Ort, jeder Schule, jedem Betrieb.

SDAJ: Das ist Selbstorganisation. Wir helfen uns selbst. Das macht stark. Wir kämpfen, wir haben ein Ziel, die Veränderung dieser Gesellschaft. Die SDAJ ruft euch auf: Macht mit!

Hans Klute

Hans Klute
(stellvertretender Bundesvorsitzender der SDAJ)

Stoppt den "Nörvenicher Schloß" als Nazi-Kultstätte? braunen Schloßgeist



Mit ihrer Schloßhofbesetzung machten SDAJler die Öffentlichkeit auf Nazipläne aufmerksam.

„Schloß Nörvenich ist besetzt!“ Die Bürger der kleinen Gemeinde in der Nähe von Düren staunten nicht schlecht, als sie ein Flugblatt mit dieser Überschrift überreicht bekamen. Viele erschrakten, als sie den Grund dieser SDAJ-Aktion erfuhren. Aus dem schönen Schloßchen soll eine Nazi-Kultstätte werden, ein Museum für den Nazi-Bildhauer Breker. Still

und leise, unter dem Vorwand, das „Nörvenicher Schloß“ zu restaurieren, hatte es sich eine Käufergemeinschaft unter den Nagel gerissen. Alle Mitglieder dieser Gemeinschaft verbindet die Verherrlichung des Nazi-Bildhauers. Die SDAJ und immer mehr Bürger in Nörvenich wollen nicht, daß ihr Städtchen zum „Mekka für Faschisten“ wird.

Arbeitslos aber nicht mutlos Aktionen in Mainz, Düsseldorf, Hamburg

Arbeitslose Jugendliche lassen sich nicht mehr widerstandslos die Zukunft versauen.

In Mainz zogen 20 junge Arbeitslose ins Arbeitsamt in der Schießgartenstraße. Sie ketteten sich an den Heizkörpern fest und verlangten den Chef des Hauses. Der hatte keine Lust, sich mit den Forderungen der Jugendlichen auseinanderzusetzen und ließ sie mit Polizeigewalt „abräumen“. Der Tag war für die jungen Arbeitslosen damit allerdings nicht gelaufen. Sie wiederholten ihre Aktion in der Industrie- und Handelskammer. Dort wurde ihnen versprochen, daß jeder eine Lehrstelle und einen Arbeitsplatz bekommen soll. Mal sehen, was draus wird.

In Düsseldorf versperrten Jugendliche den Zugang zur Verwaltung des Rüstungskonzerns Rheinmetall. „Rüstung

rafft Arbeitsplätze“, stand auf ihrem Transparent. Rheinmetall plant in diesem Jahr, keine Auszubildenden einzustellen und mindestens 500 Beschäftigte zu entlassen. Die Jugendlichen forderten den Erhalt der Arbeitsplätze und Umstellung auf zivile Produktion.

In Hamburg veranstaltete die DGB-Jugend zusammen mit dem Verein zur Förderung junger arbeitsloser Jugendlicher und junger

Erwachsener ohne Hauptschulabschluß eine gutbesuchte Arbeitstagung unter dem Motto „Lehrstellen her – Arbeitsplätze her – sonst geben wir keine Ruhe mehr!“ Zwei Tage lang diskutierten sie über Ursachen und Folgen von Arbeitslosigkeit und was man dagegen tun kann. Zahlreiche Diskussionsredner forderten, daß sich die Gewerkschaften stärker für

die Schaffung von Ausbildungsplätzen und die Sicherung von Arbeitsplätzen einsetzen. Spontan zogen die Teilnehmer der Tagung mit Transparenten und Sprechchören zu den Redaktionen der Hamburger Morgenpost und der Bild-Zeitung, um dort ihrer Wut über die Diffamierung von Arbeitslosen in den Massenmedien Luft zu machen.

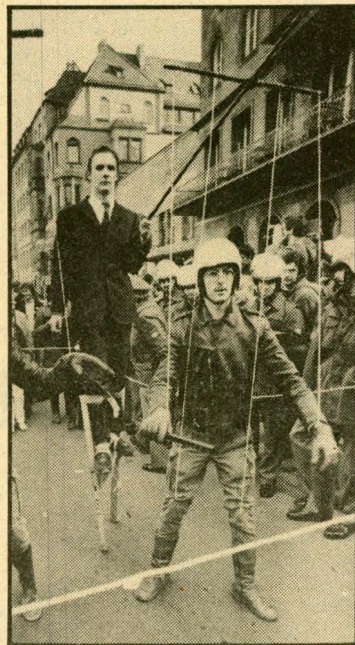


Aktionen junger Arbeitsloser in Düsseldorf und Hamburg.

5.-März-Gedächtnislauf

Ein Jahr nach den Nürnberger Massenverhaftungen

Gemeinsam hingen sie an einem Seil, fortlaufende Nummern am Arm – von 1 bis 141. Jugendliche erinnerten an die Verhaftung von 141 Besuchern des Nürnberger Jugendzentrums KOMM vor einem Jahr. Zusammen mit rund 1200 Bürgern demonstrieren sie am 5. März mit einem „Gedächtnislauf“ gegen Polizeiwillkür und die noch immer laufenden Ermittlungen gegen die damals verhafteten KOMM-Besucher. Zur Erinnerung: Nach eher harmlosen Zwischenfällen auf einer Demonstration hatte die Polizei willkürliche Verhaftungen im Jugendzentrum vorgenommen und die 141 Verhafteten in Haftanstalten in ganz Bayern verschleppt. Die „Rechtsgrundlage“ waren vervielfältigte Haftbefehle. Ende letzten Jahres platze der Prozeß, weil die Staatsanwaltschaft – so die Verteidiger der Angeklagten – Aktenmanipulation und Aktenunterdrückung begangen hatte. Zur Zeit wird trotz großer Proteste immer noch gegen einen Teil der damals Verhafteten ermittelt. Dazugelernt hat man in Nürnberg trotz der vorangegangenen Skandale nichts. Zur „Überwachung“ des Gedächtnislaufes hatte die Justiz 1000 Polizisten eingesetzt.



Polizisten als Marionettentheater-Einlage beim „Gedächtnislauf“ anläßlich des Jahrestages der Nürnberger Massenverhaftungen.

Es wurde totales „Vermummungsverbot“ verhängt. Einzige Ausnahme: 15 Schauspieler durften sich kostümieren. Allerdings mußten sie

dem Ordnungsamt ihren Namen und Adressen vorher in einem verschlossenen Umschlag übergeben.

Ab in den Knast!

Urteil soll Hausbesetzer abschrecken

„Wir hören uns Ihren Scheiß nicht länger an!“ Zuschauer protestierten laut. Die Richterin läßt Leute aus dem Gerichtssaal führen. Sie will in Ruhe ihre Provokation „im Namen des Volkes“ verkünden: Peter Horvath, ein Monat Gefängnis mit Bewährung; Friedrich Beine, vier Monate mit Bewährung;

Renate Trost, 500,- DM Geldstrafe. So endete in Neuss am 24. Februar ein Prozeß gegen Hausbesetzer, die Ende April demonstriert hatten und von der Polizei zusammengeprügelt wurden. Anschließend verklagte man sie u. a. wegen „Widerstand gegen die Staatsgewalt“. Über zwei Monate

hatte sich der Prozeß hingezogen. Dabei geriet der Staatsanwalt immer mehr in Beweisnot. Seine Zeugen – hauptsächlich Polizisten – verstrickten sich in Widersprüche. Keiner konnte glaubhaft bezeugen, daß die Hausbesetzer aufgerufen hatten: „Schlagt die Bullen tot“, „Schlagt die Scheiben ein“. Aber die Richterin wollte nach eigenen Aussagen mit ihrem Urteil eine „abschreckende Wirkung“ erzielen. Darum die Gefängnisstrafe.

Die Empörung bei den Neusser Jugendlichen ist groß. Denn wieder einmal stehen nicht die Wohnraumvermichter und Spekulanten vor Gericht, sondern Leute, die sich wehren.

Die drei Verurteilten haben sofort Berufung gegen das Urteil eingelegt. Damit sie freigesprochen werden, brauchen sie Solidarität. Schickt Solidaritätsadressen an: Peter Horvath, 4040 Neuss, Venloer Str.115

Berechtigte Frage

„Man wird doch wohl noch fragen dürfen!“ regt sich Karl-Heinz auf. „Komm, bleib cool, ich erklär noch mal wie das ist. Also, der Helmut, unser Kanzler, und die Regierung sind damit beschäftigt, so zu tun, als täten sie was. Der Bundestag ist damit beschäftigt, alles noch mal genau zu diskutieren. Radio, Fernsehen und Presse sind damit beschäftigt, über das muntere Treiben zu berichten. Die Unternehmer sind damit beschäftigt, auszurechnen, welche Investitionen sie vorzeitig tätigen können, um möglichst viel Steuergelder einzusackern. Siehste, und darum heißt das Ding ‚Beschäftigungsprogramm‘. Kapiert? Und jetzt geh’ in Zimmer 204 ab, sonst wartest du noch ’nen Monat auf dein Arbeitslosengeld.“

Eindeutig schuldig!

Opel-Tribunal gegen Lehrstellenklau

Die Anklage lautete u. a.: Arbeitsplatzvernichtung, Lehrstellenklau, Lohnraub und Umweltvernichtung. Auf der Anklagebank saßen die Bosse des Opel-Konzerns. Und der Urteilsspruch des Gerichtes war eindeutig: Schuldig in allen Punkten! Was sich da Ende Februar in Rüsselsheim abspielte, war (leider) keine richtige Gerichtsverhandlung, sondern das Opel-Tribunal der SDAJ, ein lustiges Spektakel mit Musik, Action, Sketchen und Überraschungen. Und die „Richter“ waren keine treuen Staatsdiener, sondern 300 Rüsselsheimer Jugendliche, Schulabgänger ohne Lehrstelle, Auszubildende, die gar nicht oder nicht in ihrem Beruf übernommen wurden. Es wurden auf dem Tribunal Dias gezeigt, die schmucke Bonzenvillen am Fuße des Taunus mit den Arbeiterwohnungen verglichen; „Zeugen“

sagten aus, wie Opel in den letzten zwei Jahren über 8000 Arbeitsplätze vernichtet hat und daß in diesem Jahr von 111 Auszubildenden 94 nicht in ihrem erlernten Beruf weiterbeschäftigt werden. Mit den plumpesten Unternehmerargumenten versuchte der „Verteidiger“ der Opel-Bosse einen Freispruch zu erreichen. Die 300 Jugendlichen reagierten empört, buhten ihn aus und stürmten die Bühne. Für Aufregung sorgte auch eine Horde „Polizisten“, die nach Startbahn-West-Manier für Ruhe und Ordnung sorgen wollten.

Am Schluß des Tribunals, das allen Beteiligten wahnsinnig Spaß gemacht hat, stand für viele Zuschauer fest, daß man sich auf die eigene Kraft verlassen und in der Gewerkschaft, in Jugendverbänden wie der SDAJ organisieren muß, um den Konzernbossen wirklich das Handwerk zu legen.

elan

Verkaufs-Journal



elan im Ostermarschgepäck

Ostern geht's rund. Volle Power gegen die NATO-Raketen in unserem Land. Große Ostermärsche und kleinere Friedensaktionen vor Kasernen und Stationierungsorten der Atomraketen. Rucksäcke werden gepackt, Gitarren und Friedensliederbücher bereitgelegt, phantasivolle Transparente gemalt. Ostern '82, das wird wie der 10. Oktober 1981 in Bonn, nur noch schöner.

Ostern ist auch die Gelegenheit, die April-elan zu verkaufen, neue Abonnenten zu gewinnen. Darum bei allen eigenen, originellen Beiträgen, die ihr vorhabt, nicht vergessen, die elan im Ostermarschgepäck zu haben und zu verkaufen. Denn nichts ist leichter. Und damit der Verkauf in der SDAJ-Gruppe besser fluppt, könnt ihr ja in einem gruppeninternen

Wettbewerb den Oster-Star-Verkäufer ermitteln oder einfach eine andere SDAJ-Gruppe zum Verkaufsduell herausfordern. Ihr werdet sehen, die Blasen an den Füßen sind nach dem Ostermarsch schnell vergessen. Nicht aber ein tolles Verkaufsergebnis und das tolle Gefühl, mit Tausenden von Friedenskämpfern aktiv geworden zu sein.

Rasiert den Apel-Igel!

Aufkleber in Kasernen erlaubt

Kostenlos ließ Verteidigungsminister Apel Igel-aufkleber mit dem Reklamspruch „Bundeswehr mit Sicherheit ja“ in den Kasernen verteilen. Der Aufkleber darf



mit ausdrücklicher Genehmigung auch in den Kasernen und Unterkünften angebracht werden.

Mit ausdrücklicher Genehmigung des „Informationsdienstes für Soldaten“ darf nebenstehender Igel-aufkleber ebenfalls in Kasernen benutzt werden, um für Frieden und Abrüstung zu werben.

Zu bestellen bei Informationsdienst für Soldaten, elan, Postfach 789, 4600 Dortmund 1.

Stück 0,50 DM

Wer nicht pennt, wird Abonnent



Ich abonniere elan für mindestens ein Jahr

Name, Vorname _____

PLZ, Ort _____ Straße _____

Beruf _____ Jahrgang _____

Abopreis 18,- DM inkl. Porto; Kündigungsfrist 4 Wochen zum Jahresende

Bitte bucht die Abo-Gebühr (plus _____ DM Spende) jährl. von meinem Konto ab.

Bank/PSchA _____

BLZ _____ Konto-Nr. _____

Mir ist bekannt, daß Banken/PSchA nicht zur Einlösung verpflichtet sind, wenn das Konto nicht gedeckt ist. Mit dem Ende des Abos erlischt diese Einzugsermächtigung. Abbuchungen nur von Konten möglich, die auf den Namen des Abonnenten laufen.

Datum _____ Unterschrift _____

Ich habe den oben aufgeführten Abonnenten geworben

Ich schenke dem oben aufgeführten Abonnenten das elan-Abo und habe 18,- DM auf das Postscheckkonto Frankfurt 2032 90-600 (Weltkreis-Verlag) überwiesen.

Name, Vorname _____

PLZ, Ort _____ Straße _____

Arbeit und Frieden

Um Lehrstellen, Jugendarbeitslosigkeit, Auswege und den Frieden geht's in der April-Ausgabe der jugendpolitischen blätter. Berichtet wird von der NGG-Bundesjugendkonferenz, der DGB-Fachtagung „Lehrstellen her!“ und der Mitgliederversammlung des Antimperialistischen Solidaritätskomitees. Zum Friedenskampf gibt es einen Artikel zum Reagan-Besuch.

Hello, Mister President, die Friedensbewegung erwartet dich! Außerdem geben wir einen Überblick über Aktivitäten zum Frauentag und beleuchten die Perspektiven der SPD-Linken in der Partei. Dokumentiert werden Beschlüsse der NGG und des SDAJ-Bundeskongresses sowie Aufrufe von Arbeiterjugendorganisationen zur Jugendvertreterwahl.



PS: Wir waren der Zeit mal wieder voraus. Bereits im Februar erschien durch eine Panne eine „Märzausgabe“ der jugendpolitischen blätter. Und im März dann die richtige. Wir bitten unsere Leser um Nachsicht.

Ausländerfeindlichkeit **Lügen haben kurze Beine**

Die Zeichen sind nicht mehr zu übersehen: Schmierereien „Raus mit dem Ausländerpack!“ „Türkenwitze“.

Bei den Kommunalwahlen Anfang März in Kiel erreichte eine „Kieler Liste für Ausländerbegrenzung“ in Arbeitervierteln bis zu 6,2 Prozent.

Immer mehr glauben, die ausländischen Kollegen bedrohen ihren Arbeitsplatz, seien schuld an Lehrstellenknappheit, Arbeitslosigkeit, Krise. Auf dieser Seite wollen wir zeigen, wie man die drei gängigsten Vorurteile zerpfücken kann.

Vorurteil Nr. 1 Die ausländischen

Arbeiter nehmen uns Deutschen die Arbeitsplätze weg.

Es klingt logisch: Wenn die zwei Millionen beschäftigten Ausländer raus wären, könntendie arbeitslosen Deutschen eine Stelle bekommen.— Oder? Da soll der türkische oder griechische Kollege, der seit Jahren gut gearbeitet hat, Familie hat, auf die Straße fliegen, damit jemand seinen Platz einnimmt, nur weil er Deutscher ist. Man sollte bedenken: Es ist nicht der ausländische Kollege, der seinem deutschen Kollegen den Arbeitsplatz weggenommen hat. Es war ein deutscher Herr aus der Vorstandsetage, der ihn wegrationalisiert hat. Die Unternehmer bestimmen über Einstellungen und Entlassungen — nicht die Türken, Griechen, Spanier.

Analysen haben ergeben, daß Ausländer unter besonderen, diskriminierenden Bedingungen arbeiten. Die Unternehmer machen höhere Profite, weil sie ausländische Arbeiter schlechter bezahlen als deren deutsche Kollegen. Sie würden nicht im Traum daran denken, teure deutsche Fachkräfte für ungelernete Türken einzustellen. Eher würden sie wohl noch ganze Produktionszweige dichtmachen, da die neuen Personalkosten angeblich „untragbar“ seien. Die Unternehmer würden die Produktion in Länder der dritten Welt mit sogenannten „Billiglöhnen“ verlagern oder weitere Rationalisierungen vornehmen. Das hätte weitere Entlassungen zur Folge.

Vorurteil Nr. 2 Viele Ausländer leben

ja doch nur auf unsere Kosten, kassieren Arbeitslosengeld usw.

Wer das behauptet, lügt oder hat keine Ahnung. Denn umgekehrt ist es richtig:

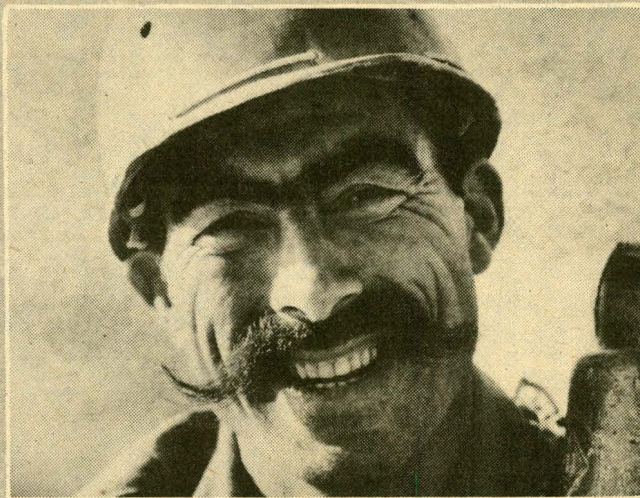
Die ausländischen Kollegen werden geschröpft, wo es nur geht. Sie bezahlen wie ihre deutschen Kollegen für die Renten-, Arbeitslosen- und Krankenversicherung.

Von den eingezahlten Rentengeldern sehen Ausländer meistens nichts, weil sie schon vor der Erreichung des Rentenalters in ihre Heimat zurückgezogen sind und nur in seltenen Fällen auch dort ausbezahlt wird. Darüber hinaus muß ein Ausländer fünf Jahre Beiträge gezahlt haben, um über-

haupt einen Rentenanspruch zu haben.

Ausländische Arbeiter haben zwischen 1961 und 1971 Beiträge zur Rentenversicherung in Höhe von 20,1 Milliarden DM gezahlt, denen nur 700 Millionen DM an Auszahlung entgegenstand.

Bei der Arbeitslosenversicherung nimmt der Staat die ausländischen Kollegen noch viel heimtückischer aus. Ein ausländischer Arbeiter zahlt Tausende DM Versicherungsbeiträge, aber wenn er arbeitslos wird, erhält er oft keinen Pfennig: weil der Zweck seines Aufenthalts — das Arbeiten — weggefallen ist, wird ihm die Aufenthaltsgenehmigung entzogen.



Vorurteil Nr. 3 Weil die Ausländer

ihre Familien nachholen, muß der Steuerzahler Millionen DM mehr für Wohnungen, Ausbildung, usw. zahlen.

„Wir haben Arbeiter gerufen — es sind Menschen gekommen“

Es kann doch im Ernst niemand fordern, daß die ausländischen Kollegen wie Roboter leben, ohne Frau, ohne Kinder. Sie haben in den letzten 20 Jahren mit ihrer Arbeitskraft dazu beigetragen, die Bundesrepublik zu einem der reichsten Länder zu machen. Sie haben ein Recht, hier zu leben — mit Familie. Ohnehin ist ihre Situation durch Ausländergesetze fast unerträglich geworden. Nur noch die Frauen der Arbeiter und ihre Kinder unter 16 Jahren dürfen einreisen. Und wieder lacht sich der Staat ins Fäustchen. Die ausländischen Kollegen zahlen Steuern, aber bei

den Leistungen gehen sie oftmals leer aus. Die Inanspruchnahme von Verkehrseinrichtungen, Sportanlagen, Wohnungen, Bildungseinrichtungen usw. liegt erheblich unter der der Deutschen. Die ausländischen Arbeiter kommen im leistungsfähigsten Alter als voll einsatzfähige Arbeitskräfte in unser Land.

Die Kosten, die der Staat für die Schulausbildung hätte zahlen müssen, haben die Heimatländer der ausländischen Arbeiter übernommen. Unternehmer und die Staatskasse haben in den letzten Jahren davon Nutzen in Milliardenhöhe gehabt, doch für die Ausländer fällt nichts ab. Sie werden behandelt wie der letzte Dreck.



Buchtip:

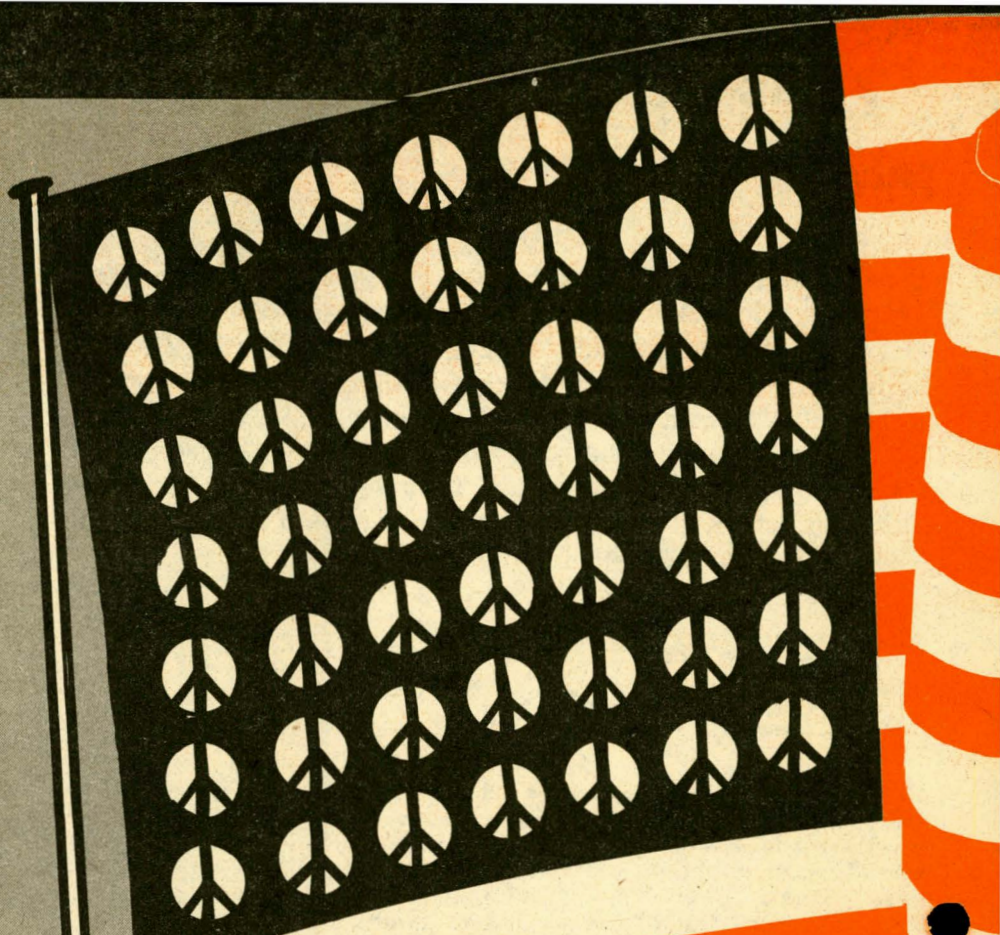
Bech/Faust — Die sogenannten Gastarbeiter. Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt 1981, 227 Seiten, 10,80 DM.

Schütt — Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan. Weltkreis-Verlag, Dortmund, 264 Seiten, 12,80 DM.

Ronald Reagan bläst zur Mobilisierung: gigantische Rüstungsprogramme, Wehrerfassung aller jungen Männer, Pläne für einen Einmarsch in El Salvador und Einmischung in allen Regionen der Welt.

Aber es gibt auch das andere Amerika: die Friedensbewegung, die mobil macht fürs Überleben.

Rainer Butt, der sich Ende letzten Jahres für zehn Wochen in New York aufhielt, erzählt von seinen Begegnungen mit dieser Friedensbewegung.



Aktionen gegen

Interventionspolitik, Draft und

nukleare Rüstung

Das friedliche

Amerika



Ich will, daß Du nachdenkst, bevor du dich zur Wehrerfassung registrieren läßt.

1600 Soldaten aus El Salvador als Killer-Elite-truppe ausgebildet. In privaten Militärcamps in Florida wird offen eine Söldner-Truppe für die bewaffnete Konterrevolution in Kuba, Nikaragua und El Salvador ausgebildet und ausgerüstet. Die US-Monopole wollen „Ruhe im Hinterhof“.

Hände weg von El Salvador!

Immer mehr Menschen sind gegen Reagans Interventionspolitik in Mittelamerika. Sie haben den Vietnamkrieg nicht vergessen. In vielen Gesprächen höre ich, daß sie nicht wollen, daß wieder US-Soldaten in einem sinnlosen Krieg gegen ein fremdes Volk für US-Profiten verheizt werden.

„Ronald Reagan führt einen Krieg gegen das Volk“, hatte selbst die New York Times geschrieben. Ein Krieg nicht nur gegen fremde Völker, sondern auch gegen das eigene. Mit seinem Amtsantritt hat Ronald Reagan das größte und damit wahnsinnigste Rüstungsprogramm in der Geschichte der Welt verkündet. 220 Milliarden Dollar sollen allein 1982 in die Rüstung gehen. Aber der Widerstand entwickelt sich, die Friedensbewegung in den USA hat sich auf die Beine gemacht.

Am 13. November versammeln sich im Martin Luther King Labor Center in der 43. Straße in New York rund 250 Menschen, junge und alte, schwarz, braun und weiß.

„Hands off El Salvador! US out of El Salvador“ steht auf unseren Transparenten, als wir uns am 21. November mit über 1000 Demonstranten am Times Square in der 42. Straße sammeln. Durch die feinen Straßen Manhattans ziehen wir zum Gebäude der UNO. „Wir werden alles nur Mögliche tun, um die Intervention der USA in Mittelamerika zu stoppen!“ ruft ein Sprecher auf der Kundgebung. Immer härter und aggressiver reagiert Reagan auf die Erfolge der Volksregierungen und -bewegungen in Mittelamerika. Hetzkampagnen und Wirtschaftsblockade gegen Kuba und Nikaragua, Waffen und Geld für die Mörder-Junta in El Salvador. In Lagern der US-Army werden mittlerweile

Friedensbewegung an Kraft und Breite gewinnt.

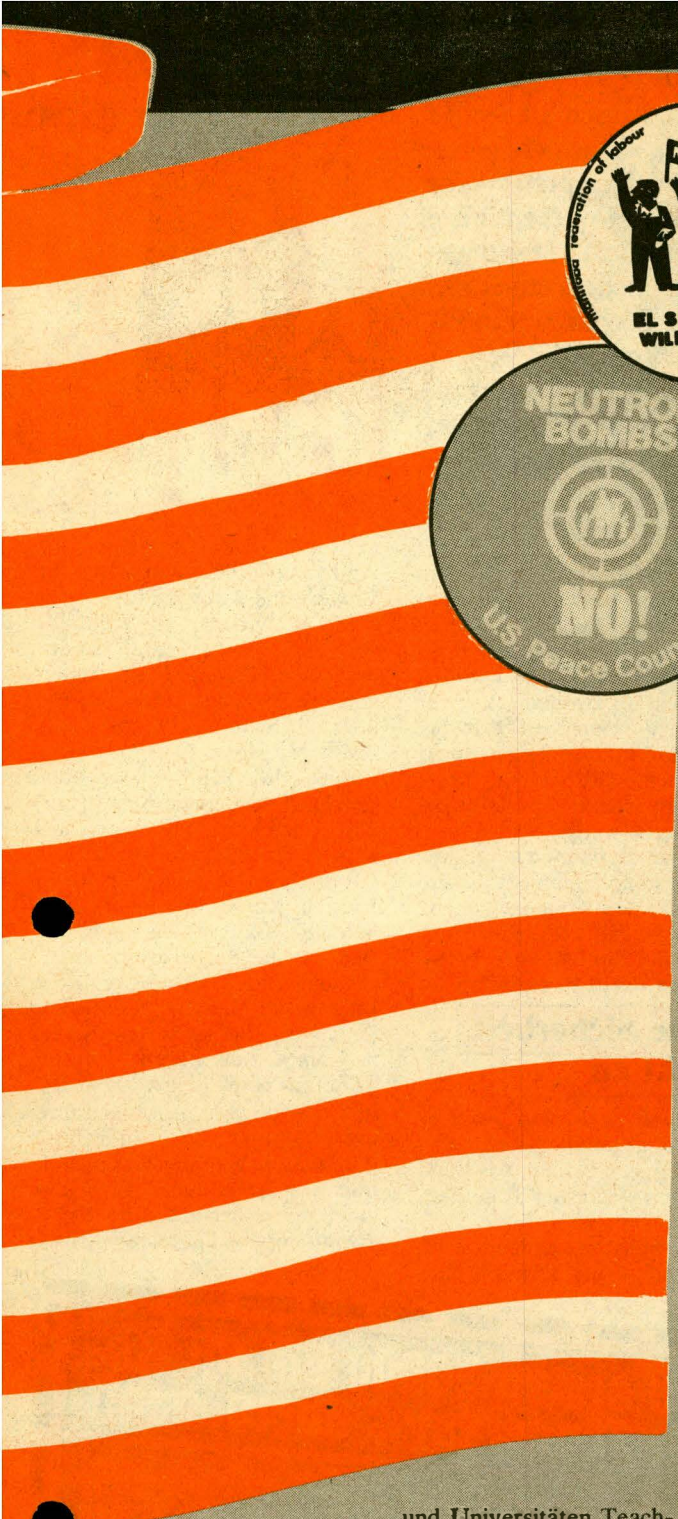
„Wieso folgt eure sozialdemokratische Regierung Reagan? Wie wollt ihr die Stationierung der US-Raketen in eurem Land verhindern?“ Viele Fragen dieser Art muß ich am Brooklyn College beantworten. Unter der Überschrift „Apocalypse Now?“ hat die Friedensgruppe Mobilization for Survival zu einer Diskussion eingeladen. Im Raum sitzen etwa 50 Studentinnen und Studenten des College. Ihr Interesse für das, was sich in Europa und besonders in der BRD tut, ist groß. Zwei Stunden löffeln sie mich mit ihren Fragen. Mike Clark von

ten-Sammlung im ganzen Bundesstaat. Wir fordern

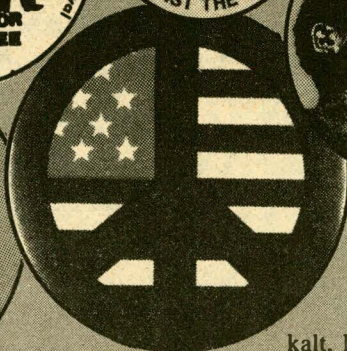
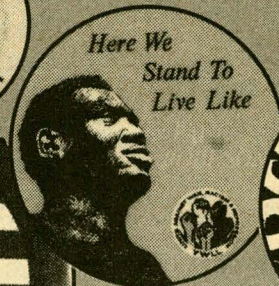
Kampagne gegen nukleare Rüstung

die Einfrierung der nuklearen Rüstung. Solche Kampagnen laufen auch in anderen Bundesstaaten“, erklärt mir Maria aus Berkeley voll Optimismus. In leidenschaftlichen Reden fordern die Kongreßabgeordneten Augustus „Gus“ Savage aus Illinois und John Conyers aus Detroit, sich Reagan in den Weg zu stellen. Ihre Anwesenheit unterstreicht, daß die

Sie sind Delegierte aus allen Teilen der USA zur 2. Nationalkonferenz des US-Friedensrates. Ich treffe Aktive der Friedensbewegung aus Los Angeles, San Francisco, Detroit, Pittsburgh, Washington. Zwei Tage lang beraten sie mit großem Optimismus, wie sie ihre Kampagne gegen Reagans Kriegskurs verstärken können. „In wenigen Tagen beginnen wir in Kalifornien eine Unterschrif-



Buttons der US-Friedensbewegung



Feier durch lautstarken Protest von mehreren hundert Demonstranten vor dem Werfttor gestört.

Der 15. Dezember ist ein sonniger, fast warmer Samstag. Zusammen mit 50 Jugendlichen gehe ich in der „picketline“, eine Art Sand-

Picket-Line gegen Wehrerfassung

wich-Demo, vor dem Gebäude der Hauptpost gegenüber dem berühmten Madison Square Garden in der 34. Straße. Wir demonstrieren gegen die Draft – gegen die Wiedereinführung der Wehrpflicht. „Reagan braucht Leute für seinen Krieg.“ Mike, der mir dies erklärt, hat sich geweigert, sich registrieren zu lassen. Er gehört damit zu den rund 800000 Jugendlichen, die sich bisher nicht registrieren ließen. „Das ist nicht ungefährlich. Du kannst bis zu fünf Jahren dafür kriegen. Die ersten Prozesse sollen bald laufen. Aber wir wehren uns weiter.“ Ein älterer Passant bekräftigt ihn darin. Er ist Vietnam-Veteran. „Hätten wir uns damals gewehrt, wäre uns das Grauen erspart geblieben.“

Eine Friedens-Demo ganz anderer Art erlebe ich am 8. Dezember. Es ist der erste Jahrestag des Mordes an John Len-

„Give Peace a Chance“

non. Zusammen mit 500 Leuten stehe ich in der 72. Straße vor dem Dakota Building. Hier hat John Lennon gelebt, hier wurde er erschossen. Es ist

kalt, Nieselregen fällt auf uns herab, doch die Stimmung ist gut. Keiner hat die Leute gerufen. Doch sie sind hier. Immer wieder werden Poster „Give Peace a Chance“ oder „The War is over“ in die Luft gehalten. Alle Altersgruppen und Hautfarben sind vertreten. Weshalb sie hier sei, frage ich eine junge Schwarze. „Er war für den Frieden, und wir brauchen Frieden. Deshalb bin ich hier“ ist ihre einfache Antwort. Noch lange singen wir zusammen Johns Lieder. „Imagine all the people living life in peace.“ Auf einem Gruppenabend unserer Gruppe der Young Workers Liberation League, dem kommunistischen Jugendver-

band der USA, erzählt mir eine junge Genossin: „Der Widerstand gegen Reagans Politik wächst überall. Vor wenigen Tagen hat die New York Times gewarnt, der Funke der Frie-

Der Funke springt über'n Großen Teich

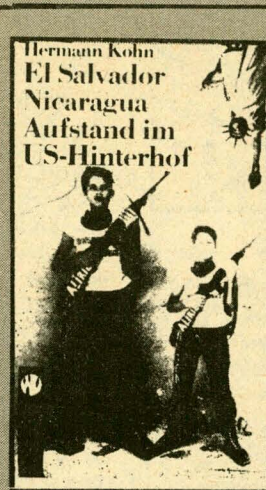
densbewegung in Europa werde auf die USA überspringen. Genau dafür müssen wir heute sorgen.“ Und sie verweist auf die Tradition der Friedensbewegung in den USA, auf die Bürgerrechtsbewegung in den Sechzigern, auf die Bewegung gegen den Vietnam-Krieg Anfang der Siebziger. Ja, der Friedenskampf in den USA hat eine lange Geschichte, und er hat eine große Zukunft.

Anzeige

der Riverside Church in New York, der ebenfalls als Referent geladen ist, sagt zum Schluß: „Es hilft uns zu sehen, wie sich die Friedensbewegung in Europa entwickelt. Da gibt uns Kraft.“ Nach der Veranstaltung geht die Diskussion im privaten Kreis weiter. Ich frage Mike, ob er glaube, daß die Bewegung in den USA größer werden und etwas gegen Reagan erreichen kann. Mit einem Lächeln erwidert er: „Die Friedensbewegung bei euch hat sich auch nicht von heute auf morgen entwickelt. Vor wenigen Tagen haben in den USA an 160 Colleges

und Universitäten Teach-ins für den Frieden stattgefunden. Diese Kampagne war sehr erfolgreich. Du siehst, es tut sich was, und unsere Schritte werden langsam größer.“

Ja, es tut sich was. Erklärungen von Vertretern aller Kirchen gegen Reagans Rüstungskurs häufen sich. Katholische Priester fordern in einigen Städten die Arbeiter in Rüstungsbetrieben auf, ihre Arbeit niederzulegen, da sie unmoralisch sei. Als am 20. November in Groton ein Trident-U-Boot vom Stapel gelassen werden soll (jedes dieser U-Boote kostet 2 Milliarden Dollar und kann 24 Cruise-Missiles mit insgesamt 408 Atomsprengköpfen tragen), wird die pompöse



Hermann Kohn
El Salvador/ Nicaragua
Aufstand im US-Hinterhof, 192 Seiten, illustriert, 9,80 DM

Nach dem Willen des CIA und des amerikanischen Präsidenten soll in El Salvador ein massiver militärischer Eingriff der USA stattfinden, der die Volksbewegung zerschlägt. In Honduras werden Spezialeinheiten für einen Putsch in Nicaragua ausgebildet. — Ein Bericht über Hinterhof der USA.

WELTKREIS VERLAG

Begegnung mit Guerilleros

Ich war im Januar mit meinem Vater unterwegs von Costa Rica nach Guatemala. Am 9. Januar fuhren wir über die Grenze nach El Salvador. ... In Usulután erfuhren wir dann, daß es in allen Provinzen heftige Kämpfe gäbe, am Tage vorher habe es lange Gefechte in Usulután und Umgebung gegeben. Etwas besorgter, in ein Gefecht reinzufahren, fuhren wir weiter. Wir wollten zum Rio Lempa... Ungefähr einen Kilometer vor der Brücke sehen wir wieder eine Militärkontrolle. Sie stehen mit Gewehren in der Hand am Straßenrand und halten gerade einen Bus an. Erst als wir näher rankommen, stellten wir fest, daß die Männer gar keine richtigen Uniformen anhattent. Wir hielten an. Die Guerilleros entschuldigend sich und baten um eine Spende für ihre Sache. Wir boten ihnen Dollars oder Essen an. Begeistert nahmen sie unsere Konservendbüchsen und gaben uns ein Flugblatt. Als ich ein zweites wollte, drückten sie mir gleich noch mehr in die Hand, sagten uns, wir sollten mal Radio Venceremos hören. Wir winkten ihnen, acht bis zehn Mann, der jüngste vielleicht 16 Jahre alt, und fuhren, ganz aufgeregt über diese Begegnung, weiter zur Brücke...

Diesen Brief schickte uns Beate Lutze aus Westberlin Mitte Februar.

Hier eine Kopie des Flugblattes, das ihr die Guerilleros gaben. Es informiert über den Überfall der Junta-Armee und ihre Massaker in Morazan (s. elan 2/82).

El día 6 de Diciembre el ejército salvadoreño lanzó la operación de Morazan. Operación que tuvo como objetivo la toma de la ciudad de Morazan y la zona, toda como objetivo el asesinato de los líderes políticos que luchan contra la explotación y el imperialismo. En esta zona el ejército salvadoreño se enfrentó al apoyo de la población que se levantó contra la explotación y el imperialismo. El ejército salvadoreño fue derrotado y se retiró de Morazan. Este hecho es un ejemplo de la capacidad de la población para organizarse y luchar contra la explotación y el imperialismo. Este hecho es un ejemplo de la capacidad de la población para organizarse y luchar contra la explotación y el imperialismo. Este hecho es un ejemplo de la capacidad de la población para organizarse y luchar contra la explotación y el imperialismo. Este hecho es un ejemplo de la capacidad de la población para organizarse y luchar contra la explotación y el imperialismo.

Wie leben sie, wie denken sie, wie fühlen sie – und woher nehmen sie die Kraft, täglich, stündlich gegen die Armee der Diktatur Duarte zu kämpfen? Wer sind die jungen Guerilleros in El Salvador, die für die Befreiung ihres Volkes die Waffen in die Hand genommen haben? Wir baten Radio Venceremos um eine Reportage. Für elan war Billi Richards, ein internationaler Korrespondent, der für Radio Venceremos arbeitet, in einem Guerillalager in Usulután. Er sprach mit Toño und schildert seine Eindrücke. Vielleicht ist Toño sogar einer von denen, die unserer Leserin Beate das Flugblatt gaben.

Es setzt seine Waffe ab, nimmt die Ladevorrichtung heraus und legt sie auf den Boden. „Für den Zweifelsfall“, sagt er, und macht es sich für unser Gespräch auf dem Boden bequem.

„Die Junta-Armee begreift nicht, wie es möglich ist, daß wir überall im Land sind und über große Entfernungen hinweg immer aktuelle Informationen haben.

Wir sind im Krieg, weil das der einzige Weg ist, den sie uns gelassen haben. An diesem Krieg nehmen alle Schichten des Vol-

Das Volk schützt uns

kes teil. Sie informieren uns. Sie geben uns zu essen und schützen uns. Das ist so auf dem Land und in den Städten: Wir sind die Streitkräfte des Volkes. Ein weiteres Mittel, das wir bis zur Perfektion entwickelt haben, ist die Kommunikation. Wir haben ein sehr wirksames Netz im ganzen Land, und dazu muß man noch unseren Sender „Radio Venceremos“ zählen.“

Vom 2. bis 7. Februar hielten die Guerilleros die Stadt Usulután unter ihrer Kontrolle. Dann zogen sie wieder ab.

„Wir sind nicht nach Usulután gegangen, um die Stadt endgültig zu besetzen. Genausowenig dachten wir an einen direkten Angriff. Damit hätten wir genau das getan, was sie von uns erwarten. Wir haben ihnen nur gezeigt, daß wir in der Lage sind, sie zu besiegen.

Wir griffen die Kaserne an, zwangen sie, sich dort einzuschließen. Am ersten Tag hat sich das Volk zurückhaltend gezeigt.“

Ohne viel Worte gibt Toño die Erklärung: „Es sind schon mehr als 50 Jahre der Diktatur und Unterdrückung.“

„Hier seid ihr zu Hause“

Dann erzählt er weiter: „Am zweiten Tag begannen die Leute, sich zu beteiligen. Sie gingen auf die Straße. Erst haben sie uns nur beobachtet. Sie konnten nicht glauben, daß wir die Truppen eingekreist hatten. Eine alte Frau durchbrach die Stille: ‚Kommt, Freunde, hier seid ihr zu Hause‘. Und wir haben uns im Haus von Juanita ausgeruht. In den nächsten Tagen standen alle auf unse-

rer Seite. Ihr Kampfgeist war noch nie so hoch. Sie schlossen sich an, um die verschiedensten Aufgaben zu erfüllen: Sie hatten die revolutionäre Armee an ihrer Seite. Glücklicherweise konnten wir viele Patronen unserer Feinde in unseren Besitz bringen. Jedes Kind wollte eine Geschenk bekommen: ‚Gib sie mir‘, sagte der kleine Mochito, ‚weil ihr sowieso siegen werdet.“

Mir kamen die Tränen in die Augen. Wie könnte man mit diesem Volk nicht den Krieg gewinnen? Toño ist 20 Jahre alt. Ein Alter, um sich auf die Uni vorzubereiten, einen Beruf zu ergreifen, an

Seine Sicherheit steckt an

die Zukunft zu denken. Aber er steht mir gegenüber und redet von Krieg, von Plänen, das Land zu erbauen – mit einer Sicherheit, die ansteckend ist. Ich habe Schulen kennengelernt, in denen die Guerilleros die Kin-

Für elan in einem

Toño Guer

der unterrichten. Sie haben eine Alphabetisierungskampagne für Erwachsene durchgeführt, es gibt Kliniken, in denen alle Kämpfer sind, Ärzte, Krankenschwestern und Assistenten. Dort helfen auch Bauern, mit dem Gewehr über der Schulter, bei medizinischen Aufgaben.

„Ich wurde in San Salvador geboren. Dort sterben die Bauern und die armen Leute, bevor sie ins Krankenhaus kommen. Die Betten reichen nicht aus für soviele Kranke. Könnt ihr euch das vorstellen? Das sind es, die die meisten Ungerechtigkeiten erleiden, wenn die Lage in der Hauptstadt ernst ist. Deswegen sind sie so sehr bereit zu Kampf, zum Siegen.“

Toño erscheint jünger als er ist, und das, obwohl er schon Jahre des Kampfes im Untergrund durchlebt hat, in der Hauptstadt und jetzt in Usulután. Er macht einen jugendlichen Eindruck und erzählt mir von klassischer Musik

Die ersten 50000 DM für Radio Venceremos übergeben!!

Am 9. März, nachmittags, übergaben wir der Vertretung der Demokratisch Revolutionären Front/Befreiungsfront Farabundo Martí (FDR/FMLN) in Bonn die ersten 50000 DM für Radio Venceremos. Vorher legten wir sie (man kann nachzählen) auf einer Fahne aus, die die SDAJ Worms gemacht hat.



Das kann erst der Anfang sein! Entwickelt noch mehr Ideen! Schreibt uns, überlegt, wie man mit örtlichen El-Salvador-Solidaritätskomitees zusammen etwas organisieren kann, damit in unserem Land noch bekannter wird, wie das Volk von El Salvador um seine Befreiung von Terror und Unterdrückung kämpft. (Bericht von der El-Salvador-Solidaritäts-Demo am 13. März in Frankfurt S. 24)

Die Solidarität geht weiter – jetzt erst recht!

Spendenkonto „Radio Venceremos“ 171 004 683 bei der Stadtparkasse Dortmund (BLZ 44050199) oder NEU Postcheckkonto 33339-467 beim Postcheckamt Dortmund.

Ein junger Hero

und von den neuesten Plattenproduktionen aus den USA und Europa.

Erfahrungen der Straße

„Seit den ersten Klassen der Mittelschule erinnere ich mich, wie eine Unmenge von Leuten auf den Straßen von San Salvador entlangliefen, wie sie die Hauswände bemalten, im Chor Losungen riefen, die ich damals noch nicht verstand. Das waren meine ersten passiven Kontakte mit den Massen, mit dieser großen Bewegung, die das salvadorianische Volk entwickelt hat. Ich machte mein Abitur – ein Musikabitur – in San Salvador. Aber in seinen Straßen lernte ich zu leben und zu kämpfen für eine gerechte Sache.“

„Ich weiß nicht“, meint er fragend, zugleich informierend, „ob man in den USA oder in Europa weiß, daß es in El Salvador ein

Ein Verbrechen, jung zu sein

Verbrechen ist, jung zu sein, arm zu sein oder in Opposition zum Regime zu stehen. Die Leiden sind Zufall: Sie sperren dich ein, sie entführen dich, sie foltern dich, sie lassen dich verschwinden oder sie töten dich. Wenn sie dich abholen und Leute bemerken das, kannst du Glück haben, und sie lassen dich nicht einfach verschwinden. Ihr, die internationalen Journalisten, habt in solchen Fällen eine wichtige Rolle gespielt mit euren Fotos, euren Reportagen, mit euren Filmen. Das alles hat die Diktatur in vielen Fällen entlarvt. Deshalb konnten einige unserer Genossen gerettet werden. Sie sind gefangen, aber sie leben.“

Ein angenehmer Geruch verbreitet sich durch das Lager. Viele Leute treffen sich unter den Bäumen. Die Nacht bricht herein. Die Kämpfer räumen ihre Waffen weg, und nur die Verantwortlichen der Wache bleiben auf ihren Posten. Jemand spielt Gitarre, und einige der Guerilleros singen auch mit.

Bald essen wir zu Abend, und es wird auch Kaffee für alle gegeben. Toño lädt mich ein, und wir gehen zusammen zu den anderen.

Während sie uns das Essen bringen, sehe ich mir alle Ecken des Hauses an. Es ist ein armes Haus, aber sauber und ordentlich. Der Tisch steht im Garten. Der Himmel leuchtet wie Gold, bei diesem Sonnenuntergang.

Diskussionen über die Zukunft

Wir sitzen am Tisch und unterhalten uns. Man spricht über die Perspektiven des Sieges, wie man dieses Land von 21 000 Quadratkilometern wieder aufbauen kann, man spricht über die internationale politische Lage. Überhaupt wird hier im Lager der Guerilla viel politisch diskutiert.

Die Menschen sind von ihren Prinzipien überzeugt. Sie besprechen Taktiken, Pläne mit den Kommandanten, mit den Verantwortlichen für Gesundheit oder für die Küche. Alle sollen ihre Fragen vorbringen, bis man Übereinstimmung erzielt hat.

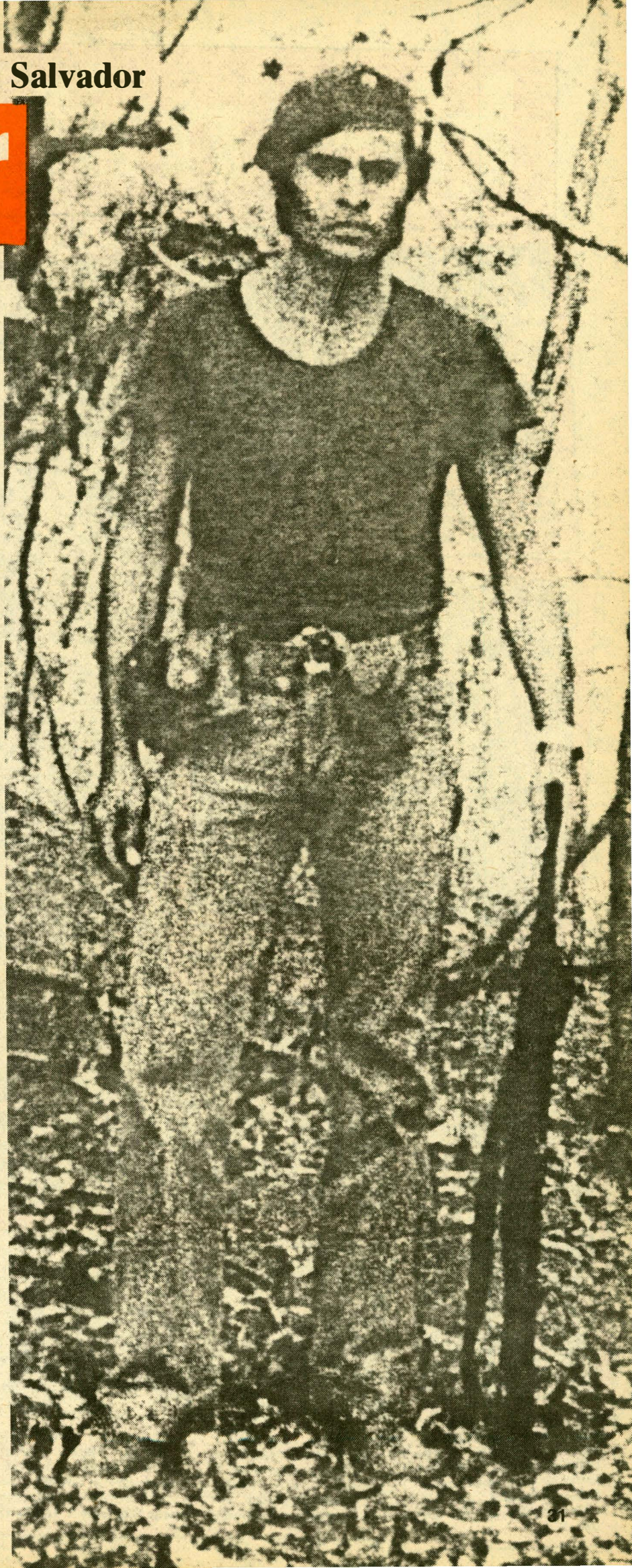
Es ist schon nach sieben. Die Nacht ist hell. Der Mond begleitet die Wache der Guerilleros. „Es ist eigentlich spät geworden“, sagt mir Toño, und lädt mich zu einer Tasse Kaffee ein. Das Feuer im Herd strahlt sein Gesicht an. Ich sehe ihn an und denke an die enthaupteten Leichen anderer Jugendlicher, die ich in den ersten Tagen in San Salvador sah. Ich möchte nicht, daß Toño eine von ihnen wird.

Den Tod überwinden

„Der Tod ist etwas, was man durch das Bewußtsein und den Glauben an die Richtigkeit unseres Kampfes überwinden kann. Es wird schwer sein für die sadistische Diktatur, uns Kämpfer mit dem Tod zu überraschen. Das traurigste vom Krieg ist es, daß die Truppen der Junta und die paramilitärischen Gruppen gegen die Zivilbevölkerung vorgehen. Was erreichen sie damit? Eine größere Teilnahme der Bevölkerung in der FMLN.“

Bald habe ich meinen Kaffee ausgetrunken. Toño steht auf. Er muß seine Schicht in der Klinik anfangen. Ich muß meine Reportage noch schreiben.

Im Lager herrscht jetzt Ruhe. Mit der Sonne kehrt der Kampf zurück ...



Her mit dem ga

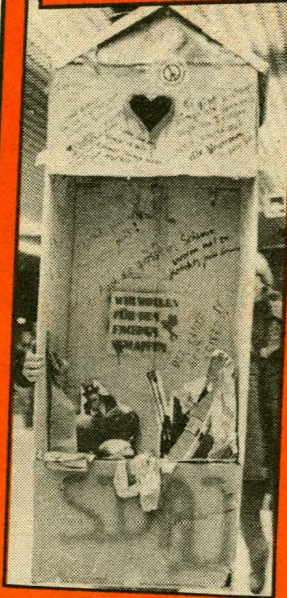
FRIEDEN · ARBEIT · BILDUNG



Floh de Cologne, Hannes Wader, Peter Schütt, Helga Mangold, Uschi Flacke, Dieter Süverkrüp, Jens Hagen, Margit Heer und Antropos gestalteten das begeisternde elan-Friedenskonzert am Samstagabend.



„Wie sammelt man erfolgreich Unterschriften für den Krefelder Appell?“ Zu dieser Frage hatten sich einige Delegierte einen Sketch ausgedacht, der mit großem Beifall aufgenommen wurde.



Das „Raketenschießhaus“ brachten die Augsburger Delegierten mit. Mit diesem selbstgebauten Häuschen hatten sie an so manchem Infostand deutlich gemacht: „Wir scheißen auf die Rüstung!“



Eine riesige „Barrikade für den Frieden“ wurde im Foyer der Stadthalle aufgebaut. Die „Bausteine“ hatten SDAJler aus vielen Gegenden der Bundesrepublik mitgebracht:

Unterschriften unter den Krefelder Appell, Aktionsideen, selbstgebastelte Materialien für den Infostand, Betriebs- und Schülerzeitungen, neue Mitglieder... Die Barri-

kade wird weitergebaut: 100000 weitere Unterschriften unter den Krefelder Appell, die die SDAJ sammeln will, werden sie noch stärker machen.

Über 700 Delegierte aus allen Teilen der Bundesrepublik waren zum VII. Bundeskongress der SDAJ zusammengekommen. Schüler und Lehrlinge, Angestellte und Arbeitslose, Wehrpflichtige und Zivildienstleistende, unterschiedlich im Alter, in der Haarlänge, im Geschlecht. Ganz verschiedene Menschen – aber in einem alle einig: Es gibt nichts Wichtigeres als den Frieden – die US-Atomraketen müssen gestoppt werden! Das bekräftigten sie mit der „Friedenserklärung“, die am ersten Kongrestag beschlossen wurde.



nzen Leben

768 Mitglieder der SDAJ aus allen Ecken der Bundesrepublik waren am 6. und 7. März in Düsseldorf zu ihrem 7. Bundeskongreß zusammengekommen. Die Delegierten – Lehrlinge und Schüler, junge Arbeiter und Arbeitslose, Jugendvertreter und Schülersprecher – hatten sich gut vorbereitet. Im Kongreßgepäck hatten sie nicht nur das dicke Antragspaket, das an den beiden Tagen beraten wurde. Zu ihrem Gepäck gehörten Aktionserfahrungen und Ideen, gehörten die Diskussionen aus 853 Gruppen der SDAJ.

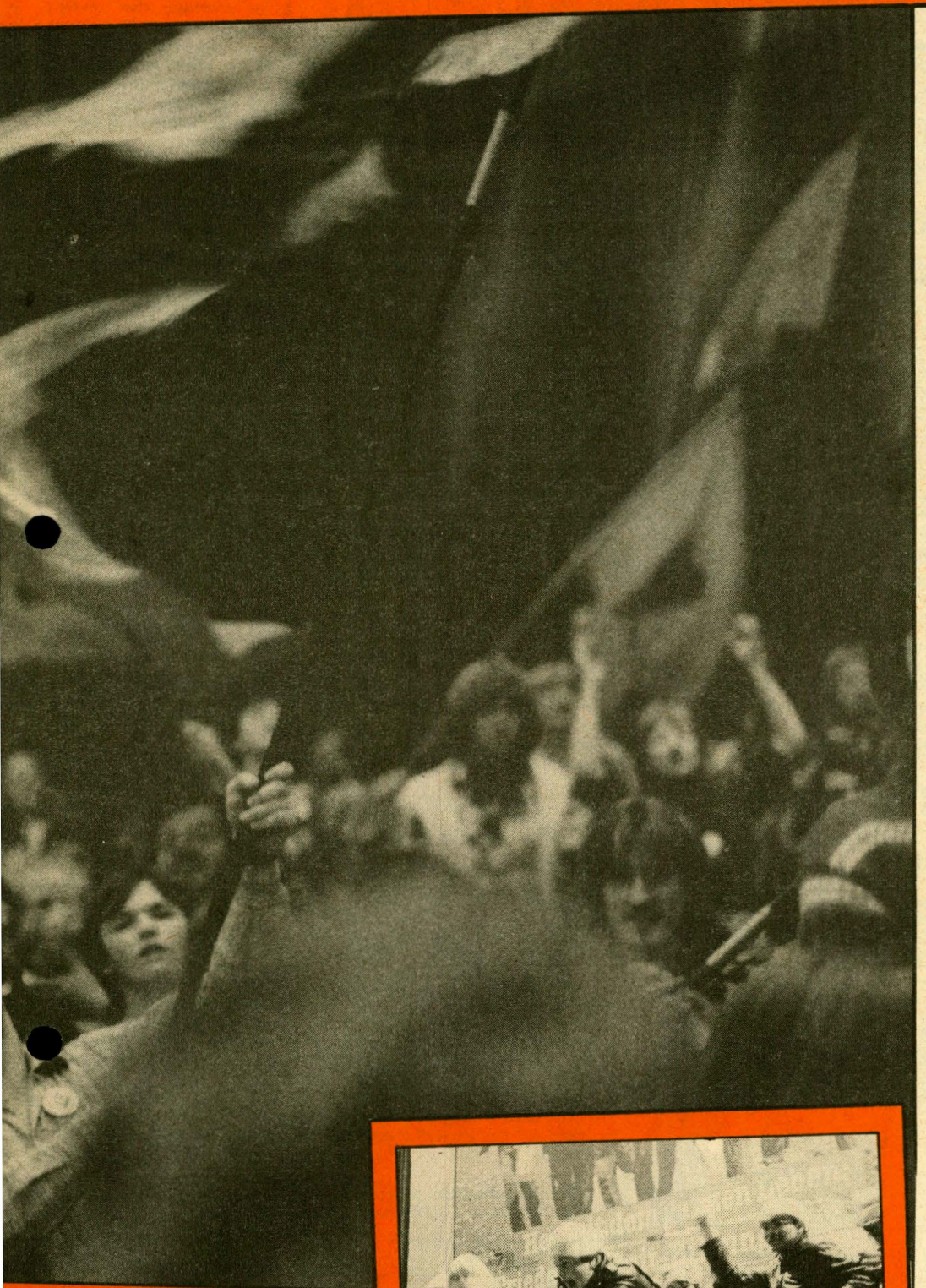
Darüber wurde diskutiert

Auch außerhalb der SDAJ war vorher über den Bundeskongreß diskutiert worden. „Deine Meinung ist gefragt“ hieß es in der Februar-Ausgabe der elan. Aus den vielen eingesandten Meinungen, Fragen und Anforderungen wurde deutlich: Von diesem Kongreß erwarteten viele Antworten auf aktuelle Fragen, Vorstellungen für die Zukunft, Ziele, für die es lohnt zu kämpfen.

Frieden – es gibt nichts Wichtigeres. Durch die geplante Stationierung neuer US-Atomraketen in unserem Land und in anderen Ländern Westeuropas ist er bedroht. In der US-amerikanischen Strategie des „begrenzten Atomschlags“ wird Westeuropa als Wegwerfartikel verplant. Wer leben will, der muß sich heute dagegen wehren, gemeinsam mit anderen. In der SDAJ, in der Friedensbewegung, in der Gewerkschaft. Mit Freunden, Kollegen, Mitschülern und Nachbarn. Ist es möglich, die todbringenden Pershing II und Cruise-Missiles aufzuhalten? Ist die Friedensbewegung trotz aller Erfolge nicht doch noch zu schwach? Im Referat des Bundesvorsitzenden der SDAJ, Werner Stürmann, und in vielen Diskussionsbeiträgen wurde dazu festgestellt:

Beschlüsse für den Frieden

Es gibt noch viele Kraftreserven im Friedenskampf. Das sind vor allem die Arbeiter und Angestellten mit ihren Gewerkschaften. Bei den Kämpfen um die Erhaltung von Arbeitsplätzen war und ist sie schon zu spüren, diese Kraft. Sie ist immer dann besonders stark, wenn die Arbeiter zusammenhalten, ohne Rücksicht auf unterschiedliche Weltanschauungen und Parteibücher. Wunschträume? Die Jugendvertreterin aus Kiel, die mit vielen ihrer Kollegen gegen den U-Boot-Bau für das faschistische Chile kämpft, der junge Arbeiter aus München, der in „seinem“ Betrieb den Frieden auf die Tagesordnung einer Betriebsversammlung setzte, und viele andere Delegierte berichteten von ihren



„Keine Nato-Startbahn West!“ Hessische Delegierte stellten ihre Erfahrungen mit dem brutalen Vorgehen der Polizei gegen Demonstranten in einem Sketch dar.

Erfahrungen. Und sie waren sich einig: Wenn alle Räder für den Frieden stillstehen, sind die Forderungen der Friedensbewegung nicht mehr so leicht wegzuschieben!

Der Krefelder Appell – eine große Möglichkeit. Fast 2,5 Millionen haben ihn schon unterschrieben. Es können und müssen noch viel mehr werden. Schulen, Lehrwerkstätten und Straßen können symbolisch zur „atomwaffenfreien Zone“ gemacht werden. Die SDAJ beschloß, bis zum Antikriegstag am 1. September 100 000 weitere Unterschriften zu sammeln. Aktionen müssen weitergehen: Die Delegierten riefen zu einer breiten Beteiligung an den Ostermärschen '82 auf. Der 10. Juni, der Tag des Reagan-Besuchs in der Bundesrepublik, soll zu einem Aktionstag der Raketengegner gemacht werden.

A rbeit. Über zwei Millionen Menschen in unserem Land wird sie verwehrt, darunter 700 000 Jugendliche bis 25 Jahre. Auf dem Bundeskongreß der SDAJ gab es kein Geschwätz über „lernschwache“ und „arbeitscheue“ Jugendliche, kein Gerede über „Sachzwänge“ oder „überzogenes Anspruchsdenken“. Da wurde abgerechnet

Power gegen Arbeitslosigkeit

mit einem System, das nicht den Menschen, sondern die Gewinne der Bosse in den Mittelpunkt stellt, das massenhaft Wünsche, Fähigkeiten und Bedürfnisse zerstört, das Jugendliche aufs Abstellgleis schiebt. Da kamen jugendliche Arbeitslose selbst zu Wort, da wurde die Solidarität mit ihnen zum Beschluß, der alle SDAJ-Gruppen zu noch mehr Power gegen Arbeitslosigkeit anspornt. Die Hochrüstung gefährdet nicht nur Leben, sie vernichtet auch Arbeitsplätze. „Wir wollen für den Frieden schaffen“ ist eine wichtige Forderung der SDAJ, die auf dem Kongreß bekräftigt wurde. In den Betriebsgruppen der SDAJ schließen sich Lehrlinge, junge Arbeiter und Angestellte zusammen, die sich nicht mehr alles gefallen lassen. 1979, auf dem 6. Bundeskongreß der SDAJ, gab es 26 davon – auf diesem Bundeskongreß konnten die Delegierten die stolze Bilanz von 104 Betriebsgruppen ziehen!

D ie SDAJ kämpft nicht nur für Tagesforderungen. Sie will eine andere Gesellschaft, eine sozialistische Bundesrepublik. Denn dieses System, in dem wir leben, das Kriegsgefahr, Hunger, Arbeitslosigkeit, vergiftete Umwelt, miese Bildung für die Vielen, Luxus und Überfluß für die Wenigen produziert, kann niemals „menschlich“ funktionieren. In seinem Referat stellte der SDAJ-Vorsitzende Werner Stürmann fest: Eine sozialistische Bundesrepublik

Die „Gastgeber“ des Bundeskongresses: SDAJler aus Düsseldorf.



WIR WAREN DABEI



Ganz Unbelehrbare schreiben ihr Land immer noch in Gänsefüßchen.

Aber die Gäste aus der DDR waren keine Gänsefüßchengebilde, sondern sehr reale Menschen. Selbstbewußte Vertreter eines Staates, in dem die Ausbeutung des

Menschen durch den Menschen abgeschafft ist und die Grundrechte der Jugend wirklich werden. Der erste Sekretär des Zentralrats der FDJ Egon Krenz und der Fliegerkosmonaut Siegmund Jähn wurden von den Delegierten herzlich begrüßt.

Arbeitslose schließen sich zusammen, wollen nicht mehr nur als Nummern behandelt werden, fordern ihr Recht. Sie machten den Anfang: Teilnehmer am Dorf junger Arbeitsloser vom 21. bis 23. Februar in Bonn. In ihren Arbeitsloseninitiativen helfen sie sich selbst, machen Randoale für Lehrstellen und Arbeitsplätze.



Delegierte aus Schwabach haben ihre Aktionsideen mitgebracht.

Freunde aus aller Welt waren auf dem VII. Bundeskongreß der SDAJ zu Gast. Aus folgenden Ländern kamen Gäste:

UdSSR, DDR, Afghanistan, Ägypten, Angola, Argentinien, Äthiopien, Bulgarien, Chile, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Guatemala, Iran, Italien, Kanada, Kuba, Luxemburg, Namibia, Nicaragua, Niederlande, Österreich, Palästina, Polen, Portugal, Rumänien, El Salvador, Schweden, Schweiz, Südafrika, Tschechoslowakei, Türkei, Ungarn, USA, Vietnam, Westberlin, Zypern. Außerdem nahmen Vertreter des Weltbundes der Demokratischen Jugend, dem die SDAJ angeschlossen ist, am Kongreß teil.



Thomas Gerhard, Bundeswehrsoldat, forderte die wehrpflichtigen SDAJler auf, auch beim Bund gegen Atomraketen aufzumucken.



„Der beste Dialog mit der Jugend ist ein Einstellungsgespräch...“

DKP-Vorsitzender Herbert Mies in seinem Grußwort.

wird nicht von heute auf morgen zu erreichen sein. Aber für die eigenen Rechte kämpfen, für Lehrstellen und Arbeitsplätze, gegen die atomare Bedrohung – das macht das eigene Leben jetzt schon reicher, sicherer, lebenswerter. So entsteht die Kraft, mit der grundlegende Veränderungen erkämpft werden können. 768fach stimmten die Delegierten in die Kampfansage ein: Her mit dem ganzen Leben!



Hamburger Schüler demonstrierten anschaulich, wie man dem Rotstift zu Leibe rücken kann.

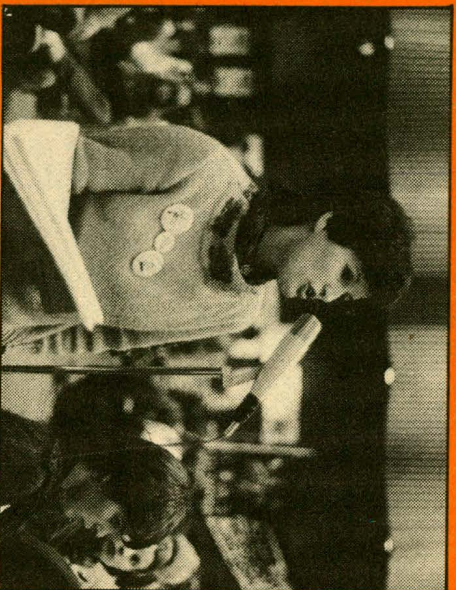




Die ehan-Aktion „Ein Sender für Radio Venceremos“ geht mit Riesenschritten voran. Vor Beginn des Kongresses waren 44324,41 DM zusammen. Zwanzig Minuten nach Eintreffen der Delegierten waren es bereits 45126,41 DM. Viele SDAJ-Gruppen hatten ihre Delegierten mit einem handfesten Solbepäck auf die Reise nach Düsseldorf geschickt. Der Kontostand blieb ständig in Bewegung: Bei Kongressende wies unser Solidaritätskonto die stolze Summe von 60 202 DM auf! Die Kampagne ist damit nicht beendet. Auf dem Kongreß wurden viele tolle Ideen für weitere Solidaritätsaktionen vorgestellt. Und die Delegierten beschlossen: Es sollen 200 000 DM werden!

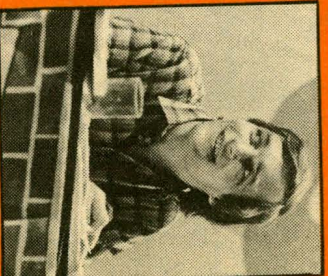


Hannes Wader bewies, daß er nicht nur singen kann. Er hielt einen Diskussionsbeitrag zur Kulturarbeit.



Mensch Mädchen – Wir wollen unser Recht! Ein Jahr lang wurde der Entwurf eines Frauenförderungsprogramms

in den SDAJ-Gruppen diskutiert. Jetzt wurde das Programm nach einer gründlichen Antragsberatung verabschiedet.



Internationale Solidarität gehört zur SDAJ. Solidarität auch mit den in unserem Land lebenden ausländischen Kollegen. Der Bundesvorsitzende der SDAJ, Werner Stirnmann, rief dazu auf, überall Initiativen gegen die wachsende Ausländerfeindlichkeit ins Leben zu rufen. Die Delegierten verabschiedeten ein Forderungsprogramm zur Situation von jungen Ausländern in der Bundesrepublik Deutschland.

„Wir wollen Arbeits- und Ausbildungsplätze. Wir finden, das ist unser gutes Recht. Wir fordern, daß sofort etwas getan wird gegen die Jugendarbeitslosigkeit... Wir lassen die da oben nicht mehr mit uns machen, was sie wollen. Wir werden aktiv!“

Der „Aufschrei“ junger Arbeitsloser der beim Arbeitslosendort entstanden war, wurde begeistert aufgenommen.

Anträge, Dokumente, Diskussionen. Die Delegierten des Bundeskongresses hatten ganz schön zu tun. Wir können hier nur einige Beschlüsse darstellen. Weitere Informationen kann man bestellen bei: SDAJ-Bundesvorstand, Sonnenscheinstraße 8, 4600 Dortmund.

Das vierte Festival der Jugend soll Pfingsten 1983 stattfinden, das wurde unter tosendem Beifall beschlossen. Wir freuen uns darauf!

WAS SONST NOCH LIEF



„Die Russen“ kamen – zum Kongreß der SDAJ. Allen Widerständen zum Trotz konnte die Delegation des Komsovol, des kommunistischen Jugendverbandes der Sowjetunion, schließlich doch in die Bundesrepublik einreisen, nachdem das Außenministerium ihr zunächst die Einreiseerlaubnis verweigert hatte. Ob Genscher und Kosorten sich von dem jungen Arbeiter von der BAM bedroht fühlen oder ob sie Angst vor „kommunistischer Friedenssetze“ hatten,

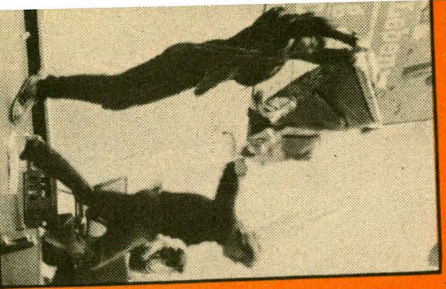
wird wohl ihr Geheimnis bleiben. Kein Geheimnis blieb die Botschaft, die Boris Pastuchow, Erster Sekretär des Zentralkomitees des Komsovol, den Delegierten überbrachte: Die Jugend der Sowjetunion und der Bundesrepublik hat ein gemeinsames Ziel – die Erhaltung des Friedens. Für den Frieden muß man kämpfen, verhandeln, sich zusammenschließen. SDAJ und Komsovol verbindet eine feste Freundschaft. Schlechte Zeiten für kalte Krieger...



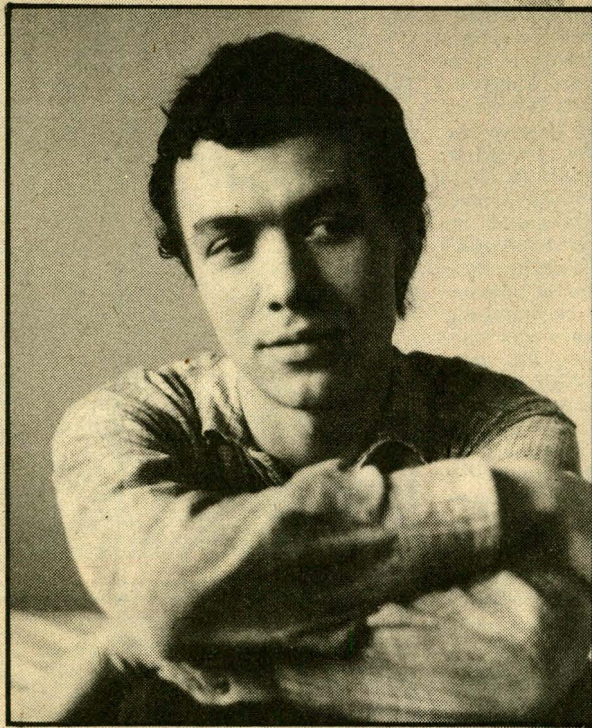
Wer lange sitzt, will auch mal putzen. Die ehan-Männchen regten manche Delegierten zu

wahrhaft sportlichen Leistungen an. Ob das auf den Verkauf zu Hause ausstrahlt?

Für folgende Organisationen und Initiativen nahmen Vertreter am Bundeskongreß teil:
 Antinimp, Solidaritätskomitee, Arbeiterjugendinitiative für den Kreidler Appell, BI gegen Bayer – Umweltschadung, CONADE, DFU, DFG/VK, DJD, DESI, DKP, FIDEF, FG BRD – Kuba, FG BRD – Vietnam, Initiative W mit den Berufsverbänden, Initiative gegen Ausländerfeindlichkeit, junge Pioniere, KOB JZ – Initiativen, KKR, KofAZ, KdLSY, LSV NRW, MC Kühle Wampe, MSB, NREJ, PAM, SHB, SCI, SID – Die Falken, VVN, VDS, Werkreis Literatur der Arbeiterwelt.



„Du schwule Sau!“ – Sprüche, die jeder kennt. Witze über „Detlef“ mit dem weichen „D“, herabwürdigende Blicke auf die Jungs, die Hand in Hand über die Straße gehen. Wolf Stahl, 20 Jahre alt, kennt das aus eigener Erfahrung. Er ist schwul. Und es ist noch gar nicht so lange her, als er das noch verheimlicht hat. elan-Redakteur Jürgen Pomorin erzählte er, welche Überwindungen es gekostet hatte, sich öffentlich zum „Schwulsein“ zu bekennen. Und warum es wichtig ist, zusammen mit anderen dafür zu sorgen, daß der § 175 und alle anderen Diskriminierungen endlich über Bord gehen.



Als ich 14 Jahre alt war, war mir ziemlich klar, daß ich schwul bin. Jeder treibt ja seine Spielerei – mit Onanie – und irgendwann habe ich dabei festgestellt, daß ich dabei fast nur an Jungs denke. Mir wurde aber auch klar, daß das eine ziemlich beschissene Lage ist, weil meine Verwandten sich ziemlich mies über Schwule unterhalten haben. Und als ich dann mit 15 den ersten richtigen Freund hatte, war ich ganz schön frustriert. Es hat Spaß gemacht, und ich wollte es irgendwie den Leuten sagen, aber ich konnte es einfach nicht. Und wenn Leute gesagt haben: Du bist schwul, dann hab ich gesagt: Nein, ich bin nicht schwul. Aus der Not heraus habe ich

Quälerei mit der Freundin

mir dann eine Freundin angeschafft und mich fürchterlich damit abgequält. Ich hab' dann Schluß gemacht, und dann war drei Jahre Sendepause. Als ich auf der Fachoberschule war, habe ich meinen Mut zusammengenommen und es ein paar Mädchen erzählt. Ich dachte, die sagen iih und hauen ab. Aber die fanden das gut. Mädchen haben da überhaupt viel besser reagiert als Jungs. Wahrscheinlich deshalb, weil sie dann wußten, daß ich sie nicht anmache. Ich bin dann zu einem Mädchen gezogen, die wußte, daß ich schwul bin. Das war zuerst 'ne harte

Zeit, weil die immer versucht hat, mich anzumachen. Die wollte wissen, ob das wirklich nicht klappt. Die ersten Tage hatte ich Angst, daß sie zu mir ins Bett steigt und mich vergewaltigt. Das hat sich aber dann gegeben, und unsere Beziehung wurde sehr gut.

Meine Eltern wissen erst seit kurzem, daß ich schwul bin. Lange Zeit habe ich mich nicht getraut, es ihnen zuzusagen. Vorletztes Jahr zu Weihnachten hat mein Bruder erzählt, daß er schwul sei. Ich hatte es auch erst kurz davor von ihm erfahren. Meine Mutter hat geheult, mein Vater hat ihn angeschrien: Du perverses Schwein! Mein Bruder hat gefragt, ob er seinen Freund nicht mal mitbringen und vorstellen kann. Aber mein Vater hat gedroht: Wenn du mit dem mal reinkommst, erschlag ich dich!

Zwei Monate später hat er ihn mal mitgebracht. Das Eis ist schnell gebrochen, sie haben sich dann doch verstanden.

Aber überwunden hatten meine Eltern den Schock nicht.

Als ich es meiner Mutter vor ein paar Wochen er-

Meine Mutter hat geheult

zählt habe, fragte sie entsetzt: „Du auch?“ und erging sich in Selbstvorwürfen. „Was haben wir nur falsch gemacht, daß ihr so mißbraten seid?“ Ich habe ihr dann eine

Broschüre geschenkt. Titel: Was spricht gegen die Homosexualität? Die bestand nur aus unbedruckten Seiten.

Ich fand das lustig, meine Mutter hat es nicht verstanden und sich darüber aufgeregt.

Dann wollte sie alle Einzelheiten wissen: Wie macht ihr das? Was empfindest du dabei?

Und als ich es ihr dann in allen Einzelheiten gesagt habe, kam sie zum Schluß „Das ist ja auch nicht anders als bei uns.“

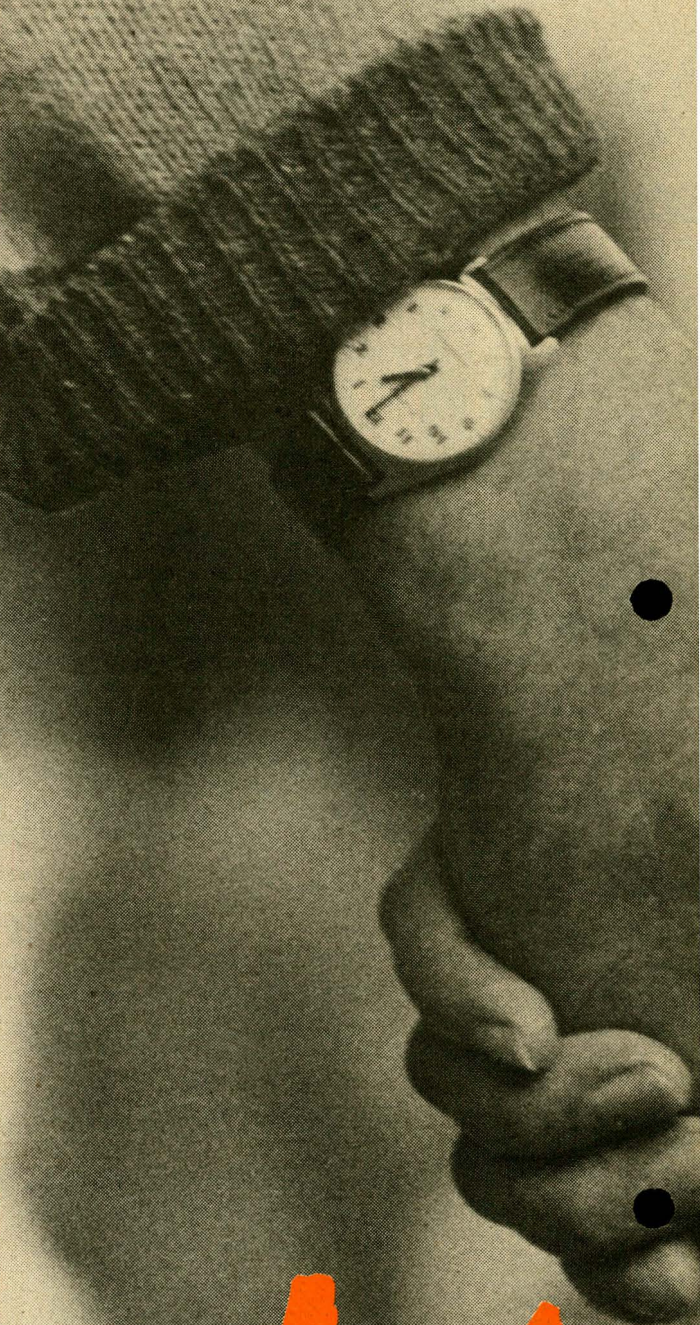
Da habe ich nur gesagt: „Richtig!“

Zuerst habe ich nur Leuten von meiner Homosexualität erzählt, von denen ich meinte, daß sie es gut auffassen. Aber da waren

Aus Freunden wurden Fremde

auch Freunde darunter, die plötzlich Fremde waren. Ich hatte einen Freund, bei dem hatte ich öfter gepennt. Ich wollte absolut nichts von dem. Als ich ihm dann mal erzählt hatte, daß ich schwul bin, konnte ich nicht mehr bei ihm schlafen. Er wollte mich auch nicht mehr so oft treffen usw.

Eine Zeitlang bin ich mit solchen Erlebnissen nur schwer fertig geworden. Ich kann mir immer noch nicht genau erklären, warum vor allem Jungs so reagieren. Vielleicht hängt es mit dem Männerbild zusammen. Männer müssen angeblich hart sein, in



Ich
sch



bin
wul

Kon
kur
renz
mit

einander
stehen.
Und wenn's
anders
ist, wenn
Männer zärtlich
miteinander
sind, kriegen
alle einen Schock.
Das äußert
sich dann u. a. in
wüster Anmache und
Beschimpfung: Du
schwule Sau – Arschfick-
ker. Das passiert mir schon
mal, wenn ich mit meinem
Freund spazieren gehe.
Ich spüre richtig die Blicke
der Leute.

Ich spüre die Blicke

Schlimm ist, wenn man die
Diskriminierung am Ar-
beitsplatz spürt. Mein
Freund Dirk hat während
des Zivildienstes einen
Querschnittgelähmten ge-
pflegt. Der ist dann vom
Bundesamt für den Zivildienst
angerufen worden. Man
wollte ihm mitteilen, daß
Dirk homosexuell sei. Das
wäre ihm egal, hat der
gesagt. Aber er könne sich
doch gar nicht wehren, wenn
er vergewaltigt würde. Und
dann mußte er einen Wisch
unterschreiben, daß der den
Pfleger auf seine eigene
Verantwortung arbeiten läßt.

Eine andere Form der
Diskriminierung ist der
§ 175, der Sexualität mit
Jungs unter 18 unter Strafe
stellt. Ich hab' mal in einer
Diskothek einen Jungen
kennengelernt und bin
später von ihm gefragt
worden, ob ich mit ihm
schlafen will.

Die erste Frage, die bei
mir auftauchte, war: Wie
alt mag der wohl sein?
Und als er mir sagte, daß
er 16 sei, habe ich ihm
gesagt, daß mir das zu ge-

Traue keinem unter 18?

fährlich sei. So tief sitzt das
in einem. Ich will mit Leuten
schlafen, wenn ich Bock
drauf habe und nicht wenn
es gesetzlich erlaubt ist.

Ich bin es leid, meine Ge-
fühle einengen zu lassen.
Ich verstehe mich gut mit

Das ist er, der § 175 des Strafgesetzbuches

§ 175. Homosexuelle Handlungen. (1) Ein Mann über achtzehn Jahre, der sexuelle Handlungen an einem Mann unter achtzehn Jahren vornimmt oder von einem Mann unter achtzehn Jahren an sich vornimmt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

meinem Freund. Ich will glücklich sein, Spaß haben am Sex, mir nicht in meine Beziehungen reinreden lassen.

Früher habe ich oft gegrübelt: Warum bin ich schwul? Warum ich und nicht jemand anders? Das ist nicht zu ändern, und ich will es nicht ändern.

Jetzt geht es mir darum, das auch anderen klarzumachen.

Deshalb fand ich es gut, daß sich hier in Oberhausen eine Demokratische Schwuleninitiative (DeSi) gegründet hat. Ein Freund hat mich mal mitgenommen, und jetzt mache ich da schon eine Zeitlang mit. Es bringt viel mehr, anstatt alleine vor sich hinzugröbeln, zusammen mit anderen den Leuten klarzumachen: Wir Schwulen sind völlig normal!

Fünf Männer gründeten im März 1979 die DeSi (Demokratische Schwuleninitiative). Ihr Ziel: sich gegen Diskriminierung zu wehren. Mittlerweile gibt es in fast allen Bundesländern DeSi-Gruppen (Kontaktadresse: siehe unten).

Zur Zeit führt die DeSi eine Kampagne zur Streichung des § 175 durch, der die Grundlage für Überwachung, Bespitzelung („Rosa Listen“) und Diffamierung von Schwulen ist.

- Wir fordern die ersatzlose Streichung des § 175 StGB,**
- weil Homosexualität nach allen wissenschaftlichen Erkenntnissen unschädlich ist;
 - weil das Recht jedes Menschen auf Entfaltung seiner Sexualität und freie Wahl seines Sexualpartners strafrechtlich nicht eingeschränkt werden darf;
 - weil es keine diskriminierenden Sondergesetze geben darf, die zum Zweck der Menschenvernichtung verschärft werden können.

Als Homosexuelle haben wir begriffen, daß das Recht auf den eigenen Körper, das wir fordern, für andere Unterdrückte heißen kann, über die eigene Fruchtbarkeit selbst zu bestimmen oder genug Brot und Arbeit zu haben.

Ihr Eintreten für unsere Forderung stärkt auch ihre Rechte. Man muß nicht schwarz sein, um für die Rechte der Farbigen einzutreten. Man muß nicht Jude sein, um den Antisemitismus zu bekämpfen.

(Aus dem Aufruf des Aktionskomitees "Recht auf sich selbst")

Ungeachtet meiner sexuellen Orientierung fordere ich die Abgeordneten des Deutschen Bundestages auf, den § 175 StGB umgehend ersatzlos zu streichen.

Name:
.....

Vorname:
.....

Anschrift:
.....

Beruf/Funktion:
.....

Unterschrift:
.....

- Ich bin einverstanden, daß meine Unterschrift veröffentlicht wird.
- Ich bin **nicht** einverstanden, daß meine Unterschrift veröffentlicht wird.

Bitte ausschneiden und einsenden an: Demokratische Schwuleninitiative, c/o Dietrich Treber, Postfach 550647, 2000 Hamburg 55.

Tourneen & Termine

Bireli Lagrene Ensemble
28. 4. Hamburg, 29. 4. Kiel.

Stormy Monday Bluesband
14. 4. Duisburg, 15. 4. Würzburg,
16. 4. Säckingen, 17. 4. Kirchheim,
18. 4. Güglingen, 22. 4. Wuppertal,
23. 4. Essen, 24. 4. Burscheid.

Scrifis
1. 4. bis 4. 4. München, 10. 4. Bier-
bergemünd, 16. 4. Karlsruhe, 17. 4.
Sigmaringen, 23. 4. Bad Hornburg,
14. 4. Freiensteinau, 25. 4. Erlensee,
29. 4. Münster, 30. 4. Bremerhaven.

Delta Blues Band
15. 4. Tübingen, 16. 4. Ulm, 17. 4.
Reutlingen, 24. 4. Hildesheim, 30. 4.
Münster.

**Alexis Korner & Frankfurt
City Blues Band**
21. 4. Gießen, 22. 4. Mannheim,
23. 4. Frankfurt, 25. 4. Darmstadt,
26. 4. Würzburg, 28. 4. Mainz, 29. 4.
Dinstaken, 30. 4. Mülheim/Ruhr,
1. 5. Hachenburg, 2. 5. (16 Uhr)
Köln, 2. 5. (20 Uhr) Aachen.



Maria Farantouri
25. 4. Frankfurt, 26. 4. Bielefeld,
28. 4. Würzburg, 29. 4. München,
30. 4. Heidelberg.

Barrelhouse Jazzband
18. 4. Frankfurt, 23. 4. Marl, 29. 4.
Mainz, 30. 4. Mülheim/Ruhr.

**Trevor Richards New Orleans
Trio**
1. 4. Augsburg, 2. 4. Bamberg, 3. 4.
Nürnberg.

Bernie's Autobahn Band
2. 4. Stuttgart, 3. 4. Neuenbürg,
17. 4. Hattingen, 23. 4. Wiesbaden,
24. 4. Köln, 29. 4. Arnsberg, 30. 4.
Gütersloh.

Zupfgeigenhansel
3. 4. Düsseldorf, 16. 4. Gelsenkir-
chen, 22. 4. Schorndorf, 23. 4.
Schorndorf, 24. 4. Großumstadt.

Colin Wilkie
2. 4. Trostberg, 4. 4. Tuttingen,
22. 4. Langenhagen, 29. 4. Arns-
berg.

Anne Haigis + Band
1. 4. Kassel, 2. 4. Kiel, 3. 4. Süfeld,
6. 4. Hamburg, 7./8. 4. Westberlin.

Wolfgang Dauner
2. 4. Kassel, 5. 4. Gütersloh, 7. 4. Ham-
burg, 27. 3. Freising, 28. 4. Pforz-
heim.

Sagmeister Trio
20./21. 4. Hamburg, 22. 4. Götting-
en, 23. 4. Kassel, 24. 4. Süfeld,
27./28. 4. Westberlin, 29. 4. Kiel.

Volker Kriegel
22. 4. Stuttgart, 23. 4. Freiburg,
24. 4. Waldshut.

Fee
27. 3. St. Andreasburg, 28. 3. Ham-
burg, 4. 4. Bonn, 6. 4. Trier-Konz,
8. 4. Laudendbach, 10. 4. Ludwig-
sburg, 14. 3. München, 15. 4. Westber-
lin, 16. 4. Hannover.

Neun Monate

Herausgegeben von
Monika Seck-Aghte und
Bärbel Maiwurm

Ein Buch mit allen nötigen
INFORMATIONEN über
Schwangerschaft, Geburt und
die ersten Monate mit dem
Kind. Ein NOTIZBUCH mit
Gedichten, Geschichten,
Bildern, Sprüchen,
Karikaturen über Kinderkriegen,
Kinderhaben und Kind-sein.

Frauenbuchverlag
Kreittmavstr. 26 8 München 2

Direkt im April

Video

Immer mehr Jugendliche ha-
ben Spaß daran, in Bildern
festzuhalten, was sie bewegt
und was sie anderen zeigen
wollen - zum Beispiel mit ei-
ner Videokamera.

Das ZDF-Jugendmagazin
DIREKT hat das Thema Vi-
deogruppe in einem Kölner
Jugendzentrum aufgenom-
men. Sendetermin: 14. April
19.30 Uhr.



„Es klingt wie eine Sage,
noch 31 Tage. Für mich
klingt das eher wie ein Mär-
chen.“

Dieser Satz wird ausgespro-
chen von einem jungen
Wehrpflichtigen im Vor-
spann einer ZDF-Serie mit
dem Titel „Beim Bund“. Sie
stellt sich den Anspruch,
über den Alltag bei der
Bundeswehr zu berichten.
Aber der Einleitungssatz ist
das einzig Realistische, das
wir - selbst Wehrpflichtige
beim Bund - aus dem Alltag
wiedererkennen. Es wird
nichts gezeigt über die tägli-
che Anmache, über die per-
sönlichen Probleme, die
man hat, wenn man 15 Mo-
nate aus seinem Heimatort
und Freundeskreis rausge-
rissen ist. Es wird nichts ge-
zeigt von total überfüllten
Richtung Heimat, nichts
von den Problemen, mit
230,- DM Wehrsold einen
Monat lang auszukommen.

Unsere Erde - „die
letzte Weit“: ein
Spielball in den Hän-
den Verrückter, Objekt
für Sandkastenspiele von
Generälen. Korrupte Politi-
ker, skrupellose Unter-
nehmer, kaltblütige Herr-
scher, die die Menschlich-
keit mit Füßen treten.
Das neue Programm der
österreichischen Gruppe
„Die Schmetterlinge“ -
eine Auftragsarbeit des
DGB - zeigt in einer vielfäl-
tigen Theater-, Kabarett-
und Musikshow, wie sehr
unsere Weit vom Krieg be-
droht ist. Von den Anfän-
gen des Kolonialismus bis
zur Gegenwart wird aufge-
rollt, wer die Verursacher
sind und wie die dritte Weit
in diese Kriegspläne einbe-
zogen wird.

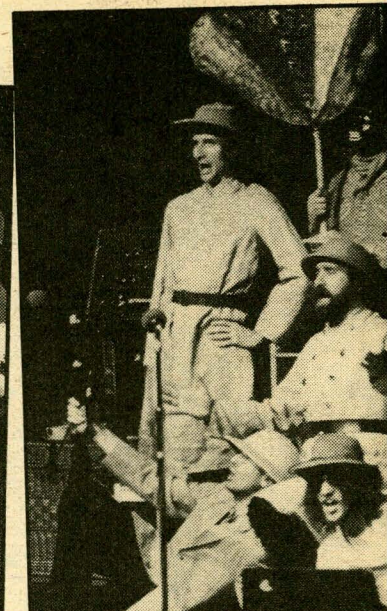
Manchmal lief es uns kalt
den Rücken herunter, und
wir glaubten, in den ein-
dringlichen Stimmen der
fünf Musiker den Aufschrei
unterdrückter Menschen zu
vernehmen.

Über fast drei Stunden hin-
weg verdichtet sich ein Ge-
fühl von Angst, Bedrohung
und auch der Ohnmacht
gegen soviel anscheinend
undurchschaubare Willkür
der Herrschenden. „Die
Macht ist stahlbetoniert,
und die Ohnmacht ist
nackt, übermächtig die
herrschende Ordnung“,



heißt es da. Mir hat das
Programm, speziell die ori-
ginelle Darstellung der
handelnden Personen,
sehr gut gefallen, das ging
unter die Haut. Und trotz-
dem waren wir am Schluß
etwas enttäuscht. Gutes
Theater und dazu ein auf-
merksames Publikum -
wieviel Anregung und Mo-
tivation zum Handeln kann
da eine Theatergruppe
vermitteln. Aber davon war
nichts zu spüren. Ein kräf-
tiger Schuß Orientierungs-
hilfe hätte gutgetan, um
dieses Gefühl des Ausge-
liefertseins zu durchbre-
chen.

Wir fragten die Schmetter-
linge, warum sie in ihrem
Kabarett dem Publikum
nicht helfen, einen Ausweg
zu finden aus den „Gärten



Die Schmetterlin

„Die

des Wahnsinns“ (wie sie
das erste Kapitel über-
schreiben).
Erich: „Wir gehen davon
aus, daß unser Publikum
politisch informiert und in-
teressiert ist. Das sind kei-
ne, die nur Rockmusik hö-
ren. Und wir sind keine
Gruppe, die Musik macht,
zu der die Leute tanzen,
und plötzlich kommt dann
ein Stück vom Nachden-
ken, und wir sagen, damit
müßt ihr euch jetzt be-
schäftigen. Wir machen
eindeutig politisches Pro-

Platten

Peter Maffay - Ich will leben

Auch auf der dritten Platte des
„neuen“ Peter Maffay gibt es
zwei stark getrennte Themen:
seichte, fast schon schlagerhaft
klingende Lieder aus den Federn
von Profitextern wie Bemd Mei-
nunger (siehe elan 9/81) und en-
gagierte, kritische Lieder, die
sich mit Umweltverschmutzung,
drohendem Atomkrieg und mit
der fehlenden Toleranz zwischen
den Menschen befassen. Bei die-
sen Texten haben ihm u. a. Hanes
Wader und Volker Lechten-
brink geholfen.

Auch musikalisch lassen sich die
Titel in zwei Gruppen einteilen:
langsame, gefühlvolle Melodien
für die Liebeslieder, wie „Ich will
dich“ und „Die wilden Jahre“,
und kernige Rockmusik für die

engagierten Lieder, wie „Da-
für“, „Ihr nicht“ und „Nur für
einen Tag“. Musikalische Beglei-
tung wie immer die Leute vom
Panikorchester (Metronome).
U. B.

Der Moderne Man - Unmodern

Frischer Wind aus Hannover.
Nach einigen Experimenten ist
dem Modernen Man eine LP ge-
lungen, die man zu den gelun-
gensten Scheiben der letzten
Monate zählen kann. Gute
Rockmusik mit passenden Ein-
sätzen von Saxophon und Syn-
thesizer, gute Abmischung, in-
telligente Texte, zum Beispiel
„Gurus und Geheimagenten“.
Die Überraschung: Man kann die
Texte gut verstehen, was bei den
Platten bei alternativen Labels



mit neuem Programm

„letzte Welt“

gramm, mit dem man sich auseinandersetzen muß. Richtlinien herausgeben, wie es weitergeht, können wir nicht und wollen wir auch nicht. Wir wollen es den Leuten nicht zu einfach machen: düstere Selten aufzeigen und hinterher sagen: Spendet hier, organisiert euch in der Friedensbewegung oder sonstwo. Das muß sich jeder selber erarbeiten. Wir wollen nur Gründe liefern, aktiv zu sein. Wenn die Leute betroffen sind, wis-

sen sie auch selber, was sie tun müssen.“ Nur: Sie kommen ja kaum zu Wort, diejenigen, die etwas ändern und die ihr Leben in die eigenen Hände nehmen können. Da treten auf: Generäle, Offiziere, Politiker, Unternehmer, ein Großbauer, der Papst. Und alle demonstrieren sie ihre Macht. Dagegen wirkt das Fragenlied des Kindes an seinen arbeitslosen Vater nicht gerade ermutigend; und das Lied des Rüstungsarbeiters zementiert

den Eindruck, daß die Arbeiter nicht bereit sind, die Auseinandersetzungen um die Rüstungsproduktion aufzunehmen: „Die Panzer wachsen Schicht um Schicht. Das weiß man ja, man braucht sie nicht, um Blumen zu begießen. Was soll das alberne Geschwätz? Und tät ich's nicht, ein anderer tät's – das gleiche Blut tät fließen.“

Vielleicht soll das „Trotzlied“ am Schluß diese Hoffnungslosigkeit durchbrechen. Aber auch mit dem Text auf den Lippen „Es ist nötig das Dagegenstehn – es ist schön, Sand im Getriebe zu sein“, wird man entlassen, ohne erfahren zu haben, wo man ansetzen kann und muß, um „den Wahnsinn nicht geschehen zu lassen“.

Angela Koschmieder

**Gemeinschaftlich,
preiswert, lecker.**

Zusammen kochen, backen und essen macht Spaß. Vor allem, wenn es nicht so hart an den Geldbeutel geht. In Zukunft wollen wir im EXPRESSGUT einige Tips dazu geben.

Habt Ihr Lust, Waffeln auch mal ganz anders zu essen? Dann empfehlen wir Euch Schinkenwaffeln. Zutaten (für 4 Personen):

125 g Margarine, 4 Eier, 250 g Mehl, 2 Tl. Backpulver, 1/8 l lauwarmes Wasser. Dies alles wird zu einem glatten Teig verrührt. Da hinein gebt Ihr 1 kleine(!) Zwiebel, 1 Gewürzgurke sowie 125 g rohen oder gekochten Schinken, alles möglichst fein geschnitten. Als Variante zu dem Schinken ist auch Salami verwendbar. Nun wird abgeschmeckt, und zwar mit Salz, einer Prise Zucker, weißem Pfeffer sowie Kräutern, z. B. Oregano, Majoran, Basilikum. Gut schmecken die Waffeln aber auch mit frischem Schnittlauch! Spätestens jetzt sollte jemand ein Waffeleisen organisiert haben. Setzt euch drum rum und fangt an zu backen. Die Waffeln sollten frisch vom Eisen gegessen werden. Dazu gehören Ketchup und Parmesan, und ein knackiger Salat wäre auch nicht schlecht. Mmmh...

Jürgen und Katrin

eine Seltenheit ist (No Fun Records):

J. P.

Jasmine Bonnin – Zuhause

Wer Jasmine Bonnin in nur durch ihre deutsche Version von „Streets of London“ kennt, wird von ihrer neuen LP angenehm überrascht sein. Themen der Lieder sind z. B. Beziehungen („Zusammen alt“, „Die Zeit bleibt“), Alleinleben („Singles“), Familie („Zuhause“). Alle Texte wirken sehr persönlich, aber ohne jeden Anflug von Nabelschau und Weltschmerz, der keine Perspektive mehr zum Kämpfen und Verändern auch im „privaten“ Leben aufzeigt. Ein gutes Beispiel ist die veränderte Fassung des „Heideröslein“: „Und das wilde Röslein brach dieses lange Schweigen hat sich eben gewehrt – und auch muß es nicht mehr leiden und lebt mit vielen Freuden...“ Jasmin Bonnins Stimme ist sehr ausdrucksvoll – mal kräftig, mal zart. Eine rundum gelungene Platte (pläne).

P. S.



KFC-Knülle im Politbüro

KFC ist eine der wenigen Punk-Gruppen, die ihrem Stil seit Jahren treu geblieben sind: schneller Rhythmus, gradlinige und kraftvolle Pogo-Tanzmusik. Aber wie Titel, Titelsong und das Cover überdeutlich zeigen (KFC als saufende Gestalten in Sowjet-Armee-ähnlichen Uniformen), haben sie sich ein vorgeprägtes „Feindbild“ ausgesucht. Wenn das Ganze dazu dienen würde, den vorhandenen Antisowjetismus zu veralbern – okay! Aber was KFC präsentiert, ist weder originell noch witzig. Das Cover würde sich auch im Schaufenster

des Springer-Hochhauses gut plazieren lassen (Schall).

J. P.

Tierra – Together again

Tierra ist eine achtköpfige Band aus Los Angeles und wurde 1972 von den beiden Salas-Brüdern Steve (Gesang) und Rudy (Gitarre) gegründet. Together again heißt das vierte Album der dem Latin-Rock verbundenen Gruppe. Wie der Name schon ausdrückt, spielt der „erdige“ Rhythmus eine wichtige Rolle in der Musik Tierras. Die Klänge der LP reichen von Rock über Pop, Rhythm & Blues, Jazz, Funky bis hin zum lateinamerikanischen Salsa und Samba. Die Songs wirken durch mehrstimmigen Satzgesang, energiegeladene Bläseransätze, kurze, brillante Gitarrensolis und den temporeicheren Drive der drei Mann starken Rhythmussektion. Wahrscheinlich kann jeder auf dieser LP etwas nach seinem Geschmack finden. Ich habe selten eine so vielseitige, dynamische Band wie Tierra gehört.

M. B.

elan- Friedens fest

„Gegen Lehrstellenkiller und Raketen-Rocker“ heißt das Motto eines elan-Friedensfestes, daß die SDAJ Hamburg-Bergedorf am 17. April veranstaltet. Mit dabei: die Gruppen Antropos und Avanti Dilettanti. Weitere Informationen: SDAJ Hamburg (040) 3809452.

Jethro Tull

4. 4. Bremen, 5. 4. Westberlin, 6. 4. München, 7. 4. Ludwigshafen, 8. 4. Hamburg, 11. 4. Köln, 12. 4. Essen, 13. 4. Saarbrücken, 26. 4. Frankfurt, 27. 4. Passau, 28. 4. Ravensburg, 29. 4. Stuttgart, 30. 4. Freiburg.

Hannes Wader

21. 4.–23. 4. Mainz, 25. 4. Kassel, 27. 4. Gießen, 29. 4. Bremen.

Barclay James Harvest

1. 4. Dortmund, 4. 4. Hamburg, 7. 4. München.

Straight Shooter

10. 4. Frankfurt-Erbensee, 11. 4. Geislingen, 12. 4. Burghausen, 13. 4. Augsburg, 14. 4. Bruchsal, 15. 4. Stuttgart, 16. 4. München, 17. 4. Saarlouis, 20. 4. Linteln, 21. 4. Bremerhaven, 22. 4. Lüneburg, 23. 4. Emtinghausen, 24. 4. Bargteheide, 29. 4. Oldenburg, 30. 4. Hamburg, 1. 5. Hannover, 2. 5. Münster.

Franz K.

2. 4. Köln, 12. 4. Friesoythe, 17. 4. München, 25. 4. Veitert, 30. 4. Biberach.

Pekka Pohjola The Group

1. 4. Gummersbach, 3. 4. Hannover, 4. 4. Cöbe, 5. 4. Tuttingen, 6. 4. Wetzlar, 7. 4. Hamburg, 8. 4. Kiel.

Herman Broad

1. 4. Minden, 2. 4. Wessel, 3. 4. Gelsenkirchen, 4. 4. Bocholt, 12. 4. Hamburg, 13. 4. Hützel, 14. 4. Rheine, 16. 4. Osnabrück, 17./18. 4. Kiel, 19./20. 4. Kassel, 21. 4. Nieheim, 22. 4. Hildesheim, 23. 4. Schwalmstadt, 24. 4. Köln, 27. 4. Göttingen, 28./29. 4. Frankfurt, 30. 4. Laudenbach (wird fortgesetzt).

Franz Josef Degenhardt

5. 4. Freiburg, 8. 4. München, 10. 4. Mannheim.

Dave Edmunds

3. 4. Bochum, 4. 4. Westberlin, 5. 4. Hannover, 6. 4. Hamburg.



Ludwig Hirsch

1. 4. Rosenheim, 2. 4. Hof, 3. 4. Passau, 5./6. 4. München.

Antropos

3. 4. Nürnberg, 17. 4. Hamburg.

Bröselmaschine

7. 4. Ulm, 8. 4. Tübingen, 10. 4. Tübingen, 11. 4. Bellenberg, 12. 4. Kaiserslautern, 13. 4. Gießen, 16. 4. Meschede, 17. 4. Husum, 18. 4. Lutterbek (Kiel), 20. 4. Westberlin, 25. 4. Aachen.

Liederjan

1. 4. Hamburg, 2. 4. Dannenberg, 3. 4. Kiel, 5. 4. Paderborn, 7. 4. Leer, 8. 4. Stade, 9. 4. Bremen, 10. 4. Wilhelmshaven, 11. 4. Hildesheim, 23. 4. Barsinghausen, 24. 4. Duisburg, 1. 5. Recklinghausen.

Dieter Süverkrüp

2. 4. Hamburg, 3. 4. Düsseldorf, 10. 4. Mannheim, 11. 4. Mönchengladbach, 12. 4. Dortmund, 28. 4. Flensburg.

Luther Allison Bluesband

3. 4. Tübingen, 4. 4. München, 5. 4. Stuttgart, 6. 4. Göttingen, 8.–11. 4. Hannover, 12./13. 4. Hamburg, 15. 4. Mainz, 16. 4. Freiburg.

Charly Schreckschub Band

10. 4. Frankfurt, 11. 4. Hameln, 17. 4. Husum, 28. 4. bis 1. 5. Hamburg.



Das Stichwort

Neue Welle

Neue Welle – das ist erst einmal ein von der Industrie gefundener, komsumerleichterter Begriff. Sicher aber auch eine Menge neuer musikalischer Ideen, deutlicher Texte und eine von „großen Vorbildern“ unabhängige Kreativität.

Ganz neu ist die Welle nicht. Vorläufer haben sich aber nicht gegen die **Stones**, **Pink Floyd** usw. – Vorliebe der meisten Musikkonsumenten – durchsetzen können oder blieben auf einen bestimmten Fankreis beschränkt. Z.B.: **Cluster**, **Neu**, **Ton-Stein-Scherben**.

Unter dem Etikett Neue Welle werden heute alle erdenklichen Stilrichtungen vermarktet. Um der Welle etwas näher zu kommen hier fünf Gesichtspunkte:

Neue Welle ist Punk: Obwohl Szene- und Kritikerpöste wiederholt Punk für tot erklärt haben, gibt es immer noch Punkbands, und es kommen laufend neue dazu, z.B. **Middle Class Fantasies**, **Slime**.

Neue Welle ist Populäre Musik: Die meisten Punkgruppen haben mit zunehmendem Alter ihre musikalischen Fähigkeiten weiterentwickelt. Reggae, Ska, Beat sind neben dem Rock vorherrschende oder zumindest beeinflussende Stile, wie z.B. bei **Fehlfarben**, **Hans a plast'**, **Malaria**. Auch hier gibt es neue ernst zu nehmende



Krupps

Gruppen, z.B. **Konec**, **Mau-Mau**.

Neue Welle – schnelle Mark: Je besser sich Musik mit dem Etikett „Neue Welle“ verkaufen läßt, desto mehr Absahner tauchen auf. Ihr einziger Anspruch, falls überhaupt einer vorhanden ist: „Tanzmusik“. Kennzeichnend ist meist der unverkennbare Sound einer Rhythmusmaschine mit einfachsten Klangfolgen als Zugabe, z.B. **Rheingold**, **Joachim Witt**.

Neue Welle ist Kultmusik: 12-Ton-Experimente, verschlüsselte Texte, Maschinemusik – teilweise stark rhythmisch, Einflüsse afrikanischer Kulturen, teilweise den Hörererwartungen total entgegenlaufend, z.B. **der Plan**, **Pyrolator**, **Eno**, **Krupps**, **Frieder Butzmann**, **Liaisons**, **Dangereuses**.

Neue Welle – Musik from the death factory („Musik aus der Todesfabrik“ – so nennt es **Troobing Christie**): Gewalt, Zerfall, Faschismus – Themen, die mehr verlangen als nette Melodien plus kritische Texte. Der Hörer wird rücksichtslos bearbeitet, zur Beschäftigung mit dem Dargestellten gezwungen. Z.B. **Troobing Christie**, **Einstürzende Neubauten**.

MaU

FILM

Die Sehnsucht der Veronika Voss

Was ist bloß in Berlin gelaufen, daß ausgerechnet Rainer W. Fassbinder mit dem Film „Die Sehnsucht der Veronika Voss“ den „Goldenen Bären“ bekommt?

Die Story des Films: Veronika Voss, ein ehemaliger Ufa-Star, versucht im Nachkriegsdeutschland eine neue Karriere aufzubauen. Aber die verblühte Schönheit ist nicht mehr gefragt.

Die schmerzende Kluft zwischen Wunsch und Wirklichkeit versucht sie mit Morphium zu schließen. Eine angesehene Nervenärztin versorgt sie mit Rauschgift und kommt so als Dealer mit weißem Kragen an das Vermögen der Schauspielerin. Ein verliebter Sportreporter kommt der Sache auf die Spur und entdeckt, daß die feine Nervenärztin noch mehr reiche Patienten behandelt, d.h. süchtig macht.

Es gelingt dem Sportreporter nicht, den Edelpushern das



Handwerk zu legen. Am Ende zählen neben der geliebten Schauspielerin auch die aufopferungsvolle Freundin zu den Toten.

Die Geschichte hätte zu einem guten Film verarbeitet werden können – leider wirkt er wie überspanntes Kammertheater, das den Zuschauer mit überkandidelten Texten und einer alles zukleisterten Musik nervt. R.V.

Der Tod in der Waschstraße

So mancher Arbeitsloser wird sich verschleißt vorkommen. Im Film geht der 18jährige Peter zum Arbeitsamt, kommt sofort dran (!), hat einen aufgeschlossenen Berater (!), kriegt 'nen Job in einer Autowaschstraße. Bald dar-

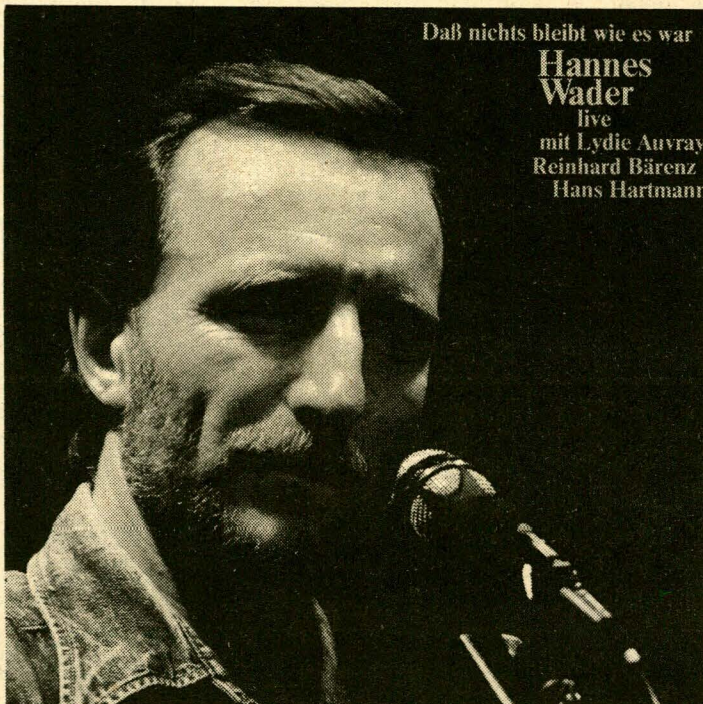
Keine Startbahn West

Vorankündigung

Bald läuft in den Kinos der Dokumentar-Musikfilm über die Auseinandersetzungen und Aktionen um den Bau

der Startbahn West. Musik u.a. von Udo Lindenberg, die bots, Inga Rumpf und Frank Wolff

Anzeige



Daß nichts bleibt wie es war

Hannes Wader
live

mit Lydie Auvray
Reinhard Bärenz
Hans Hartmann

neu

Daß nichts bleibt wie es war

Hannes Wader
live

mit Lydie Auvray
Reinhard Bärenz
Hans Hartmann

Tourneedaten:

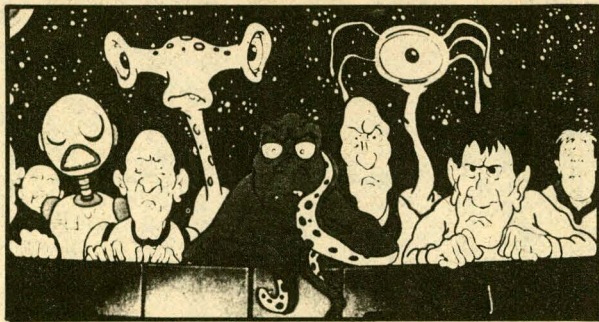
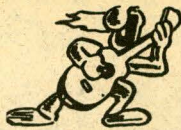
- 21. 4. - 23. 4. Mainz, Unterhaus
- 25. 4. Kassel, Stadthalle
- 27. 4. Gießen, Audimax
- 29. 4. Bremen, Zelt
- 1. 5. München, Circus-Krone-Bau
- 2. 5. Augsburg, Kongreßhalle
- 3. 5. Karlsruhe, Konzerthaus
- 5. 5. Bochum, Zeche
- 6. 5. Oberhausen, Stadthalle
- 7. 5. Aachen, Audimax
- 8. 5. Troisdorf, Bürgerhaus
- 9. 5. Westberlin, Waldbühne
- 11. 5. Kiel, Ball Pompös
- 12. 5. Flensburg, Deutsches Haus
- 15. 5. Stadthagen, Stadthalle

LP-Nr. 88291

MC-Nr. 8291

Verlag „pläne“ GmbH
Postfach 827
4600 Dortmund 1





gendliche sich ein wenig im Film wiedererkennen. Nichts gegen Filme, die Hoffnung und Optimismus wecken. Aber die Waschstraßenstory weckt Illusionen nach „Einmal hat doch jeder Erfolg“-Manier. Angesichts 650 000 jugendlicher Arbeitslosen geht das voll nach hinten los. J.P.

Heavy Metal

Ein Wissenschaftler bringt aus dem All eine Kapsel auf die Erde, aus der entweicht das „abgründig Böse“ (= kleine grüne Kugel), und aus ist's mit dem Wissenschaftler. Nachdem der hin ist, bedrängt die Kugel dessen verängstigte



Tochter: „Schau tief in mich, ich bin der Abgrund...“ usw. In fünf Storys muß das Kind das Böse wirken sehen. Eine ätzende Mischung aus Herrenmenschenideologie (Marke: „Ein Herrscher und seine grunzenden Untertanen“), mehreren mackerfreundlichen Sexszenen und jede Menge Gemetzel.

So gesehen ist tatsächlich ein Horrorfilm gelungen – kaum ein Comicfilm der letzten Zeit war so grauvoll platt. Diese Ansammlung aus dumpfem Mystizismus, Zombie-Klammotten und abgestandenen Gags wird von qualitativ sehr unterschiedlicher Musik unterlegt, der man immerhin bestätigen kann, daß sie zum Film paßt. Auch die Qualität des Zeichentricks ist dem Film angemessen: teilweise „tanzende Bilder“, mäßige Colorierung – durchweg bieder, phantasielos. „Heavy Metal – ein Schritt weiter als die Zukunft“ – und drei zurück. MaU

Solidarität mit Südafrika

Eine Postkartenserie nach Motiven südafrikanischer Künstler hat die Vertretung des African National Congress in der Bundesrepublik herausgegeben.

Die 6 Postkarten kann man beim ANC, Postfach 190140, 5300 Bonn, bestellen.

Spenden werden auf das Konto 1023135700 Bank für Gemeinwirtschaft Bonn erbeten.



Kulturspektakel

Einen bunten Querschnitt durch alle kulturellen Bereiche des Ruhrgebiets kann man vom „Marktplatz Ruhrzone“ erwarten, die am 16./17. April in der Dortmunder Westfalenhalle stattfinden wird. Eingeladen sind über 500 Musik-, Theater- und Kabarettgruppen sowie Einzelkünstler aller Richtungen. Auch Jugendzentren, Vereine, Schulen oder Szene-Kneipen können ihre Arbeit darstellen. Bei der Abschlussveranstaltung besteht für „nur“-Kulturgenießer die Möglichkeit, zwölf der besten Künstler mützu erleben. Informationen gibt es bei: Pro Ruhrgebiet e. V. Postfach 102965 4300 Essen 1

BUCHERKISTE



„Manchmal habe ich Hunger nach nichts als einem freundlichen Wort – ein Wort gegen die Kälte, gegen die Angst, ein einziges Wort zum Aufwärmen und zum Luftholen, ein Wort ohne Bleigewicht, nur beladen mit einem Gran Frieden, damit es nicht gleich davonfliegt.“ Dieses Gedicht aus Peter Schütts neuem Lyrikband „Entrüestet euch!“ habe ich spontan in die Liste meiner Lieblingsgedichte aufgenommen. Viele „Gedichte für den Frieden“ sind in diesem Buch zusammengefaßt – viele ganz neu, entstanden im Kampf gegen die Stationierung der neuen US-Atomraketen. Auch wer sich normalerweise mit Gedichten nicht anfreunden kann, sollte hier mal einen Blick riskieren – vielleicht kommt er auf den Geschmack!

Peter Schütt: **Entrüestet euch!**, Weltkreis-Verlag, 175 Seiten, DM 9,80 Schr.



Voll Einfühlbarkeit und unterstützt mit eindrucksvollen Fotografien, wird in dem Buch „Wie durch Scheiben siehst du dich“ vermittelt, was Christina zu dem Versuch bewegt, sich durch einen Selbstmordversuch aus dem Leben zu stellen. Mosaikartig werden Christinas Probleme mit den Eltern, der Schule, im Beruf und bei der Suche nach Wärme und Verständnis in ihren Beziehungen zusammengetragen. Durch Gespräche und die Auseinandersetzung mit ihren Schwierigkeiten verschwindet bis zum Schluß ihr hoffungsloses Gefühl, all diesen Problemen alleine ausgeliefert zu sein.

Dieter Bongartz, **Wie durch Scheiben siehst du dich**, rororo panther, Hamburg A. K.

8. März	Fluß in Nat.	Körperroll	Mädchenname Grünschwester	westl. Stadt	rotgelb	Straßennam	Waldschicht	ausf. Thier	Auf Pirsch gehen
	Vogel					Waltun. dem. Jugend Blatzanger			
		Grotte				Papageiennest			
		Jahrmarkt				Das Jugendmagazin			
Strümpfe				Arbeitsort					Fest
Mädchenname			Isoler Raum				chem. Z. I. Elen		
Gegenst. von „aus“	Klarheit		Elternschaft				Mädchenname		
		Fluß			Geschäft dort				
Lynchjustiz						Essen			
braun. Pflanz			griech. Insel	Feste	lat. Nr.				engl. Heiß
Motzger		Ertell				Milchschicht	Altschicht		
						Schiffbauwerkst. Bauwerksgruppe	Festspiele		
engl. Sonne								Zahnheilverfahren	
Werkstatt	lat. oberhalb	Verrückt							Wochendurchschnitt
engl. Name									
Augenblick					Blume			amerik. Soldat	
	nicht heiter					Lehrerbewerb			

ELAN-PREISRÄTSEL

Das Lösungswort auf eine Postkarte schreiben und schicken an: Redaktion elan, Postfach 789, 4600 Dortmund. Einsendeschluß ist der 30. April 1982. Zu gewinnen gibt es diesmal:

- 5 Gedichtbände „Entrüestet euch“ von Peter Schütt
 - 5 Plattenneuerscheinungen
- Viel Spaß beim Knobeln!

Leserforum

Zivilschutz

Ich verstehe nicht, warum J. Pomorin den Artikel „Numerus clausus am Bunkereingang“ in der Februar-elan geschrieben hat. Im Prinzip ist dieser Artikel gegen den Zivilschutz und deshalb gegen Atomschutzbunker und Schutzräume. Ich bin nicht für den Atomkrieg, auch ein konventioneller richtet schon genug Schaden an. Aber ich finde, wenn er Wirklichkeit wird (was hoffentlich u.a. auch die Friedensbewegung verhindern kann), dann sollten für die Zivilbevölkerung doch Schutzmöglichkeiten vorhanden sein. Die Aufforderung des Zivilschutzes an einen Schulleiter, Belegungspläne aufzustellen, da mehr Schüler als Schutzräume vorhanden sind, ist nicht eiskalt und zynisch, sondern zeigt

buchstabengetreu den Klassencharakter unserer BRD-Gesellschaftsordnung auf. Daß Schulen, und nicht nur sie, sondern auch andere Institutionen und Betriebe zu atomwaffenfreien Zonen erklärt werden sollen, ist eine gute Idee von euch. Auch daß elan über die Friedensbewegung berichtet und ihre Argumente verbreitet, ist eine gute Sache; ebenso das engagierte Eintreten für Befreiungsbewegungen, z. B. in El Salvador, und die Richtigstellung millionenfach in der BRD-Presse gedruckter Falschmeldungen und Verleumdungen über Polen.

**Wolfgang Schmitt,
Saarlouis**

Zeugnis für Lehrer

Heute, am Tag der Zeugnisausgabe, haben wir SDAJler

eure Zeugnisaktion durchgeführt. Wir haben ein Zeugnis verteilt für eine Lehrerin, die öffentlich in ihrem Unterricht Lügen über die sozialistischen Länder verbreitet und die unfähig ist, den Schülern etwas

Zeugnis	
Name	Schüler
<small>LEHRERIN: Name, Vorname, Geburtsdatum, Geburtsort, Beruf, etc.</small>	
Vorgaben des Schulleiters	Erfüllung
Verhalten	Engagement im Unterricht
Arbeitsweise	Engagement im Leben
in der Schule	Arbeitszeugnis im Unterricht
in der Freizeit	
sonstige Angaben	
Zeugnis ausgeben	Zeugnis nicht ausgeben
Unterschrift	Unterschrift

Aus elan 6/81. Die Zeugnisse, mit denen man seine Lehrer bewerten kann, sind noch zu haben. Bestellen bei der elan-Redaktion.

beizubringen. Dies brachten wir in diesem Zeugnis zum Ausdruck. Die Reaktion der Schüler war sehr gut, aber es gab auch Drohungen gegen mich. Ich wurde vor den Direktor zitiert, und es wurde der SDAJ ein Prozeß angedroht.

**Michael Wilke,
Dodweiler**

Angenehme Überraschung

Neulich habe ich zufällig Ihre Zeitschrift in die Finger bekommen, und ich war angenehm überrascht, daß es noch Jugendmagazine gibt, die sich kritisch mit der Umwelt auseinandersetzen und Mißstände und Ungerechtigkeiten nicht nur aufzeigen, sondern auch zu konkreten Aktionen aufrufen.

**Joachim Petelka,
Löffingen**

Einseitig

Zunächst möchte ich feststellen, daß ich Eure Zeitschrift eigentlich gut finde. Ihr ruft die Leute auf, etwas für den Frieden zu tun, und es ist ganz klar, daß man so etwas begrüßen muß. Was mir jedoch überhaupt nicht gefällt, ist, daß Eure kommunistische Ideologie zu stark heraustritt. Ich finde es zwar richtig, daß Ihr auf die Mißstände in der BRD und in Amerika aufmerksam macht, die Darstellungen sind meiner Meinung nach auch realistisch. Doch warum stellt Ihr nicht auch einmal die Mißstände in der DDR oder Sowjetunion dar? Seit Ihr etwa der Meinung, daß es in den östlichen Staaten keine Probleme, wie z. B. Arbeitslosigkeit, gibt? Oder warum stellt ihr Amerika immer so rüstungsgeil dar? Klar,

POLEN

Sonderheft



Arbeiterprotest und Partei
Ist der Sozialismus gescheitert?
Selbstverwaltung oder
sozialistische Demokratie
Heuchelei und Klassenstandpunkt
Ostlandritter und Menschenrechtler
Ideologischer Kampf und Subversion
Kirche - KOR - Konterrevolution

Das Heft enthält Beiträge von H. Mies, W. Gerns, G. Deumlich, H. Jung, G. Judick, O. Steinbicker sowie in Auszügen die Rede von W. Jaruzelski vor dem Sejm am 25.1.1982
Eine Chronik der Ereignisse ab August 1980 schließt den Band ab

Preis: 4 DM

Heddernheimer Landstr. 78a 6 Frankfurt/Main 50 Tel: 0611/ 57 10 51

Verlag Marxistische Blätter

sind sie ja auch, aber die Sowjetunion etwa nicht?

Sigrid Schaff,
Hamburg

Diskussion über Diskriminierung von Frauen

Die Autorin des Artikels „Frauenbilder“ hat die „Bildschirm“- und Alltagssituation der Frau in unserer Gesellschaft sehr gut charakterisiert. Nur in ihrer Einschätzung und Schlußfolgerung macht sie denselben Fehler, wie er auch schon in „Die alltägliche Diskriminierung“ (elan 2/81) gemacht worden ist. In beiden Artikeln nämlich werden die Männer nur als diskriminierende Subjekte dargestellt, in beiden kein Wort vom gemeinsamen Kampf um den Frieden, auch um die Gleichberechtigung der Frau in unserer Gesellschaft. Es finden sich überwiegend nur feministische Thesen. Die Autorin zieht die Schlußfolgerung, daß sich die Frauen zusammenschließen müssen, um gegen die Bevormundung, Chancenlosigkeit und Anmache durch die Männer zur Wehr zu setzen. Was ist denn dann mit unserer Losung: „Gemeinsam sind wir stärker“?! Die Auffassungen, die hier vertreten werden, sind bürgerlich und lenken nur von unserem momentan wichtigsten Ziel ab: die Erhaltung des Friedens. In der Friedensbewegung haben sich Christen, Sozialdemokraten und Parteilose zusammengeschlossen. Die Gemeinsamkeit macht unsere Stärke aus, und ich halte es für sehr gefährlich, sie mit so einer ausgeprägten Männerfeindlichkeit ins Wanken zu bringen. Laßt uns die Verhinderung der US-Atomraketen gemeinsam, also Männer und Frauen, angehen. Denn nur im Frieden kann man über Probleme, wie die Diskriminierung der Frau, diskutieren.

Heike Krämer
Solingen

★

Ich möchte gerne 200 von euren Aufklebern „Frauenfeindlich“. Es ist ganz toll,



aus elan 3/82

daß ihr mal solche Aufkleber rausbringt, die frau an und auf jede frauenfeindliche Scheiße knallen kann. Vielleicht wundert Ihr euch über die Masse, die ich bestelle, aber ich wohne in Hamburg auf St. Pauli. Es wird sicher einen Höllenspaß machen, mit vielen Frauen über die Reeperbahn zu latschen und überall die Aufkleber hinzuknallen!

Anja Sophia
Hamburg

★

Da ich begeisterte elan-Leserin bin, habe ich auch die neueste Ausgabe nicht verpaßt. Den Artikel über Frauen fand ich unheimlich stark, vor allem hat er mich persönlich mal wieder etwas motiviert. Ich habe den Dreh wiedergefunden, in unserer Gegend weiterzumachen. Danke!

Anne Fremmann
Bad Bentheim

★

Ich bin sehr erfreut, daß Ihr Euch in den letzten Ausgaben so ausführlich mit der Diskriminierung von Frauen auseinandergesetzt habt. Das ist auch verdammnt notwendig! Trotzdem ein wenig Kritik: Ihr habt einen Aspekt, den ich für sehr gravierend halte, nicht genügend beachtet. Ich glaube, daß auch aus den sogenannten linken Kreisen, die

ich mal zu den progressiven zähle, die Frauenfeindlichkeit noch nicht vertrieben worden ist. Nur wird sie hier oft nicht so plump und offen angewandt. Im Grunde haben wir den Chauvi in uns noch lange nicht abgelegt, sondern nur eine tolerante und eman(n)zipatorische Maske aufgesetzt, hinter der wir uns so schön verstecken können.

Thomas Peick
Lübeck

Kein Bock auf Kommunismus

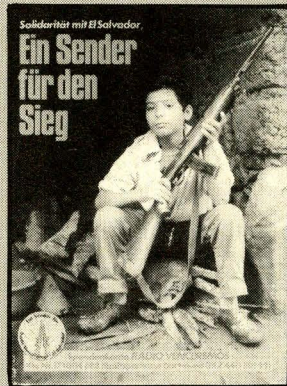
Vor einigen Monaten entschloß ich mich für ein Jahres-Abo der elan, doch mittlerweile bedaure ich das. Natürlich, da finden sich irre viel phantasievolle Anregungen und Aktionen, die einem Mut machen, die ihren Teil dazu beitragen, daß unsere Herren Politiker endlich ernsthaft abrüsten. Das finde ich gut. Aber ihr mißbraucht die deutsche Friedensbewegung. Über unseren täglichen Kampf gegen die atomare Welt soll anscheinend die „Revolution des Proletariats“ ablaufen?! Doch dazu habe ich keine Lust. Ich bin Jungendlicher und kämpfe dafür, daß hier in der BRD endlich Demokratie praktiziert wird. Mit Kommunismus habe ich nichts im Sinn. Dazu habe ich keinen Bock. Und das geht nicht nur mir so. Ihr schreibt auf Euren Umschlag: „elan – das Jugendmagazin“. Aber wo bleiben Eure jugendbezogenen Artikel? Wo bleiben Artikel über Liebe und Freundschaft, Schwule, Selbstbefriedigung, Schule und Ausbildungsplatz? In der BRD gibt es millionenfache Verstöße gegen das Jugendarbeitsschutzgesetz. Eure zarten Ansätze sind da wirklich zu schwach.

Thomas Straub
8900 Augsburg

Frieden ist nicht teilbar

Einige Artikel Eurer Zeitschrift sind deutlich eingefärbt, was die politischen Aussagen angeht, trotzdem bin ich im großen und ganzen einverstanden. Was mich allerdings schockte, war das Bild auf der Rückseite in Heft 1/82. Auf der einen Seite fordert Ihr das Verbot von Kriegsspielzeug, und auf der anderen Seite stellt ihr Halbwüchsige mit Gewehren dar. Genauso bei Eurem Aufruf für „Radio Venceremos“ – überall Gewehre. Für mich ist Frieden nicht teilbar. Es gibt keine schlechten kapitalistischen US-Kriege und einen guten sozialistischen UdSSR- oder El-Salvador-Krieg. Alle Kriege gehören geächtet. Deshalb bin ich doch sehr enttäuscht von diesem Heft.

Guido Schmitt
Trier



aus elan 1/82

Kleinanzeigen

Jetzt an den Urlaub denken ... Ferienwohnungen in Nordfriesland (Nähe Husum), am Wattenmeer. Ab 2 bis 6 Personen (Seminare bis 20 Personen). Div.

Extras/Sauna im Haus. Ab 50,- DM/Tag. pläne-Musik (Ralf Flechner), Adenauerallee 8, 2000 Hamburg 1.

★

Ostsee-Segelurlaub mit der roten „Capriciosa“! Segeljacht Dufour Arpegé, 9,3 x 3,0 x 35 m/6 Kojen. Schnelle Tourenyacht, die auch größeren Yachten davonsegelt.

Vercharterung m. u. o. Skipper. Für Schüler, Lehrlinge und Studenten b. 20 % Rabatt.

Wer Hochseesegeln erst kennenlernen möchte, kann an einem Törn (1 Wo.) durch die dänische Inselwelt teilnehmen. BR-Ausbildung u. Meilenbest. a. möglich. Goergens, Luisenweg 3, 2000 HH-26, Tel: (040) 217926.

★

Verkaufe Audi 60 TÜV 5/82, viele brauchbare Teile, fahrbereit, ca. 300,- DM. Event. Tausch mit Motorroller bis 50 ccm.

Dieter Kunold, (0234) 510740.

★

Frieden schaffen ohne Waffen! Kontaktadresse: Detlef Kinski, Breslauer Str. 10, 4834 Harsewinkel 1.

★

Bassist sucht Mitspieler (Rock). 3 Jahre Auftrittserfahrung bei „Radfahrer absteigen“.

Jan Köhler, Hamburg, Tel.: (040) 4808226.

★

Kaufe und verkaufe Rokal- und BTTB-Modellbahnteile. Wolfram Dosch, Burgstr. 42, 6800 Mannheim, (0621) 443394.

★

Ich, 24, suche Brieffreund(in) zwecks Gedankenaustausch und event. Aufbau einer intensiven Beziehung. Manfred Dechert, Hauptstr. 18, 6751 Schmalenberg.

★

Wer hat Materialien und Erfahrungen mit Polizeübergriffen, Verfassungsschutzaktivitäten oder Bespitzelungen sonstiger Art? M. Uras, Koppweg 3, 4600 Dortmund 50.

★

Kleinanzeigen für die Mai-Ausgabe bis zum 7. April 1982 einsenden an: Redaktion elan, Postfach 789, 4600 Dortmund. Kostenpunkt: 1,- DM pro Zeile mit 25 Anschlägen. Kommerzielle Kleinanzeigen 4,- DM pro Zeile.

frauenfeindlich

Gegen Anmache und Diskriminierung

Informationen über Größe, Preise etc. siehe Seite 3 in diesem Heft.

F 2835 E

Weltkreis-Verlags-GmbH, Postfach 789,
4600 Dortmund 1



**Uhrenqualität im Urteil
unserer Kunden:**

BESTANDEN!

Weil unser vielgestaltiges Angebot keine Wünsche offenläßt-Synthese zwischen modernster Mikroelektronik und traditioneller Uhrenbauerfahrung. Wir pflegen ein gesundes Verhältnis zwischen technischem Know-how und breitem Produktspektrum, zwischen marktgerechtem Design und elektronischer Präzision. Bei allen unseren Uhren. Mit Erfolg, das beweisen unsere Verkaufszahlen: Sie steigen von Jahr zu Jahr. Weil wir über eine solide Basis verfügen. Weil wir progressive Ideen schnell verwirklichen. Weil wir ein Gespür für attraktives Styling besitzen. Überzeugen Sie sich selbst. Ihre Meinung über uns wird unser bestes Verkaufsargument sein.

**Uhren aus Ruhla,
Glashütte, Weimar. Für
alle, die es mit der Zeit
sehr genau nehmen!
VEB Uhrenwerke Ruhla
Leitbetrieb im VEB
Kombinat Mikroelek-
tronik/DDR**

Exporteur:

**Elektronik
Export-Import**

Volkseigener Außenhandelsbetrieb
der Deutschen Demokratischen Re-
publik
1026 Berlin, Alexanderplatz 6
Telefon 21 80
Telex 114721



**ruhla
quarz**